

Interkulturelle Kommunikation
im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht

Fallstudie zur Anwendung
interkultureller Kommunikationsmethoden
im deutschen Sprachunterricht in Manitoba

Intercultural Communication
in Teaching German as a Foreign Language

Case Study regarding the Application
of Intercultural Communication Methods
in German Language Classes in Manitoba

von/by

Karin Ursula James

A Thesis submitted to the Faculty of Graduate Studies of
The University of Manitoba

In partial fulfilment of the requirements of the degree of

MASTER OF ARTS

Department of German and Slavic Studies

University of Manitoba

Winnipeg

Copyright © 2010 by Karin Ursula James

Inhaltsangabe der Magisterarbeit von Karin Ursula James:

Die zum Fremdspracherwerb wesentliche Vermittlung interkultureller Kommunikationskompetenzen wird in den verfügbaren Lehrplänen in Manitoba für Deutsch als Fremdsprache vorausgesetzt. Eine Umfrage unter den Deutschlehrern sowie repräsentative Interviews zeigen, dass interkulturelle Kommunikationskompetenzen in der Praxis oft nicht ihrem Wichtigkeitsgrad entsprechend in den Unterricht integriert werden. Der Erfolg des DaF-Programms in Manitoba hängt dementsprechend von der Sensibilisierung der Lehrer sowie einer Reform und Modernisierung von erforderlichen Prüfungsmöglichkeiten und Qualitätssicherung der Vermittlungsinhalte ab.

Abstract of the M.A. Thesis of Karin Ursula James:

Intercultural communicative competences are essential in language learning and an integral part of all available curricula for German as a Foreign Language in Manitoba. A survey among the German teachers as well as representative interviews show that intercultural communicative competences often are considered to be of great importance in theory, however, they are not integrated into German language classes to the same degree. Therefore, the success of the German language program in Manitoba depends on sensitizing teachers as well as reforming and modernizing the program to include competence assessment and quality assurance with regard to impartation of intercultural content.

Danksagung

Meiner Familie bin ich dankbar für die Zeit, die Liebe und Unterstützung, sowie den Freiraum, den mir George, Alexander und Patrick gewährten, diese Arbeit zu verwirklichen.

Ein großes Dankeschön an die Deutschlehrer von Manitoba, ohne deren enthusiastische Mitarbeit diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Ich bedanke mich bei Irene Klotz, Verwaltungsassistentin von Manitoba Education, Citizenship and Youth, für ihre Hilfsbereitschaft, ihr Fachwissen und ihre freundliche Unterstützung.

Ganz herzlich danke ich Rose Fiorillo, der Verwaltungsassistentin der Germanistikabteilung, die bei allen administrativen Fragen immer Rat wusste.

Ganz besonderer Dank gilt meinem Beratungsausschuss, der aus Dr. Alexandra Heberger, Dr. Stephan Jaeger und Dr. Kerstin Roger bestand. Ihr Feedback war stets konstruktiv und prompt. Meiner Betreuerin, Dr. Heberger, danke ich für viele Stunden intensiver und produktiver Diskussionen.

Ein großes Dankeschön geht an die Faculty of Arts für die finanzielle Unterstützung meiner Arbeit. Die Zuerkennung des Arts Endowment Funds 2009 ermöglichte den Erwerb von Fachbüchern und der 2009 Faculty of Arts J.G. Fletcher Award ließ eine Forschungsreise nach Deutschland zu.

Die Provinz von Manitoba unterstützte mein Studium mit dem Stipendium „Manitoba Graduate Scholarship at the Masters level“ über einen Zeitraum von sechs Monaten. Auch hierfür bin ich außerordentlich dankbar.

Acknowledgements

I am grateful to my family for the time, the love and support and the freedom they gave me to pursue this research project. Thank you George, Alexander and Patrick.

A big Thank-You to all the German teachers of Manitoba. This thesis would not have been possible without their enthusiastic cooperation.

Thank you to Irene Klotz, administrative assistant of Manitoba Education, Citizenship and Youth, for her support and expert knowledge.

I would like to thank Rose Fiorillo, administrative assistant in the Department of German and Slavic Studies, who had all the answers to any administrative questions throughout this process.

A special Thank-You to my advisory committee: Dr. Alexandra Heberger, Dr. Stephan Jaeger und Dr. Kerstin Roger. Your feedback was always constructive and prompt. I am particularly grateful to my advisor, Dr. Heberger, for many hours of intensive and productive discussions.

Thank you to the Faculty of Arts for the financial assistance of my work. The 2009 Arts Endowment Fund allowed purchasing the books pertaining to my research, and the 2009 Faculty of Arts J.G. Fletcher Award made a research trip to Germany possible.

The Province of Manitoba supported my studies with the “Manitoba Graduate Scholarship at the Masters level” over six months. For this I would like to express my sincere gratitude.

Widmung

Diese Arbeit ist der deutschen Gemeinde und den Deutschlehrern von Manitoba für ihr unermüdliches Engagement gewidmet, das ein Sprachprogramm aufrecht erhält, das in Nordamerika seinesgleichen sucht.

Dedication

I dedicate this thesis to the German community and the German teachers of Manitoba. Their tireless effort and commitment sustains a language program that is unparalleled in North America.

Inhaltsverzeichnis der Masterarbeit von Karin Ursula James:

Interkulturelle Kommunikation im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht Fallstudie zur Anwendung interkultureller Kommunikationsmethoden im deutschen Sprachunterricht in Manitoba

1.	Einleitung und Aufgabenstellung	1
1.1.	Deutsch als Fremdsprache von Seiten des Lernenden	2
1.2.	Deutsch als Fremdsprache von Seiten des Lehrenden	4
2.	Theoretische Grundlagen der interkulturellen Kommunikation	6
2.1.	Geschichtlicher Hintergrund	6
2.2.	Definitionen von Kultur und interkultureller Kommunikation	7
2.2.1.	Eigenkultur	10
2.2.2.	Fremdkultur	12
2.2.3.	Stereotype und Vorurteile	13
2.2.4.	Wahrnehmung und kulturelle Filter	16
2.2.5.	Interkulturelle Begegnungen und interkultureller Umgang	18
2.2.6.	Erkennen, Entziffern, Reflexion und Einsatz kulturell andersartiger Muster	20
2.3.	Lücken in der Fachliteratur	23
3.	Interkulturelle Kommunikation im Fremdsprachenunterricht	24
3.1.	Didaktische Unterschiede des DaF-Unterrichts in Deutschland und Kanada	26

4.	Deutsch als Fremdsprache in Manitoba	31
4.1.	Lehrpläne für Deutsch als Fremdsprache in Manitoba	31
4.1.1.	Manitoba Education and Youth: <i>Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes</i>	32
4.1.2.	Manitoba Education, Citizenship and Youth: <i>Grade 7-12 German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes</i> bzw. der equivalente Lehrplan für 9-12	35
4.1.3.	Manitoba Education, Citizenship and Youth: <i>Grade 7-12 German Language and Culture – A Foundation for Implementation.</i> bzw. der equivalente Lehrplan für 9-12	37
4.1.4.	Europarat – Rat für kulturelle Zusammenarbeit: <i>Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen</i>	38
4.1.5.	Zentraler Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz: <i>Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache für das Auslandsschulwesen</i>	42
4.2.	Lehrerumfrage: Themenüberblick des Fragebogens zur DaF-Unterrichtssituation in Manitoba	43
4.2.1.	Umfrageergebnisse – Informationen zur Person	45
4.2.2.	Umfrageergebnisse – Informationen zum Lehrberuf	46
4.2.3.	Umfrageergebnisse – Lehrerfortbildung	48
4.2.4.	Umfrageergebnisse – Situation im Klassenzimmer	50
4.2.5.	Umfrageergebnisse – Kulturelle Definitionen	52
4.2.6.	Umfrageergebnisse – Lehrplan	57
4.2.7.	Umfrageergebnisse – Lehrmaterialien	59
4.2.8.	Auswertung der Umfrageergebnisse	60

4.3.	Lehrerinterviews zur DaF-Unterrichtssituation in Manitoba	62
4.3.1.	DaF-Lehrergruppe Muttersprachler	63
4.3.2.	DaF-Lehrergruppe Kanadier deutscher Abstammung	65
4.3.3.	DaF-Lehrergruppe Fremdsprachler	67
4.3.4.	DaF-Lehrergruppe Hutterer	69
4.3.5.	Auswertung der Interview-Ergebnisse	72
5.	Forschungsergebnisse	74
5.1.	Interkulturelle Kompetenz und die Unterrichtssituation in Manitoba	74
5.2.	Interkulturelle Kompetenz und die Lehrpläne in Manitoba	75
5.3.	Qualitätssicherung des DaF-Unterrichts in Manitoba	78
5.4.	Lehrerfortbildung und Einbindung in den gegebenen Lehrplan	79
5.5.	Deutsch als Fremdsprache neu definiert	80
6.	Folgerungen dieser Studie	81
6.1.	Lehrplanbindung für DaF-Programme in Manitoba	81
6.2.	Prüfungsmöglichkeit für DaF-Schüler in Manitoba	83
6.3.	Vereinheitlichung des DaF-Lehransatzes in Manitoba	84

7.	Anhang	85
7.1.	Referenzniveaus: Globalskala des <i>Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen</i>	85
7.2.	Lehrerumfrage: Tabellen und Antworten	86
7.3.	Lehrerinterviews	124
8	Literaturverzeichnis	176

1. Einleitung und Aufgabenstellung

Eine Fremdsprache zu beherrschen stellt eine Lebensbereicherung dar. Dass es heutzutage wichtig ist, eine Fremdsprache zu erlernen, steht außer Frage. Auch wenn das Erlernen einer Fremdsprache im Schulbereich nicht weltweit eine Voraussetzung zum Erlangen eines Schulabschlusses ist, sind Globalisierung und weltweite Migration Grund genug, Fremdsprachenkompetenzen in der Bildung junger Menschen zu priorisieren.

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass die Bedeutung einer Fremdsprache eine zentrale Rolle in der Bildung der Schüler spielt und dementsprechend von Schulen, Lehrern, Schülern und ihren Eltern wertgeschätzt wird. Weiterhin wird die These vertreten, dass ein unlösbarer Zusammenhang zwischen Sprach- und Kulturvermittlung besteht und dass daher beim Erlernen einer Fremdsprache interkulturelle Kommunikationskompetenzen zusätzlich zu Wortschatzaufbau, Grammatikkenntnissen und landeskundlichem Wissen als Zielsetzung der Fremdsprachenvermittlung eine wesentliche Rolle spielen müssen.

Diese Fallstudie bezieht sich auf den Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht (DaF-Unterricht) in Manitoba, Kanada. Die Ergebnisse, insbesondere im Hinblick auf die Bedeutung interkultureller Kommunikationskompetenzen, können jedoch auch auf andere Fremdsprachen und Länder übertragen werden.

Ziel der Arbeit ist es, mithilfe einer Umfrage und repräsentativen Interviews von Deutschlehrern eine Fallstudie zur Anwendung interkultureller Kommunikationsmethoden im deutschen Sprachunterricht in Manitoba zu erstellen und damit einen analytischen Überblick über den gegenwärtigen DaF-Lehransatz zu bieten. Die zentrale Fragestellung dabei ist, wie die DaF-Lehrer in Manitoba interkulturelles

Lernen in ihren Unterricht einbauen. Außerdem soll untersucht werden, ob die Lehrer zwischen den Lehrplänen, die für den deutschen Sprachunterricht in Manitoba entwickelt wurden und den Referenzrahmenvorstellungen des Europarates für das DaF-Auslandsschulwesen einen Zusammenhang sehen und ob dieser im Unterricht zur Anwendung kommt.

Im Hinblick darauf werden zunächst die theoretischen Grundlagen der interkulturellen Kommunikation erfasst. Hierzu gehören Definitionen zu Eigen- und Fremdkultur, Stereotype und Vorurteile, kulturelle Wahrnehmung und Filter, sowie die Frage nach Erkennen, Entziffern, Reflektieren und Einsatz kulturell andersartiger Muster im Hinblick auf Fremdsprachen im Allgemeinen. Die Relevanz interkultureller Kommunikation und deren Einsatz im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht wird im Rahmen eines Umrisses der DaF-Unterrichtssituation in Manitoba untersucht, wobei die Interviews mit einer repräsentativen Gruppe von Deutschlehrern eine maßgebliche Rolle spielen und auch die verwendeten Lehrpläne und Lehrwerke in Betracht gezogen werden. Dies wird mit den Anforderungen des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens* verglichen. Die Forschungsergebnisse führen abschließend zu Vorschlägen bezüglich der Bewusstseinsweckung bei Lehrern zu interkultureller Kommunikation und Kompetenz und Vorschlägen zur Einbindung in den entsprechenden Lehrplan.

1.1. Deutsch als Fremdsprache von Seiten des Lernenden

Eine Fremdsprache zu erlernen beinhaltet sehr viel mehr als das schrittweise Sich-Herantasten des Lernenden an Sprachstrukturen, Vokabeln und landeskundlichen Fakten. Es gibt verschiedene Schritte im fremdsprachlichen Lernprozess, die den Lernenden

stufenweise auf immer höhere Niveaus der Fremdsprachenfähigkeit bringen, wobei in der Regel muttersprachliche Kompetenzen selten erreicht werden. Jeder einzelne Lernabschnitt stellt ein Stadium dar, das von Erfolgserlebnissen und Rückschlägen begleitet wird. Folgen können Selbstzweifel des Lerners am Sprachlernerfolg sein. Unabhängig vom Lernerfolg wird der Lernende zusammen mit der Sprache in jeder Kompetenzstufe auch mit einer anderen Weltanschauung konfrontiert. Das Wertesystem, mit dem man aufgewachsen und vertraut ist, wird im Kontrast mit der Fremdkultur in Frage gestellt.¹ Der Lernende, der sich auf eine Fremdsprache einlässt, erhält damit die Möglichkeit zur Gegenüberstellung von kulturellen Werten, Bedeutungen und Verhaltensweisen im Vergleich zur eigenen Kultur. Dies führt im Bestfall zu einer Erweiterung des eigenen Horizonts. Idealerweise wird interkulturelles Lernen im Unterricht eingebaut. Wenn der Fremdsprachenlerner ein gewisses Niveau erreicht hat und in der Lage ist, kulturelle Kontrastierungen zu erkennen, die über generelle Stereotype hinausgehen, so kann dieser Prozess zu einer erheblichen Bereicherung der eigenen Lebensauffassung führen. Hans-Werner Huneke und Wolfgang Steinig fassen diesen Vorgang folgendermaßen zusammen:

„Zweisprachigkeit führt zur Ausdifferenzierung des Denkens, Fühlens und Handelns: Sie beeinflusst die gesamte Persönlichkeit. Anderssprachige Menschen, mit denen man sich unterhalten kann, fremdsprachige Texte, die man lesen und fremde Sichtweisen, mit denen man sich auseinandersetzen kann, führen zu einem vielschichtigeren Erleben von Welt.“²

¹ Vgl.: H.-W. Huneke, W. Steinig: *Deutsch als Fremdsprache*, 9-24: Hier wird die Lernerperspektive in Bezug auf Alter, sprachliche Sozialisation, Motivation, Einstellung und Begabung, sowie Lernstile und Lernstrategien dargestellt. Ergebnis ist, dass die verschiedenen Bereiche kulturell unterschiedlich beeinflusst werden, was wiederum beweist, wie stark die kulturelle Prägung des Lernenden den Erfolg des Fremdspracherwerbs bedingt.

² H.-W. Huneke, W. Steinig: *Deutsch als Fremdsprache*, 9.

Der Lernende ist hierbei stark auf die Führung durch den Lehrenden angewiesen, um insbesondere am Anfang dieser Ausdifferenzierung den Überblick zu behalten.

1.2. Deutsch als Fremdsprache von Seiten des Lehrenden

Im Fremdsprachenunterricht sollte folglich der DaF-Lehrer zusammen mit Wortschatz, Grammatik und landeskundlichem Wissen auch interkulturelle Kommunikationskompetenzen effektiv vermitteln können. Den Ursprung der modernen pädagogischen Fremdsprachenvermittlung bildet die klassische Grammatik-Übersetzungsmethode³, die ihren Schwerpunkt auf das Beherrschen von Wortschatz und Grammatikregeln legte und die gesprochene und gehörte Sprache weitgehend außer Acht ließ. Dieser Lehransatz erschwerte das Erlernen kommunikativer Fertigkeiten und führte zur Priorisierung der folgenden vier sprachlichen Grundfertigkeiten:

	rezeptive Sprachverarbeitung	produktive Sprachverarbeitung
gesprochene Sprache	<i>Hören</i>	<i>Sprechen</i>
geschriebene Sprache	<i>Lesen</i>	<i>Schreiben</i>

⁴

Landeskundliche Fakten sind oft Teil des Fremdsprachenunterrichts, interkulturelles Lernen nur, wenn das Entschlüsseln von kulturellen Zeichen, das

³ Vgl. Gerhard Neuner: *Vermittlungsmethoden: Historischer Überblick*. In: *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. v. Karl-Richard Bausch, Herbert Christ u. Hans-Jürgen Krumm (Hrsg.), 225–234: Die Grammatik-Übersetzungsmethode wurde für klassische Sprachen wie Latein oder Altgriechisch konzipiert und ermöglichte somit einer kleinen Schicht von Sprachlernern den Zugang zu klassischen literarischen Schriften. Ein kommunikativer Ansatz, wie er bei modernen Sprachen nötig ist, war nicht vorgesehen, da es sich z.B. bei der lateinischen und auch altgriechischen Sprache um tote Sprachen handelt. Trotzdem wurde lange Zeit kein Unterschied zu modernen Sprachen gemacht. Bis nach dem 2. Weltkrieg war es ein Vorrecht der privilegierten Minderheit, Sprachen zu lernen. Mit dem breiteren Zugang zum Erwerb einer oder mehrerer Fremdsprachen wurde festgestellt, dass diese Methode im Hinblick auf kommunikative Fertigkeiten relativ ergebnislos war. Übersetzungsarbeiten kommen im modernen Fremdsprachenunterricht kaum mehr zum Tragen und werden in offiziellen DaF-Prüfungen wie dem deutschen Sprachdiplom oder TestDaF nicht einbezogen.

⁴ H.-W. Huneke, W. Steinig: *Deutsch als Fremdsprache*, 109.

Verstehen von Verhaltensweisen und Werten als zusätzliche Problematik von Schulbehörden, Schulen und Lehrern anerkannt wird.

Aktuelle Lehrpläne und der zentrale Rahmenplan für Sprachen in Europa, der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, beziehen nicht nur die oben genannten Fertigkeiten in das Raster der Sprachkompetenzen ein, sondern erweitern das Spektrum sprachlicher Mittel in Wort und Schrift um soziolinguistische Angemessenheit. In Bezug auf die vier Grundfertigkeiten ist Kultur jedoch nicht als zusätzliche Fertigkeit zu verstehen.

„Culture in language learning is not an expendable fifth skill, tacked on, so to speak, to the teaching of speaking, listening, reading, and writing. It is always in the background, right from day one, ready to unsettle the good language learners when they expect it least, making evident the limitations of their hard-won communicative competence, challenging their ability to make sense of the world around them.”⁵

Der Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrer im Grundschul- und Highschool-Bereich in Manitoba hat meist keine fachliche Ausbildung, sondern wird als Fremdsprachenlehrer angestellt, weil er eine allgemeine Lehrerausbildung und Deutschkenntnisse hat. Die Niveaus der Deutschkenntnisse sind sehr unterschiedlich. Diese Tatsache kann sowohl als Handikap als auch als Möglichkeit gegenseitigen Lernens gesehen werden, wenn man die Sichtweise von Claire Kramsch teilt, die Lehrer und Lerner im Fremdsprachenunterricht gleichermaßen als Beteiligte und Beobachter eines interkulturellen Dialogs sieht, der sich über Grammatikregeln, Sprachübungen und Diskussionen von Materialien hinwegsetzt.⁶ Der Klassenraum wird dann zum kulturübergreifenden Feld und die fachlichen Kompetenzen des Lehrers treten etwas

⁵ Claire Kramsch: *Context and Culture in Language Teaching*, 1.

⁶ Vgl. Claire Kramsch: *Context and Culture in Language Teaching*, 29.

mehr in den Hintergrund, weil sowohl er als auch der Lerner die Rolle von Informant und Ethnograf übernehmen können.

2. Theoretische Grundlagen der interkulturellen Kommunikation

2.1. Geschichtlicher Hintergrund

In der Begegnung zweier Kulturen bildet interkulturelle Kommunikation die Voraussetzung produktiven Verstehens. Nur durch gegenseitiges Verständnis können kulturelle Konflikte auf lange Sicht verhindert werden. Interkulturelle Kompetenz ist die Basis politischer Diplomatie und ist so gesehen so alt wie die Idee einer friedlichen Lösung von Konflikten zwischen Völkern. Der Begriff selbst geht etwa 60 Jahre zurück. Ulrike A. Kaunzner schreibt über die Ursprünge des Faches Interkulturelle Kommunikation:

„Die Anfänge sind in den USA und in Kanada um die Mitte des 20. Jahrhunderts zu finden, und zwar in den Disziplinen der Psychologie, Soziologie und Pädagogik. In Europa etablierte sich das Fach seit den 1980er Jahren, in der Didaktik seit den 1990er Jahren, was sozialpolitisch und wirtschaftlich mit der Europäisierung, der immer stärkeren Mobilität, den Immigrationswellen, dem Massentourismus, der Globalisierung und der Technologie zu tun hatte.“⁷

Heinz Göhring ist einer der „Pioniere der interkulturellen Kommunikationsforschung in Deutschland. Als Diplomdolmetscher verband er durch seine beruflichen Erfahrungen Fremdsprachenkenntnisse mit interkultureller Kompetenz. Bereits Anfang der siebziger Jahre hat er den Begriff *Interkulturelle Kommunikation* in den deutschen Sprachgebrauch eingeführt und propagiert.“⁸

⁷ Ulrike A. Kaunzner (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer*, 11.

⁸ Holger Siever „Anregungen eines Pioniers“. In Heinz Göhring: *Interkulturelle Kommunikation*, 17.

In unserem modernen Zeitalter ist interkulturelle Kompetenz in vielen Arbeitsbereichen zu einer gefragten Qualifikation geworden. Der Schwerpunkt wird oft im Wirtschaftsbereich angesetzt. Die steigende Globalisierung und Internationalisierung von Firmen schafft die Nachfrage nach interkulturellen kommunikativen Kompetenzen, denn Konflikte, die durch Missverständnisse entstehen können, müssen, wenn möglich, noch im Ursprung verhindert werden. Firmen investieren viele Ressourcen um in anderen Ländern und damit anderen Kulturen vertreten zu sein. Die BMW Group gab bereits 1997 das hochangesehene Werk *Ideen und Materialien für interkulturelles Lernen* heraus, das als Materialiensammlung für Schulen dienen soll, in denen Schüler für interkulturelle Kommunikation sensibilisiert werden. Interkulturelles Lernen war und ist nicht immer mit dem Lernen einer Fremdsprache verbunden. Oft wird unter *Interkultureller Pädagogik* oder *Interkulturellem Lernen* eine Sensibilisierung für die Zeichen, Gesten, Verhaltensweisen und Traditionen einer anderen Kultur verstanden.

Durch die Überarbeitung des Fremdsprachenlehr- und -lernansatz im Jahre 2000 (2001 als deutschsprachige Version) des Europarats in Form des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen* hat kulturelle Kompetenz auch in testbarer Form Einzug in den Fremdsprachenunterricht gefunden.

2.2. Definitionen von Kultur und interkulturelle Kommunikation

Das Konzept der interkulturellen Kommunikation setzt ein Verständnis des offenen und nicht eingrenzbaeren Begriffs „Kultur“ voraus. Primär umfasst der Begriff für andere Kulturen erkennbare Aspekte wie bildende Kunst, Speisen, Kleidungsstil, Umgangsformen, religiöse Rituale oder eben Sprache. Das Konzept „Kultur“ wird oft mit

einem Eisberg gleichgesetzt.⁹ Die oben genannten, offensichtlichen Aspekte befinden sich, zusammen mit vielen anderen und sichtbar für alle, über der Wasseroberfläche. Die unsichtbaren, die jedoch oft zu Konflikten führen, machen den Großteil des Eisbergs, sprich der Kultur, aus und befinden sich unter der Wasseroberfläche. Dazu gehören Themen wie der Bedarf an persönlichem Raum, das Ich-Bewusstsein, die Weltanschauung, der Begriff von Fairness und Normen, Werte oder der religiöse Glaube.¹⁰ Es gibt unendlich viele Versuche, Kultur zu definieren und einzugrenzen. Die Schwierigkeit scheint darin zu liegen, dass Kultur alle Aspekte des Lebens und des Alltags durchzieht und damit Normen und Praktiken sowie Ausrichtung und Standards prägt, doch gerade durch ihre Allgegenwart nicht fassbar wird.

Die Kulturwissenschaft unterscheidet drei grundlegende Begriffe¹¹:

- a. Der intellektuell-ästhetische Kulturbegriff ist eng mit Hochkultur und Bildung verbunden und verändert sich mit dem zeitlichen Wandel.
- b. Der materielle Kulturbegriff entstammt der klassischen Bedeutung aus der römischen Antike und meinte ursprünglich das Hegen, Pflegen und Bebauen des Erdbodens. Er hat sich in der modernen Welt der Wirtschafts- und Handelskultur wieder gefunden.
- c. Der anthropologische Kulturbegriff umfasst den Kulturstandard, die Denk- und Handlungsmuster einer Gesellschaft und wie sie sich wahrnimmt.

Diese Begriffsdefinitionen repräsentieren auf der einen Seite eine gewisse Eingrenzung, die einen Überblick möglich machen soll. Auf der anderen Seite beweisen

⁹ Vgl. Susanne Doser: *30 Minuten für interkulturelle Kompetenz*, 11 und Georg Aigner: „Interkulturelles Lernen an beruflichen Schulen“. In *Interkulturelle Kompetenz*, Hrsg. von Laurenz Volmann, K. Stierstorfer, W. Gehring, 100.

¹⁰ Susanne Doser: *30 Minuten für interkulturelle Kompetenz*, 10-15

¹¹ Zusammenfassung aus: Hans-Jürgen Lüsebrink: *Interkulturelle Kommunikation*, 10.

sie jedoch, wie weitgreifend und verwoben sie mit dem alltäglichen Leben eines jeden Kulturträgers sind. Jürgen Straub definiert „Kultur“ diesbezüglich als:

„›Kultur‹ verweist stets auf eine variable Mehrzahl von Personen, die in ein Bedeutungsgewebe aus Wirklichkeitsdefinitionen, Welt- und Selbstauffassungen, Deutungs- und Orientierungsmustern sowie – vor allem und zuerst – in kollektive symbolische, insbesondere sprachliche Praktiken eingebunden sind. Kultur kann abstrakt als Zeichen-, Wissens- und Orientierungssystem aufgefasst werden, das die Praxis, mithin das Handeln (Denken, Fühlen, Wollen und Wünschen) aller daran teilhabenden Personen strukturiert und ordnet, ermöglicht und begrenzt.“¹²

All diese Eingrenzungen und Definitionen umfassen den Kulturbegriff nie vollständig. Immer wird ein elementarer Aspekt übersehen und ausgegrenzt. Michael Agar, ein sprachwissenschaftlicher Anthropologe, identifiziert diesen als das Individuum mit all seinem kulturellen Hintergrund, seiner „natürlichen“ Sprache und seinen ganz individuellen Erfahrungen. Er fasst Kultur zusammen als etwas, das generell einer Gruppe zugeordnet wird, stellt jedoch das Individuum in den Mittelpunkt, das durch den persönlichen Kontakt mit Kultur diese für sich stets neu definiert.¹³ Heinz Göhring schließt sich dieser Auffassung an und betont, dass Kultur alles umfasst, das man „wissen, beherrschen und empfinden können muß, um [erwartungskonformes Verhalten bei sich und anderen] beurteilen zu können [...und...] um in der Lage zu sein, die [...] Welt wie ein Einheimischer wahrzunehmen.“¹⁴ Dieser Aspekt des Individuums macht es nicht leichter, den Kulturbegriff auf einen Nenner zu bringen, ganz im Gegenteil: es scheint die Möglichkeiten noch zu erweitern, wenn man individuelle Erfahrungen und persönlichen Kontakt mit einbezieht. Und doch kommt man damit der Problematik, die interkulturelle Kommunikationskompetenzen nötig macht, um einiges näher.

¹² Jürgen Straub: *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, 15.

¹³ Michael Agar: *Language Shock*, 13-21.

¹⁴ Heinz Göhring: *Interkulturelle Kommunikation*, 108.

Interkulturelle Kommunikation im heutigen Sinn findet ihren Bedeutungswert in der Begegnung zwischen Kulturen aber diese treffen nicht in Massen aufeinander, sondern findet in individuellen Begegnungen aller Art statt. Zum Konflikt kommt es, wenn man kulturell bedingte Verhaltens- und Wahrnehmungsweisen eines Mitglieds einer anderen Kultur nicht als solche erkennt, sondern diese unbewusst an den nicht-offensichtlichen kulturellen, als Norm und Standard dienenden Aspekten der eigenen Kultur misst. Interkulturelles Lernen ist nötig, um solche Missverständnisse erkennen und dadurch vermeiden zu können. Bevor man zu interkulturellem Lernen übergehen kann, muss man sich den Unterschied zwischen Eigen- und Fremdkultur vor Augen führen können.

Diese Arbeit sieht Kultur als Kombination von kollektiver und individueller Selbstauffassung, bei der die Prägung durch Sprache im Vordergrund steht, weil sie Kultur sowohl repräsentiert als auch veränderlich macht. Wandel und Adaptionen in der Sprache verändern die Kultur der Gesellschaft mit. Sprache wird in dieser Arbeit als Repräsentant aller kulturellen Aspekte verstanden, von alltäglichem Leben und Traditionen über Popkultur bis hin zur Hochkultur.

2.2.1. Eigenkultur

Die eigene Kultur zu beschreiben ist schwer. Der Grund dafür liegt in der Entwicklung der Identität, des Gefühls der Zugehörigkeit, das von frühester Kindheit an vermischt mit Sprache und kulturellen Codes, Normen und Mustern vermittelt wird. Deshalb kann man die kulturellen Marker seiner eigenen Kultur auch nicht einfach herausfiltern. Identität kann sowohl als die einer gesamten Gesellschaft als auch die ihrer individuellen Mitglieder verstanden werden. Sie erlaubt der kulturellen Gruppe sich als

solche zu definieren und dem Einzelnen seinen eigenen Verhaltensweisen Bedeutung zuzuordnen, aber auch diese kritisch zu hinterfragen. Der Bezug zum Individuum ist also ein wichtiger Bestandteil der Definition von Eigenkultur, im Besonderen auch im Bezug auf Fremdkultur. Und „weil die persönliche Identität eines Menschen sich erst durch die Teilhabe an einer Sprache und an einer Vielzahl sozialer und kultureller Praktiken entwickelt und festigt, bildet sie die Basis für alle interkulturelle Kommunikation und Verständigung.“¹⁵ Kultur kann sich nie gänzlich von anderen abgrenzen und somit auch nie als rein homogene Eigenkultur verstanden werden, sondern ist immer von anderen Kulturen beeinflusst. Jürgen Straub bemerkt hierzu: „Die Bewahrung des sogenannten Eigenen durch eine möglichst rigide Abschließung von Grenzen konnte noch nie vollkommen gelingen und ist in der globalisierten Welt unserer Tage vollends zur illusionären Schimäre geworden.“¹⁶ Moderne hybride Kulturen durchdringen folglich das Identitätsverständnis des Einzelnen und der Gruppe.

Meist ist es erst die Reflexion mit einer Fremdkultur, die die eigene Kultur für das Individuum greifbar macht. Den Mitgliedern einer Kultur fällt es nicht leicht, ihre kulturellen Aspekte zu definieren. Eine Abweichung gegen die Regeln des kulturellen Selbstverständnisses wird jedoch sofort erkannt und als normverstoßend eingestuft. Ohne vorherige Gelegenheit für interkulturellen Austausch tritt man meist mit einer ethnozentrischen Einstellung¹⁷ an die Situation heran. Man wächst in einer Kultur auf, orientiert seine Identität daran und sieht diese als die Norm und den Maßstab für die Einschätzung anderer Kulturen. Dadurch kann es zu einer gewissen Kulturblindheit

¹⁵ Hartmut Rosa „Identität“. In *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz* Hrsg. von Jürgen Straub, A. Weidemann, D. Weidemann, 47.

¹⁶ Jürgen Straub: *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, 18.

¹⁷ Vgl. Michael Agar: *Language Shock*, 49-52.

gegenüber anderen Kulturen kommen. Man ist sich nicht bewusst, dass man einen Maßstab zur Bewertung der anderen Kultur mitbringt, der einem sozusagen als Verhaltensrichtlinie von der Eigengesellschaft vermittelt wurde. Man wurde konditioniert und handelt also immer „aufgrund eigenkultureller Wertvorstellungen und Normen, die wiederum in kulturspezifischen Symbolen und Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen und die zugleich auch als Maßstab für Interpretation des anders kulturellen Gegenübers verwendet werden.“¹⁸ In der Gegenüberstellung mit anderen Kulturen kommen die eigenen Verhaltensrichtlinien zum Vorschein, was ein Verständnis für die fremde Kultur und entsprechende Sensibilisierung notwendig macht.

2.2.2. Fremdkultur

Wenn man die Eigenkultur als mentales Strukturmodell vor Augen hat, muss man erst lernen, die Fremdkultur nicht automatisch daran zu messen. Das kann sonst dazu führen, dass man die kulturell andersartige Gruppe als geringerwertig betrachtet. Die Begegnungen mit fremden Kulturen, über die man nicht mehr weiß als die gängigen Stereotype, bringen ein Unbehagen mit sich, das der Unwissenheit entstammt. Auch gute Sprachkenntnisse sind dann nicht immer die Antwort, denn es sind die zugrundeliegenden Werte, die die Wortwahl beeinflussen. Wenn man diese nicht versteht, werden einem auch die passenden Ausdrucksweisen fehlen, was zu Missverständnissen, Verunsicherung der Eigenidentität und Infragestellung der Kompetenz des Gegenübers oder sich selbst führen kann.

„Verstehen [stellt] eine unabdingbare Voraussetzung für [Verständigung] dar. [...] Ein solcher Verstehensprozess [setzt] nicht nur die Bereitschaft,

¹⁸ Helga Losche, S. Püttker: *Interkulturelle Kommunikation*, 31.

sondern auch die Fähigkeit voraus, mit *Differenz* angstfrei umzugehen und in der Fremdheit des Anderen, seinem Negationspotenzial, keine unmittelbare Bedrohung der eigenen Identität zu sehen.“¹⁹

Wenn wir uns bei der Begegnung mit fremden Kulturen durch den Kontrast mit der Eigenkultur nicht unsicher fühlen würden, gäbe es diese Problematik nicht. Die Definition des Begriffs „Fremdkultur“ ist nur möglich, wenn man sie an dem messen kann, was man als eigene Kultur definiert. Eigenkultur wird einem erst bewusst, wenn man die Möglichkeit hat sie zu kontrastieren und zu analysieren. Die aus diesem Kontrast entstehende Symbiose birgt Stereotype und Vorurteile. Man ist sich der Andersartigkeit anderer Kulturen bewusst, hat jedoch nur eine vage Vorstellung von kulturellen Aspekten, die über offensichtliche Unterschiede, Eigenschaften und Verhaltensweisen hinausgehen. Stereotype und Vorurteile treten bei der Begegnung daher häufig in den Vordergrund.

2.2.3. Stereotype und Vorurteile

Der moderne Mensch wähnt sich gebildet und relativ frei von Vorurteilen und Stereotypen. Vielleicht liegt dies am generell negativ aufgefassten Sinnbezug dieser Ausdrücke. Stereotype dienen der Generalisierung bestimmter Gruppen und deren Mitglieder. Daraus ergibt sich nicht automatisch, dass diese Verallgemeinerungen auf alle Mitglieder dieser Gruppe zutreffen. Umfragen zeigen immer wieder, dass der Mensch Dinge, die ihm fremdartig erscheinen, durch Stereotype zu fassen versucht. Hauptsächlich soll durch Stereotype eine vereinfachte Zuordnungsform erreicht werden. Man hat ein schematisches Bild vor Augen und kann dadurch schneller entscheiden, wie

¹⁹ Hartmut Rosa „Identität“. In *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz* Hrsg. von Jürgen Straub, A. Weidemann, D. Weidemann, 55.

man auf Situationen zu reagieren hat. Je nachdem, welche Theorie²⁰ man auf Stereotype anwendet, kann man den Entstehungsgrund dieser einordnen:²¹

- a. Der soziokulturelle Ansatz sieht den Entstehungsgrund in sozialen Konflikten. Auch der Einfluss von Medien spielt hier eine Rolle.
- b. Intraindividuelle Ansätze sehen den Entstehungsgrund in bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen.
- c. Kognitive Ansätze schreiben den Entstehungsgrund der menschlichen Informationsverarbeitung zu.
- d. Der soziale Identitätsansatz sucht die eigene soziale und kulturelle Identität zu verbessern.

Stereotype sind also oft Strategien, mit der die Andersartigkeit verschiedener Kulturen gewertet werden kann. Diese Wertung muss nicht negativ sein, sondern ist aus dem menschlichen Bedürfnis, andere einschätzen zu können, entstanden. Stereotype sind die „kognitive“²² Reaktion des Menschen auf unbekannte Situationen und Verhaltensweisen. Sie ordnen die wahrgenommenen Muster und bieten ein Orientierungssystem.

Vorurteile hingegen repräsentieren den „affektiven Aspekt“²³ und rufen ein Verhalten hervor, das die eigene Gruppe als höherwertig einschätzt und Andersartigkeit als geringerwertig und damit als mangelhaft bewertet. Vorurteile können schnell zur

²⁰ Es gibt verschiedene Theorien und Ansätze, die sich mit den Entstehungsgründen für Stereotype und Vorurteile beschäftigen. Die Psychologie hat einen großen Einfluss hier, wie beschrieben von Helga Losche und Stephanie Püttker: *Interkulturelle Kommunikation*, 63-64.

²¹ Zusammengefasst aus: Klaus Jonas, M. Schmid Mast: „Stereotyp und Vorurteil“. In *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz* Hrsg. von Jürgen Straub, A. Weidemann, D. Weidemann, 69.

²² Klaus Jonas, M. Schmid Mast: „Stereotyp und Vorurteil“. In *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz* Hrsg. von Jürgen Straub, A. Weidemann, D. Weidemann, 69.

²³ Klaus Jonas, M. Schmid Mast: „Stereotyp und Vorurteil“. Ebenda, 69.

Diskriminierung führen, auch wenn einige die Meinung vertreten, dass „die negative Bewertung des Begriffs Vorurteil auf einem Vorurteil gegen das Vorurteil [beruht].“²⁴

Ursprünglich war die Grenzziehung zwischen Kulturen wahrscheinlich sogar überlebenswichtig, um eine schnelle Einordnung des Fremdartigen zu ermöglichen, was dazu führte, dass Stereotype und Vorurteile so tief sitzen, dass sie aus dem menschlichen Verhalten nicht wegzudenken sind. Sie sind „eine soziale Realität“²⁵. Nicht jeder reagiert gleich auf Stereotype und das

„liegt daran, dass (1) es große individuelle Unterschiede darin gibt, wie einfach Stereotype in jedem von uns aktiviert werden können [...] (2) eine Motivation zur Entgegenhandlung gegen Stereotype den Effekt von Stereotypen auf die Wahrnehmung und die Handlung reduzieren kann [...] (3) Kontakt zu Außengruppen [...] zu einem Abbau von Stereotypen führen kann [...] und (4) in vielen sozialen Situationen unseres täglichen Lebens durchaus genügend Zeit und genügend kognitive Ressourcen zur Verfügung stehen, um unsere Handlungen und Entscheidungen unabhängig von eventuell aktivierten Stereotypen zu planen.“²⁶

Vorurteile sollten wegen ihres affektiven Aspekts also beim interkulturellen Lernen unbedingt abgebaut werden. Stereotype sind stark kognitiv ausgerichtet und können deshalb als Grundlage beim interkulturellen Lernen eingesetzt werden. Sie dienen als Basis bei dem Erkennen und Schätzen lernen der nicht offensichtlichen, andersartigen kulturellen Muster und Werte. Bevor dies geschehen kann, muss man sich seiner kulturellen Wahrnehmung und Filter bewusst werden.

²⁴ Andrea Birk „Hermes’ Reisen durch die Welten. Ein Versuch zum Begriff Vorurteil. In: In Ulrike Kaunzner (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer*, 45.

²⁵ Klaus Jonas, M. Schmid Mast: „Stereotyp und Vorurteil“. Ebenda, 75.

²⁶ Ebenda, 75.

2.2.4. Wahrnehmung und kulturelle Filter

Wahrnehmung bezeichnet das Aufnehmen von Eindrücken und kann durch alle Sinne geschehen, doch was wir wahrnehmen, ist meist nur ein kleiner Teil dessen, was sich wirklich um uns herum abspielt. Wahrnehmung nimmt damit eine ordnende Rolle ein und ist demnach ein selektiver, filternder Prozess. Wenn man das Wort zerlegt, erhält man das Adjektiv „wahr“ und das Verb „nehmen“. Der Mensch nimmt sich also aus seiner Umgebung, was ihm wahr erscheint, spricht, was in seine Kategoriensammlung hineinpasst, er verarbeitet und ordnet neue Erfahrungen, interpretiert und vergleicht mit Vorwissen, bewertet und kategorisiert das Wahrgenommene. Meist geht dieser Vorgang sehr schnell vor sich. Bezüglich erstmaliger Begegnungen kennt man das Phänomen des so wichtigen ersten Eindrucks, der bei Erwachsenen eine stärker wertendere Rolle zu spielen scheint als bei Kindern. Alles an einer Fremdsprache ist neu und alles Wahrgenommene muss nach diesem Werteschema verarbeitet, sortiert und eingeordnet werden. Neue Eindrücke müssen mit dem Vorwissen und allem, was die eigene Identität ausmacht, abgeglichen werden muss. Erwachsene haben durch Vorwissen und Erfahrung ein wesentlich komplexeres Wertesystem als Kinder. Dadurch begegnen Kinder unbefangener einer fremden Kultur und der damit verbundenen Sprache. Die Bewertung des Wahrgenommenen ist der letzte Schritt dieses Prozesses und entscheidet, ob wir das Wahrgenommene akzeptieren oder nicht.

„Wie wir Sachen, Personen und Handlungsweisen bewerten, hängt stark von unserem kulturellen Hintergrund ab. [...] Da dieser Dreisprung [Wahrnehmung, Interpretation, Bewerten/Fühlen] jedoch meist unbewusst vonstatten geht, bleibt der Empfänger mit einem Gefühl zurück, das für ihn zwar eine Realität ist, dessen (u.a. kulturelle) Bedingtheit jedoch im Dunkeln bleibt.“²⁷

²⁷ Helga Losche, S. Püttker: *Interkulturelle Kommunikation*, 58.

Wahrnehmung wird kulturell gefiltert und die Auslegung und Bewertung der Wahrnehmung durch Beteiligte aus unterschiedlichen kulturellen Umfeldern verläuft zwangsläufig kulturell unterschiedlich. Wahrgenommenes wird unbewusst mit Querverweisen zur Muttersprache, Eigenkultur und persönlichen Erfahrungen versehen. Kompliziert wird der Prozess gerade dadurch, weil er unbewusst abläuft, besonders wenn man nicht für dessen Erkennung sensibilisiert wurde. „Wahrnehmungsverzerrungen“²⁸, die in intrakulturellen wie interkulturellen Begegnungen geschehen, sind von Emotionen und Erwartungen gekennzeichnet, die nicht immer positiv sein müssen.

„Systematisierung und Kategorisierung unserer Wahrnehmung stellen Versuche dar, sich in einer vielgestaltigen Umwelt zurechtzufinden, gewisse Konstanten als Ausgangspunkte für die Erkundung dieser Welt benützen zu können, um damit zu einem Mindestmaß an Sicherheit und Handlungsfähigkeit zu gelangen. Es liegt auf der Hand, dass die damit einhergehende Reduktion von Information und Reizen Gefahr läuft, Wahrnehmung und Realität zu verzerren.“²⁹

Beim Erlernen einer Fremdsprache kann man durchaus von einem komplexen Prozess sprechen. Wenn die Wahrnehmung im Vergleich zur intrakulturellen Begegnung nun eine weitere Einschränkung durch kulturelle Filter erfährt, scheint der Konflikt vorprogrammiert. Wie bereitet man sich als Fremdsprachenlehrer und -lerner dann auf interkulturelle Begegnungen vor? Gezielte Sensibilisierung ist vonnöten, bevor interkulturelle Begegnungen erfolgreich ablaufen können.

²⁸ Helga Losche, S. Püttker: *Interkulturelle Kommunikation*, 65.

²⁹ Ebenda, 61.

2.2.5. Interkulturelle Begegnungen und interkultureller Umgang

Von interkulturellen Begegnungen spricht man, wenn Individuen oder Gruppen verschiedener Kulturen aufeinandertreffen. Die Szenarien können ein kurzer Aufenthalt wie ein Urlaub im fremdsprachigen Land, ein Austausch, entweder als Schüler, Student oder als Repräsentant einer Firma oder gar die Einwanderung in das fremdsprachige Land sein. Umgekehrt kann die Begegnung aber auch innerhalb der eigenen Kultur, sozusagen mit „Heimvorteil“, stattfinden. In dieser Arbeit wird die These vertreten, dass der Schauplatz interkultureller Begegnungen eine wichtige Rolle spielt. Umgeben von der Eigenkultur fühlt man sich wohl, man ist daheim und wesentlich selbstsicherer als das der Fall wäre, wenn man von der fremden Kultur und einer Sprache umgeben ist, die man vielleicht nur begrenzt beherrscht. Die Person, die sich im Heimvorteil befindet, ist sich dessen wahrscheinlich gar nicht bewusst. Umgekehrt ist man sich jedoch sehr wohl gewahr, wenn man in diesem Kontext eine andersartige Kultur repräsentiert. Doch allein die Begegnung mit einer Fremdkultur gewährleistet noch keine kulturelle Verständnismöglichkeit.

„Interkulturelles Lernen findet nicht automatisch statt, sobald sich Angehörige verschiedener Kulturgebiete treffen. Es kann sogar die Gefahr bestehen, dass Kontakte mit der Zielkultur zu Beginn alte Vorurteile bestätigen, anstatt das Verständnis für das Neue zu fördern.“³⁰

Welche Fähigkeiten sollten bei der Vorbereitung auf den interkulturellen Umgang geschult werden? Man muss lernen eventuell aufkommende Stereotype und Vorurteile bewerten und analysieren zu können. Emotionen beeinflussen dabei die Reaktion auf interkulturelle Begegnungen. Wahrnehmungen werden kulturell gefiltert, wobei die

³⁰ Paola De Matteis „Wir und die Anderen: die Schule als interkulturelle ›Werkstatt‹“. In Ulrike Kaunzner (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer*, 75.

kulturellen Marker der eigenen Kultur ohne Kontrastierung und Sensibilisierung nicht leicht identifiziert werden können. Diese Gefühle, ob positiv oder negativ, müssen durch gezielten Fremdsprachenunterricht mit Bezug auf interkulturelle Unterschiede bewusst gemacht werden. Wer in der interkulturellen Kommunikationssituation nach negativen Erfahrungen ständig Angst hat, er könnte falsch verstanden und sein Verhalten als normverstoßend eingestuft werden, wird solche Situationen weitgehend vermeiden wollen.³¹ Der Fremdsprachenunterricht sollte daher gezielt auf etwaige Situationen und Szenarien ausgerichtet sein. In Vorbereitung auf interkulturellen Umgang muss auf

„vier systematisch miteinander verknüpfte Kompetenzen [vorbereitet werden...]:

1. *sprachliche Kompetenz*;
2. *landeskundliche Kompetenz*;
3. *textsortenspezifische Handlungskompetenz*, worunter der situationsadäquate Gebrauch fremdsprachlicher Textsorten verstanden wird (House 1998);
4. *interkulturelle Handlungskompetenz*, die die Fähigkeit einschließt, sich in Kommunikations- und Interaktionssituationen mit Angehörigen anderer Kulturen in adäquater Weise zu verhalten.“³²

Diese Kompetenzen decken sich mit den Richtlinien des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens* als Leitwerk des Fremdsprachenerwerbs. Allerdings muss man davon ausgehen, dass sie je nach Alter des Lernenden angepasst werden müssen, d.h. man muss bei Grundschulern auch die Fähigkeiten berücksichtigen und altersgemäß angleichen.

Um die interkulturellen Handlungs- und Kommunikationskompetenzen nach und nach aufzubauen, müssen kulturell andersartige Muster zuerst erkannt, entziffert, reflektiert und angewendet werden.

³¹ Vgl. auch das Schema von Hans-Jürgen Lüsebrink: *Interkulturelle Kommunikation*, 46.

³² Hans-Jürgen Lüsebrink: *Interkulturelle Kommunikation*, 69.

2.2.6. Erkennen, Entziffern, Reflexion und Einsatz kulturell andersartiger Muster

In interkulturellen Begegnungen müssen kulturelle Muster entschlüsselt werden, die oft sprachlich vermittelt werden. Erfolgreiche Decodierung setzt zumindest rudimentäre Sprachkenntnisse voraus. Sprache und Kultur sind untrennbar verbunden. Eine Sprache versprachlicht ihre Kultur und sollte sie durch ihre Formulierungen deutlicher und verständlicher machen. Da die Kultur jedoch ihresgleichen die Sprache auf allen Ebenen durchdringt, wird die Sprache automatisch zum Kulturträger. Kultur encodiert sich in der Sprache und muss dementsprechend vom Kommunikationspartner als solche decodiert werden. Ein solcher Austausch wird durch die folgenden vier Feldern des Kommunikationsquadrats³³ des Kommunikationspsychologen Friedemann Schulz von Thun veranschaulicht:



Ein Sachverhalt wird geäußert. Damit gibt der Sprecher ein Stück von sich selbst preis, das heißt mit der Nachricht schwingt eine gewisse Selbstoffenbarung, die mit Emotionen, Meinungen oder Einstellungen verbunden ist. Diese weist wiederum auf eine Redeabsicht (Appell) hin, sonst würde man diese Äußerung nicht machen. Die

³³ Vgl. Dagmar Kumbier, Friedemann Schulz von Thun (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele*, 12.

Problematik besteht hier darin, dass die Absicht des Kommunizierenden von seinem Gegenüber auf drei verschiedenen Ebenen missverstanden werden kann: der Sachinhalt wird in Worte gefasst, kann jedoch vom Kundgebenden auf der Ebene der Selbstkundgabe, des Appells und der Beziehung völlig unterschiedlich gemeint sein, als vom Empfänger aufgefasst. Solche Missverständnisse sind auch im intrakulturellen Bereich bekannt.

Die Sprache ist also nicht der alleinige Schlüssel zum erfolgreichen Kommunikationsaustausch. Basierend auf diesem Modell müssen Encodierung und Decodierung von Selbstkundgabe, Appell und Beziehung weitgehend übereinstimmen, um erfolgreich kommunizieren zu können. Es liegt auf der Hand, dass dies mit einem gemeinsamen kulturellen Hintergrund eher zustande kommen kann als bei interkulturellen Begegnungen.

Dieses Modell kann man auch auf andere Aspekte anwenden, die eine Distanz zwischen Kundgebendem und Botschaftsempfänger darstellen können. Man denke zum Beispiel an intergenerationelle Auffassungsweisen oder an Kommunikationsprobleme, die mit verschiedenen Bildungsständen verbunden sein können. Dennoch sind bei diesen Aspekten die Klüfte wahrscheinlich nicht so tief wie beim interkulturellen Austausch zwischen Individuen, die nicht auf die möglichen Interferenzen interkultureller Problematik vorbereitet wurden.

Mit dem Erlernen der Fremdsprache müssen Erkennen, Entziffern, Reflexion und Einsatz kulturell andersartiger Muster gelehrt und erlernt werden. Dazu gehören die Identifikation der fremdkulturellen Gesellschaft als eine, die sich der direkten oder der indirekten Kommunikation ausdrückt. Zusätzlich zu Stimmeinsatz (Sprechtempo,

Lautstärke, Stimmhöhe, Sprechpausen) und deren kulturellen Bedeutungen muss non-verbale Kommunikation wie Gestik, Mimik sowie Signale wie Körpersprache oder zwischenmenschliches räumliches Distanzbedürfnis und soziale Rituale (zum Beispiel situationsangemessene Begrüßung) interpretierbar sein. Offensichtlich können im Fremdsprachenunterricht nicht alle möglichen Situationen durchgespielt werden. Wann hätte man da noch Zeit für Sprache, Grammatik und Landeskunde? Interkulturelle Kommunikation, das Erkennen und Entziffern von Mustern, die Reflexion und der Einsatz im Unterricht und auch in realen Situationen stellen daher einen wichtigen Teil des Fremdsprachenunterrichts dar.

In der Fachliteratur wird oft eine erste Grobeinteilung von Kulturen in Bezug auf Kommunikationsstile eingeführt. Zum einen wird auf Gesellschaften verwiesen, die auf Individualismus aufgebaut sind und die sich eher im direkten Kommunikationsstil verständigen. Diese lassen den

„Kontextbezug und die Beziehungsebene [...] eher außen vor [...]. Menschen, die in der Kommunikation die Beziehungsebene allem anderen voranstellen, senden eher indirekte Botschaften, sie zeigen damit einen hohen Kontextbezug. Es wird eher versucht den offenen Konflikt zu vermeiden der u.U. Gesichtsverlust bedeuten könnte“³⁴.

Der direkte Kommunikationsstil, auch *low context* genannt, wird meist mit westlichen Ländern gleichgesetzt. Man kommt ohne viel Umwege zum Thema, was von Mitgliedern einer Gesellschaft, die indirekt, also mit *high context*, kommuniziert meist als „zu direkt, unkultiviert, plump“³⁵ ausgelegt wird. Umgekehrt wird die indirekte Kommunikationsweise von direkt kommunizierenden Gesellschaften als

³⁴ Helga Losche, S. Püttker: *Interkulturelle Kommunikation*, 43.

³⁵ Dagmar Kumbier, Friedemann Schulz von Thun (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele*, 49.

„undurchschaubar, unverständlich“³⁶ empfunden. Diese Grobeinteilung ist wichtig, weil diese die Erkennung und Entzifferung von Untergruppen von Mustern erleichtern kann. Sie kann Fremdsprachenlehrern bei der Einschätzung von Schülerverhalten nützen und Orientierungshilfe bei der Unterrichtsgestaltung sein.

2.3. Lücken in der Fachliteratur

Die Fachliteratur weist immer wieder eine Begriffsverwirrung der Ausdrücke „Zweitsprache“ und „Fremdsprache“ auf. Oft wird das Erlernen einer zusätzlichen Sprache nach der Muttersprache als Zweitsprache bezeichnet. Wenn man jedoch im Muttersprachenland lebt und eine zusätzliche Sprache lernt, so handelt es sich um eine Fremdsprache. Migranten, die in ein anderssprachiges Land ziehen, um dort länger oder dauerhaft zu leben, müssen die Sprache des neuen Wohnlandes als Zweitsprache, die Sprache ihrer neuen Umwelt lernen. Die Begriffe werden oft synonym verwendet, doch muss der pädagogische Ansatz dabei unterschiedlich sein. Zweitsprachler, die im Land der Zielsprache lernen, sind umgeben von Möglichkeiten der Anwendung des Gelernten. Gleichzeitig vertreten sie immer die kulturell andere Seite sowie eine Minderheit in der Gesellschaft. Fremdsprachenler lernen in unter Ausschluss der kulturellen Realität der Zielsprache.

Die Fachliteratur, die sich mit interkultureller Kommunikation im „Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht“ beschäftigt, ist tatsächlich stark auf Zweitsprachler ausgerichtet. Auf die Frage des Schauplatzes der interkulturellen Begegnung oder dessen

³⁶ Dagmar Kumbier, Friedemann Schulz von Thun (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele*, 49.

Bedeutung wird nicht eingegangen. Das ist verständlich, wenn man sich die Statistik ansieht:

„Deutschland war bereits im 19. Jahrhundert Zielland für eine große Zahl von Migranten und ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa zum Land mit der größten Zahl von Zuwanderern geworden. Noch 1950 lag der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland mit lediglich etwa 500000 bei etwa einem Prozent. Dies hat sich nachhaltig geändert: Derzeit leben etwa 7,3 Millionen Ausländer in Deutschland, das sind 8,8 Prozent der Gesamtbevölkerung, darunter 2,2 Millionen Bürger der EU. Etwa jeder fünfte in Deutschland lebende Ausländer wurde bereits hier geboren und gehört somit zur zweiten oder dritten Migrantengeneration.“³⁷

Die Problematik, die sich im deutschen Zweitsprachunterricht in Deutschland aus der Tatsache, dass „seit Jahrzehnten *de facto* und [...] in ersten Ansätzen *de jure* ein Einwanderungsland ist“³⁸ entwickelt, steht im Mittelpunkt der DaF-Fachliteratur.

Weiterhin sind die Beiträge mit Schwerpunkt interkulturelle Kommunikation zum Großteil berufsbezogen und damit auf eine Lernergruppe von Erwachsenen ausgerichtet. Sie beschäftigen sich mit selten mit der interkulturellen Vorbereitung von Kindern, die Deutsch an Auslandsschulen lernen.

3. Interkulturelle Kommunikation im Fremdsprachenunterricht

Die folgenden Schwerpunkte werden in der interkulturellen Pädagogik (ohne direkten Bezug zu jeglichem Fremdsprachenunterricht) zum Ziel³⁹ gesetzt:

- interkulturelles Lernen als soziales Lernen,
- Umgang mit kultureller Differenz oder mit Differenzen,
- Befähigung zum interkulturellen Dialog,
- multiperspektivische Allgemeinbildung,

³⁷ Entnommen aus: <http://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/gesellschaft/main-content-08/die-deutsche-gesellschaft.html> , abgerufen am 6.7.2010

³⁸ Siegfried Hummelsberger (Hrsg.): *Didaktik des Deutschen als Zweitsprache und Interkulturelle Erziehung*, 1.

³⁹ 6 Punkte identifiziert von Georg Auenheimer: *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*, 124.

- mehrsprachige Bildung,
- antirassistische Erziehung.

Diese Punkte haben ein gemeinsames Ziel gemeinsam: Sie wollen auf das Verstehen-Können und Sensibilisieren einer anderen Kultur hinaus. Von daher sind sie auch auf alle Fremdsprachen übertrag- und anwendbar. Um dies zu ermöglichen, muss der Lehrende nicht nur mit der Gesinnung des Lernenden mit etwaigen positiven wie negativen Stereotypen und Vorurteilen vertraut sein, sondern „selbst interkulturell kompetent und bewusst sein, d.h. sie müssen interkulturelle Lernprozesse erfahren haben, in denen es immer auch um die Selbst- und die Wahrnehmung des anderen geht.“⁴⁰ Weiterhin muss der Fremdsprachenlehrer das Interesse an der fremden Kultur erwecken oder wachhalten. Er darf nicht annehmen, dass die wachsende Fremdsprachen-Kompetenz gleichzeitig interkulturelle Kompetenz sichert, wie von Stefan Kammhuber hervorgehoben, der betont, dass die Fähigkeit, sich in der Fremdsprache verständigen zu können sicher beim interkulturellen Verständnis behilflich sein kann, doch dies ohne das Lernerinteresse in diese Richtung nicht weiterhelfen wird. Weiterhin stellt er heraus, dass es weder einfach noch zu schwierig ist, sich kultureller Sensibilisierung zu unterziehen, solange Reflexion eigener Vorurteile die Basis bilden.⁴¹ An diese Voraussetzungen schließt Ulrike Reeg an und identifiziert vier Phasen von interkulturellen Lehr- und Lernaktivitäten im Unterricht: Motivation (von Seiten des Lehrers), Orientierung (zum Beispiel durch Leitfragen zum Thema), Imagination (der Lerner versetzt sich in die Situation) und Handlung (zum Beispiel simuliertes Rollenspiel, Situationsdialoge,

⁴⁰ Paola De Matteis „Wir und die Anderen: die Schule als interkulturelle ›Werkstatt‹“. In Ulrike Kaunzner (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer*, 74.

⁴¹ Stefan Kammhuber „Lernpsychologie und interkulturelles Training. Ein Beitrag zur Qualitätssicherung“. In Ulrike Kaunzner (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer*, 99-100.

Textproduktion).⁴² Diese können auch auf andere Dimensionen des Fremdsprachenunterrichts, wie zum Beispiel Film oder Hörtext übertragen werden. Ziel der interkulturellen Kommunikation im Fremdsprachenunterricht soll die Sensibilisierung für Menschen anderskultureller Herkunft sein. Natürlich wird diese Kompetenz den Lerner auch vor peinlichen Situationen und Gesichtsverlust schützen. Diese Aspekte sind auf alle Fremdsprachen und alle Kulturen anzuwenden. Ob und wie an den interkulturellen Unterricht herangegangen wird, ist von Land zu Land, von Schule zu Schule und Lehrer zu Lehrer unterschiedlich. Für diese Arbeit steht der Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht in Manitoba im Mittelpunkt. Zunächst werden einige Beobachtungen zum DaF-Unterricht in Deutschland im Vergleich zu Kanada vorgestellt.

3.1. Didaktische Unterschiede des DaF-Unterrichts in Deutschland und Kanada

Deutsch als Fremdsprache in Deutschland ist ein anderes Gebiet als Deutsch als Fremdsprache in Kanada. Zum einen sind die Lernenden von der deutschen Kultur umgeben, sie leben unter Deutschen im Zielsprachenland und erleben tagtäglich und hautnah interkulturelle Situationen. Zum anderen haben die Lernenden dort einen anderen Motivationsvoraussetzungen. Deutsche Sprach- und Kulturkenntnisse sind gesetzlich vorgeschrieben. Die *Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Aufenthaltsgesetz* bestimmt, dass „die Integration von rechtmäßig auf Dauer in Deutschland lebenden Ausländern staatliche Aufgabe ist. Integration wird nicht nur gefördert, sondern auch gefordert.“⁴³ Der Schwerpunkt liegt beim Erwerb deutscher Sprachkenntnisse, doch es werden auch

⁴² Ulrike Reeg „Interkulturelle Kommunikation und Fremdwahrnehmung: Literarische Texte im Unterricht Deutsch als Fremdsprache“. In Ulrike Kaunzner (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer*, 117-132.

⁴³ Deutscher Bundesrat: *Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Aufenthaltsgesetz*, 43.1.1.

„Kurse zur Einführung in die Rechtsordnung, die Kultur und die Geschichte in Deutschland angeboten.“⁴⁴ Der deutsche Gesetzgeber sieht vor, diese Kurse zukünftig zur Pflicht zu machen. Für Ausländer, die länger oder dauerhaft in Deutschland leben, gibt es seit 1. September 2008 einen bundeseinheitlichen Einbürgerungstest, der die verlangten Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie der Lebensverhältnisse in Deutschland prüft. Deutsche Sprachkenntnisse sind erforderlich, um an diesem Test teilzunehmen, und diese müssen mindestens dem Sprachniveau B1 des europäischen Referenzrahmens für Sprachen entsprechen.⁴⁵

Die Verwaltungsvorschrift lamentiert, dass zu wenige Teilnehmer dieser Kurse „das vorgesehene Sprachniveau B1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen“⁴⁶ erreichen, weshalb zukünftig eine verpflichtende Prüfungsteilnahme vorgesehen ist. Diese Verpflichtung richtet sich in erster Linie an erwachsene Zuwanderer, denn die Kinder unterliegen der Allgemeinen Schulpflicht, wobei offensichtlich vorausgesetzt wird, dass diese Kinder das vorgesehene Sprachniveau B1 innerhalb der Schulausbildung erreichen.

Da keine Studie bezüglich der DaF-Situation von Einwandererkindern im kanadischen Schulsystem vorhanden ist, wurde nach einer vergleichbaren Studie hierzu in Deutschland gesucht, die der Frage nachgeht, wie es Kindern von Zuwandererfamilien im deutschen Schulsystem ergeht und ob sie Zugang zu DaF-Fachkräften haben. Prof. Dr. Reimer Kornmann von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Frage, ob Ausländerkinder im deutschen Schulwesen systematisch

⁴⁴ Deutscher Bundesrat: *Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Aufenthaltsgesetz*, 43.0.

⁴⁵ Vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen:
<http://www.im.nrw.de/aus/39.htm#faq7>, abgerufen am 20.7.2010

⁴⁶ Deutscher Bundesrat: *Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Aufenthaltsgesetz*, 43.2.2.

benachteiligt werden. Er stützt sich dabei auf die Statistiken beim Vergleich von Sonder- beziehungsweise Förderschulen und Regelschulen und hat festgestellt, dass diese Kinder, die oft mit familiären Problemen vorbelastet sind, aus pädagogischen und sozialen Gründen an die Sonderschule überwiesen werden, da Regelschulen nicht in der Lage sind, ihnen erfolgreiches Lernen zu ermöglichen. Die Zahl der Sonderschüler mit ausländischem Hintergrund ist bundesweit doppelt so hoch wie bei denen mit deutschem Hintergrund.⁴⁷

Basierend auf diesen Daten hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Forderungen zusammengestellt, die unter anderem die Anerkennung von Lernleistungen in der Muttersprache fordert, da die Lernleistungen nur anerkannt werden, wenn sie in deutscher Sprache erbracht werden. Weiterhin wird gefordert, dass das Lehrpersonal in interkultureller Kompetenz und im Unterrichten von Deutsch als Fremdsprache ausgebildet wird.⁴⁸

Die Anzahl der nicht-deutschen Schüler an deutschen Schulen sollte Grund genug sein, diese Forderungen ernst zu nehmen: „circa jede/r zehnte Schüler/in hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit.“⁴⁹ Mangelnde Deutschkenntnisse sind oft der Anlass für eine Sonderschulüberweisung, wobei Sprache als einer der Förderschwerpunkte identifiziert wird, „allerdings sind Fremdsprachenpädagogen am ehesten an Gymnasien zu finden, in dem Schulzweig also, wo es anteilmäßig die wenigsten nichtdeutschen Jugendlichen gibt.“⁵⁰

⁴⁷ Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: *Ausländerkinder werden systematisch benachteiligt!*, 1.

⁴⁸ Ebenda, 2.

⁴⁹ Powell, Justin J.W., Sandra Wagner: *Daten und Fakten zu Migrantenjugendlichen an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland*, 2.

⁵⁰ Ebenda, 20.

Interkulturelle Kompetenz und DaF-Lehrwissen sind also besonders wichtig bei Lehrern, um Schüler nicht nur beim Lernen im Allgemeinen, sondern auch beim Erlernen der deutschen Sprache und Kultur zu unterstützen. Um diese Fähigkeiten bei Lehrern zu untersuchen, wurden zwei separate Lehransätze analysiert. Beim ersten Untersuchungsort handelt es sich um eine internationale Schule in Berlin, der zweite Bereich ist die wesentlich umfangreichere Untersuchung der DaF-Unterrichtsmethoden im Hinblick auf interkulturelle Kommunikation in Manitoba, die in Kapitel 4 beschrieben wird.

Der erste Teil der Feldarbeit wurde an der *Berlin International School*, einer privaten Kant Schule, durchgeführt. Nach Angaben der Rektorin, Ann LeDiraison, und bestätigt von der Admissions-Coordinatorin, Ute Harris, hat diese Schule insgesamt 800 Schüler aus ca. 63 Nationen, relativ gleichmäßig verteilt auf die Gesamtschülerzahl. Das Lehrpersonal kommt aus 18 verschiedenen Nationen. Das Schulgeld beträgt je nach Klassenstufe pro Kind zwischen 9.720,00 und 10.320,00 € pro Jahr.⁵¹ Es liegt auf der Hand, dass die Kinder, die diese Schule besuchen, nicht zu der Gruppe gehören, auf die sich Prof. Dr. Kornmann bezieht. Diese Kinder werden aller Wahrscheinlichkeit nach das B1 Niveau erreichen, vorausgesetzt, sie lernen lange genug Deutsch. Etwa 60% der Schüler dieser Schule sind Kinder von Diplomaten oder internationalen Geschäftsleuten. Diese Familien sind meist nur 3 Jahre lang an einem Ort stationiert und ziehen danach wieder in ein anderes Land. Doch gerade weil es sich um eine internationale Schule handelt, wurde sie für Untersuchungen, Interviews und Unterrichtsbeobachtungen ausgesucht, um eine Vergleichsbasis zum Aufbau des DaF-Sprachunterrichts in Manitoba zu erarbeiten.

⁵¹ Interviews vom 11. und 12. Februar 2010: Berlin International School, Lentzeallee 8/10 und 12/14, 14195 Berlin-Dahlem

Beobachtungen bei Deutschstunden verschiedener Klassenstufen an dieser Schule haben gezeigt, dass dort zwar mit Lehrbüchern unterrichtet wird, die auf dem modernen DaF-Konzept und damit dem *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* aufgebaut sind, der Unterricht selbst im Ansatz jedoch viel eher einem Deutschunterricht für Muttersprachler gleicht. Englisch ist Hauptunterrichtssprache an dieser Schule, von daher sollte der DaF-Ansatz Voraussetzung sein. Es war überraschend, dass den Lehrern der Schule der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen* nicht geläufig ist. Die Rektorin ist damit vertraut, war zu der Zeit jedoch noch zu neu im Amt, um DaF-Schulungen eingeführt zu haben. Unterrichtsbeobachtungen zeigten, dass die Lehrerinnen (die Fachkräfte, die zu der Zeit Deutsch an dieser Schule unterrichteten, waren ausnahmslos weiblichen Geschlechts) jedoch interkulturell sensibilisiert waren, auch wenn dem kein spezielles Training vorausging. Besonders deutlich wurde dies in einer 4. Klasse. Die Schüler hatten bereits 3-4 Jahre Deutschunterricht. Bei der Buchbesprechung von *Ben liebt Anna* (Peter Härtling, Beltz und Gelberg, Ausgabe von 1997) wurde die Szene über die Protagonistin Anna vorgelesen, die erzählt, was in ihrer Heimat Polen denn so üblich sei. Die darauf folgende rege Diskussion unter den Kindern aus vielen verschiedenen Nationen wurde von der Lehrerin in ein Malprojekt übergeleitet, wobei die Kinder ihre Beiträge malten und am Folgetag vorstellten und gelenkt diskutierten. Der Umgang mit Schülern aus vielen verschiedenen Nationen hat die Deutschlehrerinnen, die ausnahmslos Muttersprachler sind, offensichtlich interkulturell sensibilisiert.

Die Deutschlehrer in Kanada haben zwar auch meist weder eine spezielle DaF-Ausbildung, noch interkulturelles Kommunikationstraining, doch wird durch die Betreuung der Fachberater für Deutsch in Toronto und Edmonton besonderer Wert darauf

gelegt, dass Fortbildungsmöglichkeiten für alle Deutsch-als-Fremdsprache Lehrer angeboten werden. Der Kontrast zu den Beobachtungen in Berlin besteht hauptsächlich darin, dass viele Lehrer in Manitoba aus verschiedenen Gründen (diese werden in Kapitel 4 genauer untersucht) interkulturelle Kommunikation nicht explizit in ihren Unterricht einbauen, jedoch mit dem Konzept Deutsch als Fremdsprache durchaus umgehen können und ihren Unterricht auch ohne spezielle Schulung als DaF-Unterricht konzipieren. Der interkulturelle Kommunikationsansatz findet hier aber keine Anwendung.

4. Deutsch als Fremdsprache in Manitoba

4.1. Lehrpläne für Deutsch als Fremdsprache in Manitoba

Bisher gibt es keine Fachforschung in Manitoba in Bezug auf Lehrpläne für vom Manitoba Bildungsministerium anerkannten Fremdsprachen. Verschiedene Lehrpläne werden für verschiedene Sprachprogramme in Manitoba angeboten. Zunächst ein Überblick über das Angebot an deutschen Sprachprogrammen⁵²:

36 Schulen bieten Deutsch als Wahlfach an, es gibt 2 bilinguale Grundschulen, jeweils eine bilinguale Junior Highschool und Highschool, ein Samstagsschulprogramm sowie ein Deutschprogramm, das als „German Heritage“-Sprachprogramm eingetragen ist. Es werden 92 Huttererkolonien aufgelistet, die Deutsch als Lehrfach im Rahmen eines Zusatzprogramms zum regulären Schulunterricht anbieten. Zusätzlich gibt es mindestens 2 Kindergärten mit Deutsch als Fremdsprache sowie eine Fernstudienoption, die entweder vom Schüler im Alleingang oder mithilfe eines Lehrers mit Test Challenge am Ende jedes Schuljahres bewältigt wird.

⁵² Statistik von Manitoba Education: <http://www.edu.gov.mb.ca/k12/cur/languages/german/index.html>, abgerufen am 5.7.2010.

4.1.1. Manitoba Education and Youth: Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes

Im deutschen bilingualen Programm werden von der Vorschulklasse (im Rahmenplan als Kindergarten bezeichnet) bis zur 5. Klasse 50% der Fächer auf Deutsch unterrichtet; diese Fächer sind Deutsch, Sozialkunde, Gesundheitslehre und Kunst, je nach Sprachfähigkeit des jeweiligen Fachlehrers kann auch Musik und Sport teilweise auf Deutsch unterrichtet werden. Von der 6. bis zur 12. Klasse des bilingualen Programms wird von der Regierung vorausgesetzt, dass mindestens 30% des Unterrichts in deutscher Sprache stattfindet und für das gesamte bilinguale Sprachprogramm ist der Lehrplan *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* von 2003 verbindlich, den es auch in deutschsprachiger Fassung gibt. Dieser Rahmenplan wendet sich also an ein Programm, in dem Deutsch auch als Unterrichtssprache vorausgesetzt wird. In diesem Programm „wird das Fachwissen, der Sprachunterricht und die kulturelle Information oft gleichzeitig vermittelt und so der erfolgreiche Spracherwerb unterstützt.“⁵³ Dieser Lehrplan bezieht zum Beispiel den Aspekt „Zusammenhang von Text und Kultur erkennen“⁵⁴ in den Lernprozess ein, und erwartet von Schülern der Vorschulklasse, dass sie „aktiv Geschichten anhören und Wissbegierde zeigen“⁵⁵, in der 5. Klasse werden „Ideen, Begebenheiten und Personen in mündlichen, literarischen und Medientexten aus verschiedenen Gemeinschaften“⁵⁶ besprochen und in der 12. Klasse sollen die Schüler schließlich „analysieren, wie kulturelle und gesellschaftliche Erfahrungen die persönliche Reaktion auf mündliche,

⁵³ Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*, 1.

⁵⁴ Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*, 62.

⁵⁵ Ebenda, 62.

⁵⁶ Ebenda, 63.

literarische und Medientexte beeinflussen.“⁵⁷ Unter den soziokulturellen/soziolinguistischen Elementen sieht der Rahmenplan vor, dass der Schüler folgende Aspekte identifizieren und anwenden lernt:⁵⁸

- Register (Ton, Betonung, formelle und informelle Sprache, situationsspezifische Sprache identifizieren und anwenden),
- idiomatische Ausdrücke (nachahmen, dann als feste Redewendungen verstehen und einsetzen, später in neuen Kontext einsetzen und schließlich in verschiedenen Situationen unbekannte idiomatische Ausdrücke interpretieren),
- Sprachvariationen (Anfangs verschiedene Stimmen hören, dann individuelle Unterschiede im Sprechen und Akzente kennenlernen, erkennen können und akzeptieren, schließlich einige Varianten adaptieren können),
- gesellschaftliche Konventionen (vom Nachahmen gesellschaftlicher Konventionen über den Gebrauch von Höflichkeitsformeln in Wort und Tat bis hin zum Einsatz in verschiedenen Situationen),
- nichtverbale Kommunikation (von der Nachahmung zur Erkennung unangebrachten nichtverbalen Benehmens bis zur Interpretation und Einsatz).

Der Rahmenplan für bilinguale Schulen enthält ein separates Kapitel zu Kultur, der ein starkes Selbstverständnis des Schülers „als mehrsprachiger multikultureller Lernender [mit positiver] Einstellung gegenüber der deutschen Sprache und den Kulturen

⁵⁷ Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*, 65.

⁵⁸ Ebenda, 85-88.

deutschsprachiger Länder“⁵⁹ zum Ziel hat. Dieses Kapitel ist durch alle Klassenstufen in die folgenden 4 Blickpunkte unterteilt:

- Eigenidentität (Beteiligung an kulturellen Aktivitäten, Wertschätzung der lebenslangen persönlichen Vorteile, die der Schüler durch bilinguales Lernen erfährt sowie interkultureller Austausch),
- deutsche Kultur (Reflexion deutscher Geschichte und ihr Einfluss auf die moderne deutsche Sprache und Kultur, Traditionen und ihre zeitgenössischen Aspekte, moderne Elemente, Vielfalt und Veränderung und ihr Einfluss auf Sprache und Kultur,
- Aufbau der Gemeinschaft (Wertschätzung von gesellschaftlicher Vielfalt und Aspekten von Gemeinsamkeiten, zur kulturellen Gemeinschaft beitragen),
- globaler Bürger (Verantwortungsbewusstsein und Kooperation, Anerkennung von lokaler und globaler Interdependenz, interkulturelle Kompetenzen in Sprache und Verhalten, zukünftige Lern- und Arbeitsmöglichkeiten).⁶⁰

Der Rahmenplan geht also sehr umfangreich auf den kulturellen Aspekt der Fremdsprache Deutsch ein und zeigt eine Erwartungshaltung bezüglich interkultureller Kompetenz. Wird diese Kompetenzbildung in die Praxis umgesetzt? In der Auswertung des Fragebogens und der Interviews mit den Deutschlehrern in Manitoba wird diese Frage aufgegriffen.

Lehrer im bilingualen Programm sollten nach dem Lehrplan von 2003 von Manitoba Education and Youth Erfahrung im Umgang mit unterschiedlichen Niveaustufen im Unterricht, kooperativem und schülerzentriertem sowie multimedia- und

⁵⁹ Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*, 101.

⁶⁰ Ebenda, 102-117.

computergestütztem Lernen haben. Weiterhin empfiehlt der Rahmenplan, dass die Lehrer bezüglich sprachlicher und kultureller Fortbildung unterstützt werden.⁶¹

Zum Thema Bewertung gibt der Rahmenplan die folgenden Punkte an:

„Beobachtungscheckliste, Rubriken, anekdotische Aufzeichnungen, kommunikative Tests, Portfolios, Selbstbewertung, Peer- und Gruppenbewertung und Leistungsprofile.“⁶²

4.1.2. Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 7-12 German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* beziehungsweise der equivalente Lehrplan für 9-12

Im Gegensatz zum bilingualen Sprachprogramm, für das der Lehrplan *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* verbindlich ist, sind die anderen Lehrpläne für keines der verschiedenen Programme bindend, sondern werden als unterstützende Dokumente für den deutschen Sprach- und Kulturunterricht eingestuft und in der Einleitung auch so vorgestellt. So auch dieser Lehrplan, der 2009 für ein sechsjähriges Programm entwickelt wurde, beziehungsweise dessen Equivalente für ein vierjähriges Sprachprogramm, der *Grade 7-12 [bzw. 9-12] German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*. Es heißt dort, er

„bietet Lehrern Schülerlernziele, die sie verwenden können, um einen Lehrplan zu entwickeln und in deutschen Sprachkursen (auch Kern- oder Basiskurse genannt) umzusetzen. Lehrer, Verwaltungspersonal, Eltern und andere finden nützliche Informationen bezüglich des deutschen Sprach- und

⁶¹ Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*, 122.

⁶² Ebenda, 123.

Kulturprogramms und bezüglich effektiver Lernmethoden für die deutsche Sprache.“⁶³

Dieser Lehrplan ist in vier Komponenten eingeteilt: Anwendung (Kann-Beschreibungen bezüglich Sprache und deren Funktion und Kontext), Sprachkompetenz (Sprachwissen sowie rezeptive und produktive Sprachanwendung), globale Bürgerschaft (interkulturelle Kompetenz bezüglich deutschsprachiger Länder) und Strategien (Lern- und Kommunikationsstrategien). In Bezug auf interkulturelle kommunikative Kompetenzen betont auch dieser Rahmenplan das Erkennen von Eigen- und Fremdkultur, die offensichtlichen und nicht-sichtbaren Elemente, die eine Kultur ausmachen, die Offenheit für die fremde Kultur sowie Erkennen, Entziffern, Reflexion und Einsatz kulturell andersartiger Muster, die zusammen mit der Anwendung, der Sprachkompetenz und den Lernstrategien die Bewusstseinsweiterung des Lernenden spiralenförmig aufbauen.⁶⁴ Dadurch werden sich die Schüler „mithilfe der Erkundung der Kulturen der deutschsprachigen Welt das Wissen, die Fertigkeiten und die Gesinnung aneignen, durch die sie globale Bürger werden.“⁶⁵

Der Rahmenplan ist insbesondere auf der Ansicht aufgebaut, dass die Aneignung kulturellen Wissens und interkultureller Kompetenzen ein Vorgang ist, der ein Leben lang anhält. Damit lehnt er sich stark an den *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen*, und führt diesen in seiner Bibliografie auch auf. Er ist jedoch wesentlich freier konzipiert, da er statt detaillierter Kann-Beschreibungen auf jeder Ebene lediglich Beispiele nennt, die in den Unterricht eingebaut werden können. Deshalb ist er auch um einiges kürzer (77 Seiten verglichen mit 244). Es wird betont,

⁶³ Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 7-12 German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*, 3.

⁶⁴ Ebenda, 11.

⁶⁵ Ebenda, 44.

dass es wichtiger ist, den Schülern kulturelle Lernfähigkeit und Offenheit nahezubringen als ihnen kulturelle Fakten beizubringen. Sie sollten fähig sein sich fachkundlich weiterzubilden und die Sprache in kommunikativer Weise zur Anwendung bringen können.

Der *Grade 7-12* Lehrplan, dessen Version für ein vierjähriges Sprachprogramm im Ansatz identisch ist, kann von jedem Programm angewendet werden, in dem Deutsch nicht als Unterrichtssprache vorausgesetzt wird. Dieser Plan wurde erst im Herbst 2009 eingeführt und wird bisher lediglich im Wahlfach Deutsch für Anfänger am Westgate Mennonite Collegiate in Winnipeg eingesetzt. Im Herbst 2010 soll er offiziell vorgestellt werden.

Im Gegensatz zum Lehrplan für das bilinguale Programm macht dieser Rahmenplan keine Vorschläge bezüglich Unterstützung der Lehrer und gibt keinerlei Bewertungsstrategien vor.

4.1.3. Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 7-12 German Language and Culture – A Foundation for Implementation* beziehungsweise der equivalente Lehrplan für 9-12

Dieser umfangreiche Lehrplan umfasst 720 Seiten (beziehungsweise 572 Seiten für den Lehrplan für das vierjährige Programm) und wurde 2009 entwickelt, jedoch erst im Juli 2010 veröffentlicht. Er gibt einen Überblick über den weltweiten deutschen Sprachgebrauch und über die Geschichte deutscher Einwanderung nach Manitoba. Zielsetzung ist die Unterstützung von Deutschlehrern bei der Unterrichtsvorbereitung, bei der lernzielorientierten Begleitung der Schüler, beim Aussuchen von Ressourcen für ihre eigene fachliche Weiterbildung sowie für den Unterricht und die Bewertung ihrer

Schüler.⁶⁶ Von der Theorie des Fremdsprachenerwerbs über die Unterrichtsvorbereitung und praktische Tipps mit Anwendungsbeispielen wird ein umfassender Überblick über eine mögliche Art, deutschen Sprachunterricht zu gestalten, gewährt. In den Anforderungen und Beschreibungen der groben Zielsetzungen sind diese beiden Versionen auf dem *Grade 7-12 German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* von Manitoba Education, Citizenship and Youth aufgebaut, bieten jedoch zusätzlich eine große Bandbreite von Erklärungen, Definitionen und Beispielen, die ein unerfahrener Sprachlehrer zu schätzen wissen wird.

Auch diese beiden Lehrpläne sind identisch im Ansatz, mit dem einzigen Unterschied, dass einer für ein sechsjähriges, der andere für ein vierjähriges Sprachprogramm vorgesehen ist. Sie können von jedem Programm angewendet werden, in dem Deutsch nicht als Unterrichtssprache vorausgesetzt wird. Da dieser Plan nach Ende des Schuljahres 2009-10 veröffentlicht wurde, bringt ihn bisher noch keine Schule zur Anwendung.

Auch dieser Rahmenplan macht keine Vorschläge bezüglich Lehrerunterstützung und gibt keinerlei Bewertungsstrategien oder -raster vor.

4.1.4. Europarat – Rat für kulturelle Zusammenarbeit: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*

Der Referenzrahmen stellt ein umfangreiches, kohäsives und transparentes System von Empfehlungen beim Fremdsprachenerwerb dar, bei dem Lernende und Lehrende gleichermaßen als Partner einbezogen werden. Dieser Ansatz ist neu und

⁶⁶ Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 7-12 German Language and Culture – A Foundation for Implementation*, 4.

kommt in keinem anderen Lehrplan vor. Er kann auf alle Fremdsprachen angewendet werden und basiert seine Kann-Beschreibungen auf Strategien, mit denen ein Lerner von Fremdsprachen kommunikative und kulturelle Kompetenzen aktiviert und kultiviert. Die zentralen Themen sind interkulturelle Kommunikation und Mehrsprachigkeit als lebenslanges Aufgabenfeld des Sprachenlerner. Er beschreibt Referenzniveaus, die Fremdsprachen gemeinsam sind und gibt Skalen zur Überprüfung, Einschätzung und Beurteilung vor, die sowohl von Lehrenden, als auch Lernenden angewendet werden können. Transparenz und umfassende, klare Aufteilung in Kann-Niveaus in verschiedensten Lernbereichen sind die wahren Stärken dieses Rahmenplans. Ein Aspekt, der im Referenzrahmen neu konzipiert wurde, ist die durchgehende Verwendung von Kann-Deskriptoren.⁶⁷ Als Grund dafür wird angegeben: „Positive Formulierungen sind [...] wünschenswert, wenn Kompetenzniveaus auch als Lernziel dienen sollen und nicht nur als ein Instrument zur Überprüfung und Auslese von Kandidaten.“⁶⁸ Die Deskriptoren der einzelnen Niveaus erleichtern eine Einschätzung des Könnens ungemein. Es werden sechs Kompetenzstufen unterschieden:

- Niveaustufe A umfasst die elementare Sprachverwendung und ist, wie die anderen Niveaustufen auch, in 2 Kompetenzgruppen unterteilt.
- Niveaustufe B beschreibt die selbstständige Sprachverwendung und
- Niveaustufe C definiert die kompetente Sprachverwendung.⁶⁹

Gleichzeitig setzt sich der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* zum Ziel,

⁶⁷ Europarat: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, 35. Vgl. Anhang 1 dieser Arbeit: Referenzniveaus: Globalskala

⁶⁸ Europarat: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, 200.

⁶⁹ Ebenda, 35. Vgl. Anhang 1 dieser Arbeit: Referenzniveaus: Globalskala

„keinen speziellen Ansatz zur Erklärung des Sprachenlernens dar[zustellen], der andere Ansätze ausschließt. [Stattdessen will er] alle an Sprachlern- und -lehrprozessen als Partner Beteiligten [da]zu anregen, ein größeres Spektrum von Optionen in Betracht zu ziehen als vorher – oder sogar zuvor ungeprüfte Annahmen über das Lernen und Lehren von Sprachen in Frage zu stellen, die in ihrem Arbeitskontext als Tradition gelten.“⁷⁰

Dieser Referenzrahmen stellt sowohl offensichtliche kulturelle Konzepte wie Speisen, Feiertage, Traditionen, als auch nicht-offensichtliche Aspekte wie Lebensstandard, Familienstrukturen und Beziehungssituationen aller Art und Werte, Überzeugungen und Einstellungen, Körpersprache, soziale Konventionen oder rituelles Verhalten unter die Rubrik soziokulturelles Wissen, das durch Stereotype verzerrt sein kann⁷¹. Interkulturelles Wissen wird folgendermaßen definiert:

„Aus der Kenntnis, dem Bewusstsein und dem Verständnis der Beziehungen zwischen der ›Welt des Herkunftslandes‹ und der ›Welt der Zielsprachengemeinschaft‹ (Ähnlichkeiten und klare Unterschiede) erwächst ein interkulturelles Bewusstsein. [...] bedeutet [auch], sich der regionalen und sozialen Verschiedenheiten in beiden Welten bewusst zu sein. Ferner wird es durch das Bewusstsein bereichert, dass es neben den Kulturen [...] noch viele andere gibt. Dieser weitere Horizont hilft, beide in einen größeren Kontext einzuordnen. Über das objektive Wissen hinaus gehört zum interkulturellen Bewusstsein auch, dass man sich bewusst ist, wie eine Gemeinschaft jeweils aus der Perspektive der anderen erscheint, nämlich häufig in Form nationaler Stereotypen.“⁷²

Demnach stellt die Bewusstwerdung bezüglich einer anderen Kultur eine Horizonterweiterung für den Lernenden dar. Soziolinguistische Kompetenzen und Angemessenheit je nach Kompetenzstufe mit Kann-Beschreibungen werden klar definiert und sind deshalb auch bewertbar.

„Soziolinguistische Kompetenz betrifft die Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Bewältigung der sozialen Dimension des Sprachgebrauchs erforderlich sind. Sprache ist [...] ein soziokulturelles Phänomen. Daher ist Vieles in

⁷⁰ Europarat: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, 29.

⁷¹ Ebenda, 104.

⁷² Ebenda, 105.

diesem *Referenzrahmen*, besonders die Diskussion der soziokulturellen Kompetenz, auch für die soziolinguistische Kompetenz relevant. Hier werden Fragen behandelt, die sich speziell auf den Sprachgebrauch beziehen und an anderer Stelle nicht behandelt werden: Sprachliche Kennzeichnung sozialer Beziehungen; Höflichkeitskonventionen; Redewendungen, Aussprüche, Zitate und sprichwörtliche Redensarten; Registerunterschiede und Dialekt und Akzent.⁷³

Auch wenn Kompetenzniveaus als Lernziel gedacht sind, macht die Möglichkeit, das Können des Lernenden auch in diesem Bereich zu beurteilen, den *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen* so einzigartig. (Siehe Anhang 1 in dieser Arbeit). Die Beurteilung kann durch den Lernenden selbst, den Lehrenden oder eine übergeordnete Organisation (zum Beispiel eine Sprachschule, eine Behörde) geschehen. Dadurch bleibt das System in Bezug auf die Frage wie die verschiedenen Kompetenzstufen erreicht werden völlig offen. Auch das Alter der Lernenden spielt weniger eine Rolle, denn elementare Sprachverwendung kann bereits relativ kleinen Kindern vermittelt beziehungsweise altersgemäß in gewissem Rahmen angepasst werden. Selbstständige und kompetente Sprachverwendung kann in jeder Sprache (auch der Muttersprache) erst ab einem gewissen Entwicklungsgrad eingesetzt werden und ist altersgemäß nach oben nicht eingegrenzt. So gesehen ist der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* universell anwendbar.

In Manitoba findet er an den Schulen Anwendung, deren Schüler auf die unterschiedlichen Sprachdiplomprüfungen der Kultusministerkonferenz vorbereitet werden: River East Collegiate ist eine Highschool des bilingualen Programms in Winnipeg. Westgate Mennonite Collegiate in Winnipeg unterrichtet Deutsch als Wahlfach und die Deutsche Samstagsschule (MGLE German School) ist ein

⁷³ Europarat: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, 118.

Wahlprogramm für Schüler aus ganz Manitoba. Auch zwei Hutterergemeinden, Fairholme Colony und Baker Colony, haben bereits an Sprachdiplomprüfungen teilgenommen.

4.1.5. Zentraler Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz: *Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache für das Auslandsschulwesen*

Dieser Rahmenplan wendet sich speziell an Schulen, die DaF im Ausland unterrichten und kann nur für die Schulen verbindlich sein, die Förderung vom deutschen Staat erhalten. Er basiert auf der Tatsache, dass in Deutschland die „alten lehr- oder lernzielorientierten Lehrpläne durch neue kompetenz- und standardorientierte Curricula ersetzt“⁷⁴ wurden und „stützt sich für den Bereich der (fremd-)sprachlichen Fähigkeiten auf das Beschreibungssystem des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen*.“⁷⁵ Weiterhin „verpflichtet der Rahmenplan den Unterricht in ‚Deutsch als Fremdsprache‘ dazu, diejenigen Kompetenzen zu fördern, die für die Erlangung des Deutschen Sprachdiploms relevant sind“⁷⁶ auch wenn er ansonsten offener gestaltet ist. Der Unterschied zum *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* will dieser Rahmenplan einen „Beitrag zur Qualitätssicherung und –entwicklung [leisten], indem er transparente und vergleichende Verfahren der Schul- und Unterrichtsentwicklung unterstützt.“⁷⁷ Die Aufgabenstellung der Qualitätssicherung ist in diesem Rahmenplan ein neuer Aspekt, der in den anderen Rahmen- beziehungsweise Lehrplänen nicht zur Sprache kommt. Damit werden Lehrerschaft und Administration

⁷⁴ Zentraler Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz: *Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache für das Auslandsschulwesen*, 3.

⁷⁵ Ebenda, 5.

⁷⁶ Ebenda, 5.

⁷⁷ Ebenda, 5.

gleichermaßen aufgefordert, die Qualität der Sprachvermittlung sicherzustellen. Rechenschaft dafür wird in Jahresberichten verlangt und schlägt sich sowohl in der Anzahl erfolgreich abgelegter Sprachdiplomprüfungen als auch in Lehrerfortbildungskursen und der Einbindung der Schuladministration nieder.

In Bezug auf die Vermittlung interkultureller Kompetenzen werden im Vergleich zum *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* spezifische Themen und Erfahrungsfelder genannt, die einem DaF-Lehrer ohne Erfahrung und Sensibilisierung in interkultureller Kompetenz eventuell übersichtlicher und greifbarer erscheinen mögen.

Die Untersuchungen ergaben, dass sich lediglich die Deutsche Samstagsschule (MGLE German School, Winnipeg) als vom deutschen Staat geförderte schulische Organisation daran hält und der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen* hauptsächlich in der Vorbereitung der Schüler auf die Kompetenzerwartung zur Anwendung kommt.

4.2. Lehrerumfrage: Themenüberblick des Fragebogens zur DaF-Unterrichtssituation in Manitoba

Grund- und Highschool-Lehrer, die in Manitoba Deutsch unterrichten, werden nicht speziell als Fremdsprachenlehrer ausgebildet und obwohl sie sich der vier sprachlichen Grundfertigkeiten – Hör- und Leseverstehen in der rezeptiven Sprachverarbeitung und Sprechen und Schreiben in der produktiven Sprachverarbeitung – bewusst sind, wird nach den Ergebnissen der Lehrerumfrage und Interviews die Vermittlung interkultureller Kommunikationskompetenzen nicht immer als zusätzliche und wichtige Fertigkeit gewertet. Ein elektronischer Fragebogen wurde erstellt, der einen Überblick über die DaF-Unterrichtssituation und die Lehrer der verschiedenen

Programme, unter anderem im Hinblick auf kulturelles Verständnis gewähren soll. Die Umfrage ging an 88 Deutschlehrer in Manitoba. Darunter waren Repräsentanten der bilingualen Schulen, Lehrer an Schulen in denen Deutsch als Wahlfach angeboten wird, Kindergärtnerinnen, DaF-Lehrer der Samstagsschule und Lehrer auf Huttererkolonien. 57 haben die Umfrage zumindest teilweise ausgefüllt. Die Fragen wurden nach einem pragmatischen Ansatz zusammengestellt und beziehen sowohl qualitative als auch quantitative Methoden mit ein. Damit wird ein „gemischter Ansatz“⁷⁸ verfolgt, um den bestmöglichen Überblick über die DaF-Situation in Manitoba zu erhalten.

Der Fragebogen ist in sieben Abschnitte unterteilt. In den ersten drei Abschnitten geht es um Informationen zu den Lehrern, zum einen zur Person, zum anderen um berufliche Hintergrundinformationen und zusätzliche Lehrerfortbildung. Teil 4 befasst sich mit der Situation im Klassenraum. Kulturellen Definitionen, unterstützt durch deutsche und englische Sprichwörter und Ausdrücke, wird im Abschnitt 5 nachgegangen. Teil 6 befasst sich mit dem Thema Lehrplan und enthält lediglich Hinweise auf den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* und den *Grade 7-12 German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* als neuen Rahmenplan. Die Frage nach einer Lehrplanbindung für die Lehrer wurde nicht gestellt, da angenommen wurde, dass eine Bindung an einen Manitoba Lehrplan bestehen muss. Es stellte sich erst in den Interviews heraus, dass nur die bilinguale Schule und das Samstagsschulprogramm an einen Lehrplan gebunden sind. Anderen DaF-Programmen steht es frei, ob sie einem Lehrplan folgen und wenn ja, welchem. Abschnitt 7 fragt nach verwendeten Lehrmaterialien.

⁷⁸ John Creswell: *Research Design: Qualitative, Quantitative, and Mixed Methods Approaches*

4.2.1. Umfrageergebnisse – Informationen zur Person

In den Fragen zur Hintergrundinformation identifizierten sich 22 Lehrer, oder 38,6% der Befragten, als Hutterer, gefolgt von 16 (28,1%), die sich unter der Rubrik erste Generation Kanadier deutscher Abstammung eintrugen. Nur vier Personen gaben an als Kind oder Erwachsener nach Kanada gekommen zu sein. In der Kindheit wurde bei 43,9% Hochdeutsch zu Hause gesprochen, gefolgt von 36,8%, die umgeben vom hutterischen Dialekt aufwuchsen. Nur 26,3% wuchsen in einem rein englischsprachigen Zuhause auf. Heute spricht die Mehrzahl der Befragten Englisch und Hochdeutsch mit der Familie (33,3%) beziehungsweise nur Englisch (24,6%), gefolgt von Dialekt und Dialekt zusammen mit Englisch (zusammen 29,8%, jedoch gaben zwei Personen an, dass sie Hutterisch und Englisch zu Hause sprechen, sodass die Zahl tatsächlich bei 32,14% liegt). Beim Vergleich von Kindheit und jetziger Situation wird klar, dass sich die Zahl der englisch-, beziehungsweise dialektsprachigen Haushalte unter den jetzigen Deutschlehrern nicht stark verändert hat, die Zahl der rein deutschsprachigen Haushalte jedoch stark gesunken ist.

Manitoba Education and Training verzeichnet 87 Deutschlehrer in Manitoba. Diese Zahl ist um einiges höher, wenn man die 10 Samstagsschullehrer, die Lehrer an deutschsprachigen Kindergärten sowie zahlreiche Lehrer auf Hutterer-Kolonien⁷⁹ hinzuzählt, die nicht in die Statistiken von Manitoba Education and Training⁸⁰ aufgenommen werden. Die verzeichneten 87 Deutschlehrer setzen sich aus 2 Muttersprachlern, 10 Kanadiern deutscher Abstammung, 23 Hutterer-Lehrer sowie 52

⁷⁹ Manitoba Education and Training verzeichnet nur 17 Huttererschulen mit 23 Lehrern und 256 Schülern in seiner Statistik, weist auf seiner Website jedoch auf 92 Huttererkolonien hin, die Deutsch als Lehrfach im Rahmen eines Zusatzprogramms zum regulären Schulunterricht anbieten. Das Ministerium hat keine Schüler- oder Lehrerstatistiken bzgl. der 75 Huttererkolonien, die nicht Teil der o.g. Statistik sind.

⁸⁰ Nicht veröffentlicht; Erhältlich auf Anfrage bei Manitoba Education and Training, Tel. 204-945-3744

Lehrer, die hier als Fremdsprachler bezeichnet werden, zusammen. Unter die Fremdsprachler zählt diese Arbeit Kanadier der zweiten oder dritten Generation und Personen, deren Eltern oder Großeltern aus einem nicht-deutschsprachigen Land nach Kanada einwanderten, auch wenn sie im Elternhaus Deutsch oder Niederdeutsch gesprochen haben, da eine deutschsprachige Gemeinde in einem nicht-deutschen Land ein ganz anderes Kulturbild vermittelt als das in Deutschland der Fall wäre. Die Muttersprachler, die in Manitoba Deutsch als Fremdsprache unterrichten, sind fast ausschließlich an der Samstagsschule und den Kindergärten zu finden. Es ist daher logisch, wenn Deutschlehrer, die weder mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind, noch von der deutschen Kultur umgeben sind, die Sprache, die sie vermitteln, im eigenen Leben nicht pflegen. Sie setzen Deutsch hauptsächlich in sich wiederholenden Mustern im Unterricht ein. Wenn wenig aktuelle Information aus und über Deutschland sowie wenig Eigenkontakt zur deutschen Kultur hinzukommt, kann man davon ausgehen, dass das sprachliche wie kulturelle Wissen stagniert.

4.2.2. Umfrageergebnisse – Informationen zum Lehrberuf

Die Frage nach der Arbeitserfahrung als Deutschlehrer ergab eine Durchschnittszahl von fast 11 Jahren. 11 aus 43 Lehrern gaben an, 19 Jahre oder länger Deutsch unterrichtet zu haben. 6 der 57 Befragten haben auch Erfahrungen zwischen 6 Monaten und 5 Jahren beim Unterrichten in Deutschland vorzuweisen. Eine Person gab ein Jahr Erfahrung im DaF-Unterricht in den Vereinigten Staaten an, eine Person hat 8 Jahre lang Deutsch in Südafrika unterrichtet.

Die überragende Mehrzahl von DaF-Lehrern ist nur alle 10 Jahre in Deutschland und verbringt dann meist nur ein bis zwei Wochen dort. Auch von anderen wird die Reise lediglich alle paar Jahre angetreten. 16 der Befragten besuchen ein deutschsprachiges Land zwar nur sehr selten, doch wenn dann mindestens vier Wochen. Acht Personen führten hohe Reisekosten als Erklärung dafür an. 14 Personen haben diese Frage nicht beantwortet. Einige Lehrer gaben per E-Mail Anfrage an, dass sie die Frage mit *Niemals* beantworten wollten, jedoch in der Umfrage nicht weiter kamen. Für diese Antwort war es nötig einen Grund anzugeben; ohne diesen Schritt konnte man nicht zur nächsten Frage übergehen. Aus diesem Grund kann angenommen werden, dass aller Wahrscheinlichkeit nach 22 der Befragten niemals Zeit in einem deutschsprachigen Land verbringen und deshalb auch wenig aktuelle persönliche kulturelle Vergleichsmöglichkeiten haben.

Es ist wichtig einen Einblick zu bekommen, wie viele Lehrer Zeit in Deutschland verbringen und dadurch persönliche kulturelle Erfahrungen sammeln. Da alle Lehrpläne jedoch davon ausgehen, dass sowohl landeskundliche Fakten, als auch interkulturelle Kompetenzen Teil des Fremdsprachenunterrichts sein müssen, sollte auch die Möglichkeit zur interkulturellen Sensibilisierung der Lehrer durch die Schulbehörde geboten werden. Aktuelle Nachrichten über die Länder, deren Sprache man unterrichtet, sind hilfreich in der Einschätzung des kulturellen Wandels und der Richtung im Vergleich zum Land, in dem man lebt und arbeitet. Von daher sind zeitgemäße kulturelle Fakten eine durchaus wichtige Basis für interkulturelle Kommunikationskompetenzen. Weil die meisten Deutschlehrer bereits in der zweiten oder dritten Generation hier leben, kann man darauf zurückschließen, dass sie wenig oder keine verwandtschaftlichen

Beziehungen in Deutschland haben, die sie zu regelmäßigen Besuchen bewegen würden. Finanzielle Gründe, persönliche Verpflichtungen hier in Manitoba und die Tatsache, dass ein Lebenspartner eventuell nur begrenzt Urlaubszeit bekommt und deshalb einen längeren Aufenthalt in Deutschland nicht mitmachen könnte, sind weitere Mutmaßungen, die die Lehrer von einer solchen Reise abhalten können. Ein Urlaub bietet nur beschränkte kulturelle Erlebnisse, ein Fortbildungskurs wäre eine bessere Möglichkeit und ein solcher kann auch in Kanada belegt werden. Das Goethe Institut Toronto bietet über sein Multiplikatorennetzwerk immer wieder Kurse dieser Art in Kanada an, die zeigen, wie Materialien im DaF-Unterricht eingesetzt werden können, um „ein aktuelles Deutschlandbild zu vermitteln, Wissen und Interesse am Land zu wecken und die Sprache im Kontext zu erleben und zu üben.“⁸¹

Man kann von einem Sprachlehrer nicht verlangen, dass er sich in regelmäßigen Abständen in Zielsprachenland aufhält, um dort kulturelle Erlebnisse für seinen Unterricht zu sammeln. Ein gewisses Interesse am aktuellen Geschehen in deutschsprachigen Ländern sollte jedoch vorausgesetzt werden. Der Fragebogen suchte in Abschnitt 3 zu diesem Thema Antworten.

4.2.3. Umfrageergebnisse – Lehrerfortbildung

Das Internet wurde als ein wichtiges Hilfsmittel für Informationen über aktuelles Zeitgeschehen in Deutschland genannt; auch die monatlichen Newsletters des Deutschen Konsulats in Zusammenarbeit mit dem Goethe Institut Toronto sind wichtig für diejenigen, die sich dafür interessieren. Lehrerfortbildungen aller Art werden angeboten,

⁸¹ Goethe Institute Toronto: <http://www.goethe.de/ins/ca/lp/lhr/sem/de3075620.htm>, abgerufen am 21.7.2010

wobei das Goethe Institut Toronto und die Lehrerverbände auf Provinz- und Landesebene eine große Rolle spielen. In Manitoba findet jährlich die Konferenz von „Manitoba Teachers of German“ (MTG) statt, an der mehr Lehrer teilnehmen als bei Manitoba Education and Training eingetragen sind. Das Goethe Institut nimmt jährlich mit Repräsentanten daran teil und schickt Posterausstellungen zu aktuellen Themen an Schulen in ganz Kanada. Das große interkulturelle Projekt des Jahres 2010 war das sogenannte „DeutschMobil“, das von zwei jungen deutschen DaF-Repräsentanten durch Kanada gefahren wurde und Schülern auf interaktive Art interkulturelle Kompetenzen nahebrachte. Angebote gibt es sehr viele, nur müssen sie auch mit Interesse aufgenommen werden. Lehrern soll kein Desinteresse unterstellt werden. Viele Gründe halten sie davon ab, sich aktiv um die Kenntnis von interkulturellen Kompetenzen zu bemühen. Deshalb ist eine Bewusstseinsweckung für deren Bedeutung unerlässlich.

Von der Mehrzahl der Lehrer werden Informationen über aktuelle Geschehnisse in Deutschland entweder selten oder gar nicht gesucht. Das kann viele Gründe haben. Die Lehrer unterrichten fast ausnahmslos zusätzlich zu Deutsch auch andere Fächer, die ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Zeitmangel ist die Nebenerscheinung von geteilter Aufmerksamkeit und privaten Verpflichtungen. Nach durchschnittlich elf Jahren Arbeitserfahrung haben die Lehrer auch eine gewisse Arbeitsroutine, die sie wahrscheinlich ungern aufgeben würden. Fehlende Unterstützung von Seiten der Schulen für aktuelle Materialien oder für Fortbildungskurse wird immer wieder von den Lehrern beklagt.

Die Hälfte der Befragten nimmt an mindestens einer Deutschlehrerfortbildung pro Jahr teil, der Rest sogar an zwei bis vier. Lehrerfortbildungen sind jedoch selten auf die

Thematik interkultureller Kompetenzen ausgerichtet. Von 2005 bis 2010 wurden bei der MTG-Fortbildung 3 Workshops angeboten, die das Thema zwar nicht ausschließlich behandelten, aber mit eingebaut hatten, diese waren jedoch für die Sprachdiplomvorbereitung konzipiert und deshalb nur für sehr wenige Lehrer von Interesse. MTG befragt die Lehrer nach jeder Konferenz zu Themenwünschen für das folgende Jahr. Die meisten der rund 90 Teilnehmer führen Grammatik-Phänomene auf, die sie gerne selbst besser verstehen würden. Themen bezüglich der vier Sprachfertigkeiten und Möglichkeiten des Prüfens und Auswertens der Leistungen werden auch gern verlangt. Interkulturelle Kompetenzen im allgemeinen DaF-Unterricht werden weder erwartet noch geboten.

Diese Fakten führen zur Annahme, dass Lehrerfortbildungen im Allgemeinen großen Zuspruch unter den Lehrern finden, was von einer befragten Lehrerin explizit bestätigt (siehe Interview 7). Die Lehrer scheinen sich jedoch der Bedeutung und Relevanz interkultureller Kompetenzen im DaF-Unterricht nicht bewusst zu sein. Das Interesse scheint gegeben und könnte durchaus durch ein breiteres Angebot von Workshops zum Thema interkulturelle Kommunikation in Manitoba aufgebessert werden. Die Lehrer müssen nicht nur auf den Bezug zu den bestehenden Lehrplänen hingewiesen, sondern von der Wichtigkeit der eigenen Sensibilisierung für interkulturelle Kompetenz überzeugt werden.

4.2.4. Umfrageergebnisse – Situation im Klassenzimmer

Die meisten Lehrer unterrichten Deutsch für die Unter- und Mittelstufen bis zur achten Klasse, wobei ein Drittel der Befragten zusätzlich Erfahrung in einer anderen

Unterrichtsstufe vorweisen können. Sie haben mindestens sechs Jahre lang Arbeitserfahrung mit der entsprechenden Stufe und unterrichten täglich mindestens 30 Minuten. Einige unterrichten sogar zwei Stunden pro Tag, wobei es sich in dem Fall mit größter Wahrscheinlichkeit um Lehrer auf Huttererkolonien handelt, die Deutsch als Lehrfach im Rahmen eines Zusatzprogramms zum regulären Schulunterricht anbieten. Klassengrößen sind sehr unterschiedlich und wurden zwischen vier und 38 Schülern angegeben, wobei der Großteil aus kanadischen Schülern mit geringem deutschen Hintergrund besteht, unter anderem einigen kanadische Schülern ohne deutschen Hintergrund sowie einigen Einwandererkindern direkt aus Deutschland und Kindern deutscher Aussiedler aus Russland. Weiterhin ist die Hutterergruppe vertreten, deren Klassen nur von Huttererkindern besucht werden.

Die Unterrichtssprache wird zum größten Teil als Hochdeutsch angegeben, manchmal durch englische Erklärungen ergänzt, wenn die Schüler die Anweisungen nicht verstehen, oder wenn schwierige Konzepte vermittelt werden. Sieben Lehrer verwenden auch Dialekt als Unterrichtssprache, doch meist kommt der Dialekt im Unterricht nicht zur Anwendung.

Welche Sprache der Lehrer im Unterricht verwendet, stellt einen Bezug zur Sprache her, die er im Privatleben verwendet. Wer die Sprache auch im Privatleben einsetzt, hat ein anderes Verhältnis dazu und die damit verbundene Kultur wird eine andere Rolle spielen. Je mehr man in einer Sprache lebt und sie in verschiedenen Situationen einsetzt, desto mehr wird man sich seines persönlichen Bezugs zu dieser Sprache und Kultur klar. Wenn der Lehrer Deutsch nur im Unterricht einsetzt, so ist die Anwendung situationsbezogen und limitiert. Die Sprache wird sich in den

Gebrauchsmustern immer wiederholen. Manchmal sind diese Muster stark anglistisch verzerrt, wie ein Unterrichtsbeispiel zeigte: Eine Lehrerin übersetzte „Good Afternoon“ wörtlich und ein Schüler mit Einwanderungshintergrund konnte mit dem „Guten Nachmittag“ nichts anfangen. Der große soziale Wortschatz von Schülern, die mit einem anderen Sprach- und Kulturbild in den DaF-Unterricht in Manitoba kommen, verunsichert die Lehrer oft. Gezielte interkulturelle Sensibilisierung ist die einzige Möglichkeit in solchen Situationen dem Lehrer dabei zu helfen, das Gesicht zu wahren.

4.2.5. Umfrageergebnisse – Kulturelle Definitionen

Die Frage nach Assoziationen bezüglich der eigenen Kultur veranlasste 31 der Befragten die Umfrage an diesem Punkt abzubrechen. Die 26 verbleibenden Antworten sind mit Begriffen wie Hutterer, Mennoniten, Christentum und Kirche stark auf religiöse Glaubensrichtungen ausgerichtet. Ein Befragter nannte zur Frage nach Assoziationen zu aktueller deutscher Kultur die Hutterergemeinde, doch die Mehrzahl führte hier offensichtliche kulturelle Aspekte wie typische Speisen und Getränke, Feiertage, Traditionen, Fußball, Musik und Literatur an. Eine pessimistische Stimme sagte der deutschen Kultur voraus, dass sie sich auflösen wird. Diese Person bezieht sich wahrscheinlich auf oberflächliche stereotypische Begriffe und hat ein eingegrenztes Kulturverständnis, das von Hochkultur ausgeht. Interkulturelle Kommunikationskompetenzen werden oft mit Hochkultur verwechselt und führen zu einem oberflächlichen Kulturbegriff, der sich in Literatur, Musik und Kunst erschöpft. Das gängige Kulturverständnis ist ein traditionelles Kulturbild, das erlernt werden kann. Es bezieht das Erlebte nicht mit ein und die Befragten haben kein Referenzsystem dazu.

In der Umfrage wurden stereotypische Beispiele gesucht. Aspekte wie Ordnung, Sauberkeit, Rechthaberei, Strenge und unfreundliches Benehmen oder Direktheit ohne jeden Takt, sowie formelles Verhalten wurden genannt. Die Frage nach Assoziationen zum Wort *fremd* ergab Perspektiven wie Sprachschwierigkeiten, fremdes Land, importiert, nicht aus Kanada, europäisch, asiatisch und hispanisch, andere Lebensweise, Kultur und Religion, Herausforderungen. Eine Person gab an: „Anders als ich denke/erlebe/glaube. Vielfalt. Möglichkeit, voneinander zu lernen.“⁸² Man kann davon ausgehen, dass diese Person interkulturelle Begegnungen erlebt und daraus gelernt hat. Da dies jedoch nicht die Norm ist, kann man annehmen, dass die Mehrheit der Lehrer selbst mit Stereotypen und Vorurteilen bezüglich des deutschen Kulturbilds behaftet ist. Stereotype sind brauchbare und wichtige Grundsteine für interkulturelles Lernen, Vorurteile sind jedoch oft eng mit ethnozentrischem Verhalten verbunden und müssen abgebaut werden.

Zehn Personen beantworteten die freiwillige Frage nach Stereotypen und Vorurteilen im Unterricht, mit denen sie konfrontiert waren, zwei davon hatten jedoch nichts zu berichten. Die fünf ausführlichsten Kommentare sind emotionsgeladen und sehr persönlich. Sie drücken Assoziationen zur Nazi-Vergangenheit Deutschlands aus, deuten auf Rassismus unter den verschiedenen Einwanderergruppen in Manitoba hin und zeigen auch offene Vorurteile unter dem Schulpersonal auf. Interkulturelle Sensibilisierung könnte den Lehrern helfen, mit Situationen wie diesen umzugehen.

Fragen 6 und 7 geben eine Liste deutscher und englischer Sprichwörter und Ausdrücke vor, bei denen die Lehrer aussagen sollten, welche ihnen unbekannt sind. Es

⁸² Fragebogen: Abschnitt 5, Frage 4, Antwort 12.

wird in dieser Studie davon ausgegangen, dass Sprichwörter kulturelle Konzepte widerspiegeln. Wer sich mit den Sprichwörtern einer Sprache auseinandersetzt, bekommt einen Einblick in die Kultur dieser Sprache und ihre Werte. In den Interviews gab eine Lehrerin an, dass sie gerne Sprichwörter einbaue, da die Schüler sie im Englischen kaum mehr kennen würden.⁸³ Erwartungsgemäß waren der altertümliche Ausdruck *Eulen nach Athen tragen* und der gleichbedeutende englische Spruch *To carry coals to Newcastle* diejenigen mit den meisten Bemerkungen, d.h. sie wurden von den wenigsten verstanden. Auf der Seite der englischen Sprichwörter gab es ansonsten nur einen Ausspruch, der 50% der Befragten verunsicherte und der nicht mehr häufig im Gebrauch zu sein scheint: *Enough is as good as a feast*. Einige Lehrer hatten durchgehend Schwierigkeiten, die Ausdrücke zu verstehen, doch auf der Seite der deutschen Sprichwörter gab es erheblich mehr Probleme. Überraschend war, dass der geläufige Spruch *Vom Regen in die Traufe* eine 70% Antwortquote bekam, gefolgt vom ebenfalls im Deutschen allgemein gebräuchlichen *Wer A sagt, muss auch B sagen*. 14 der 15 vorgegebenen Sprichwörter sind im deutschen Sprach- und Kulturraum gang und gäbe. Sprichwörter in einer Fremdsprache zu kennen und einordnen zu können, beweist ein relativ hohes Maß an sprachlichem Können und kulturellem Wissen. Für einige Lehrer stellten alle gelisteten deutschen Sprichwörter und Ausdrücke eine Herausforderung dar.

Sprichwörter kommen überwiegend in der gesprochenen Sprache vor. Diese Arbeit geht davon aus, dass Sprichwörter als Kulturträger, die oft auf mündliche Weise übertragen werden, ein großer Teil von kultureller Kommunikation sind. Die Tatsache, dass die deutschen Sprichwörter und Redewendungen den meisten Lehrern nicht bekannt

⁸³ Interview 1, Antwort auf Frage 2.

sind, wird als weiterer Beweis dafür gewertet, dass die Sprache, wie sie hier von DaF-Lehrern gesprochen wird, ein anders geprägtes Kulturverständnis birgt. Deutsch ist, auch bei guten Sprachkenntnissen, eine kulturelle Fremdsprache für viele DaF-Lehrer in Manitoba.

Frage 7 in Abschnitt 5 verlangte eine Definition von Kultur. Die Vorschläge waren vielseitig und wurden von Antwort 1 gut zusammengefasst als die „Art und Weise wie Dinge in einer Bevölkerungsgruppe üblicherweise geregelt werden, geprägt durch Sprache, Religion, Landschaft, Klima, Geschichte,...“⁸⁴ Zusätzlich wurden Abstammung, Familie, Stereotype, Sprache, Musik, Literatur, Theater, Traditionen und Bräuche, Politik und persönliche Einstellungen genannt, kurzum „everything that makes you you AND that identifies you with a group.“⁸⁵ Auch wurde nach dem Gegensatz zwischen Kultur und Natur gefragt. Die häufigste Antwort darauf war, dass Kultur erlernt wird. Aussage 16 zeigte dies besonders anschaulich: „Culture is what we add to what we are given ,naturally’ ... so I grow hair, but culture dictates (or at least suggests) if I grow it long, cut it, style it one way or another, dye it (or never dye it), cover it with some kind of religiously significant covering...“⁸⁶ Diese Erklärung beweist, dass einige Lehrer, vielleicht durch EAL-Schulungen, vielleicht durch persönliche Erfahrungen, durchaus ein umfangreiches Kulturverständnis haben. Doch auch sie binden dieses Verständnis nicht in den Unterricht ein, weil ihnen eventuell nicht bewusst ist, dass interkulturelle Kommunikationskompetenzen Teil des DaF-Unterrichts sein sollen. Doch Kultur ist nicht nur erlernt, sondern muss auch erlebt werden. Die Aussagen zu dieser Frage weisen

⁸⁴ Fragebogen: Abschnitt 5, Frage 8, Antwort 1.

⁸⁵ Fragebogen: Abschnitt 5, Frage 8, Antwort 16.

⁸⁶ Fragebogen: Abschnitt 5, Frage 9, Antwort 16.

darauf hin, dass die Lehrer ihr Wissen über die deutsche Kultur meist erlernt und nicht erlebt haben.

Frage 10 in Abschnitt 5 gab einige stereotypisch deutsche Situationen vor, deren Bewertung auf interkulturelle Unterschiede abgezielt hat. Die Antworten der Mehrzahl waren, abgesehen von der Einkommensfrage, genau umgekehrt zur Antwort, die man vom deutschen Kulturkreis erwarten würde. Die beiden letzten Fragen dieses Abschnitts wollten feststellen, ob und wie die Befragten zwischen typisch deutschen und den eigenen Reaktionen kontrastieren. Bei der Erklärung ihres kulturellen Hintergrunds und wie dieser ihre Antworten beeinflusst, wurde klar, dass sich die Befragten durchaus des Einflusses ihrer Kultur bewusst sind und die Situationen aus Frage 10 basierend darauf einschätzten. Sie ließen sich von ihren eigenen Stereotypen leiten und gingen nicht auf die typisch deutschen Stereotype ein. Es beweist, dass die meisten Befragten nicht im deutschen Kulturkreis groß geworden sind. Sie können Reaktionen von Mitgliedern des deutschen Kulturkreises auf die gegebenen stereotypischen Situationen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vorhersagen. Die Befragten zeigen einen anderen Denkansatz und beweisen eindeutig ein nicht-deutsches Kulturverständnis. Deshalb fehlt auch das Einfühlungsvermögen für „typisch deutsche“ Reaktionen auf Situationen, die nicht unbedingt so offensichtlich sind, wie die gegebenen. Das Wissen muss vermittelt werden, damit Lehrer es mit der eigenen „typisch kanadischen“ Reaktion kontrastieren und somit auch an ihre Schüler vermitteln können.

4.2.6. Umfrageergebnisse – Lehrplan

Die Frage nach Themen, die man im Unterricht einführen könnte, um Schülern interkulturelle Kompetenz nahezubringen, brachte gute Beispiele zur Kontrastierung zwischen den Kulturen hervor, sowie Aussagen bezüglich der Notwendigkeit, andere Kulturen, ihre Strukturen und Werte schätzen zu lernen und ihre Geschichte kennenzulernen, die die moderne Kultur des Landes geprägt hat. Der Mehrheit der Lehrer, die diesen Fragebogen ausgefüllt hat, ist ganz offensichtlich klar, dass ein wichtiges Ziel interkultureller Kompetenz die Wertschätzung einer anderen Kultur sowie die Bedeutung derselben als Nährboden für die Reflexion zur Eigenkultur ist. Ein Teil der Gruppe ist durch Fortbildung im Bereich Englisch as an Additional Language (EAL) vertraut mit interkulturellen Differenzen als Lernbasis, setzt diese jedoch nicht unbedingt im DaF-Unterricht ein. Diese Gruppe hat bereits eine Grundlage für interkulturelle Kompetenzen und muss nur noch auf den Zusammenhang mit den Lehrplänen hingewiesen, sowie für ein modernes deutsches Kulturverständnis sensibilisiert werden, das alle Aspekte von kommunikativem kulturellem Wissen umfasst.

Anders als die Gruppe, die interkulturelle Konzepte bereits in anderen Fächern zur Anwendung bringt, meinte ein Befragter in Antwort 9, dass den Schülern Kultur nicht vermittelt werden müsse, sie werde bereits gelebt.⁸⁷ Diese Aussage deutet auf eine homogene Gruppe hin, die keinen Bedarf für interkulturelle Reflexion sieht oder die Bedeutung dessen durch fehlende Erfahrung und Kontakt nicht einschätzen kann. Der Unterricht wird gezielt auf Kompetenzen bezüglich der Sprachstruktur ausgerichtet, was dem Verstehen der schriftlichen Sprache dienen soll. Da diese Person eine homogene

⁸⁷ Fragebogen: Abschnitt 6, Frage 1, Antwort 9.

Gruppe repräsentiert, die sich bewusst aus der Gesellschaft ausgrenzt, ist die Antwort verständlich. Interkulturelle Sensibilisierung wäre sicher eine bereichernde, doch von Lehrern dieser Gruppe als unnötig eingeschätzte Erfahrung, da es für die Mitglieder der Gemeinschaft wahrscheinlich keinen aktiven interkulturellen Kontakt geben wird.

Da beim Erstellen des Fragebogens angenommen wurde, dass eine Bindung an einen Manitoba Lehrplan bestehen muss, wurde nur der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen* angesprochen, den 54,8% nicht kennen. Von den restlichen 45,2% hatten einige Lehrer mehrfach Workshop-Training erhalten, andere kannten nur kleine Teile davon oder hatten kein Training bezüglich Anwendung oder mögliche Einordnung in ihre Unterrichtssituation. Zur Frage, ob die Anforderungen des Referenzrahmens verpflichtend im DaF-Unterricht eingesetzt werden muss, sagten 79,2% nein, 20,8% waren sich nicht sicher.

70,8% der Befragten war überzeugt, dass sie genug Gelegenheit haben, ihren Schülern kulturelle Fakten und Elemente deutscher Kultur nahezubringen. Der Rest hätte gerne mehr Zeit, in der Popmusik, Stereotype, interkulturelle Verhaltensunterschiede und Geschichte der deutschen Kultur besprochen werden könnte. Technische Schwierigkeiten, zum Beispiel das unterschiedliche DVD-System und die schulischen Sicherheitsmaßnahmen in Bezug auf Internetzugriff sowie die fehlende Unterstützung des Sprachprogramms von Seiten der Schulverwaltung wurden beklagt.

Anhand der gegebenen Antworten scheint es, dass Landeskunde oft mit interkulturellen Kompetenzen verwechselt wird. Kulturelle Fakten und Elemente deutscher Kultur beinhalten für die meisten DaF-Lehrer nicht den Schülern zu vermitteln, welche Kompetenzen sie lernen müssen, um in einem deutschsprachigen Land

zurechtzukommen. Interkulturelle Fortbildung muss auf den Unterschied zwischen Landeskunde und interkulturelle Kommunikationskompetenzen abzielen, damit solche Missverständnisse aus der Welt geschafft werden können.

4.2.7. Umfrageergebnisse – Lehrmaterialien

24 Lehrer gaben Informationen bezüglich der DaF-Materialien, die sie im Unterricht anwenden. Aus den 54 genannten Titeln sind nur zehn, die auf dem *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* aufgebaut sind. Viele Lehrer erstellen ihre eigenen Materialien oder verwenden alte Werke in Kopie, da sie schon seit Jahren nicht mehr aufgelegt werden. Komponenten, die verwendet werden, sind hauptsächlich Text- und Arbeitsbücher mit Audio-CD, gefolgt von selbsterstellten Hilfsmitteln, DVDs, Lehrerhandbuch und Internet-Materialien. Die wenigsten verwenden CD-Roms. 14 von 24 Lehrern sind überzeugt, dass diese Materialien ihren Schüler genug Informationen liefern, um kulturelle Aspekte herauszufiltern und mit ihren kanadischen Erfahrungen kontrastieren zu können. Sechs Lehrer sind sich nicht sicher und vier finden, dass die Materialien, mit denen sie arbeiten, nicht genügend Gelegenheit für interkulturelles Lernen bieten. 16 der 24 verbleibenden Befragten führen manchmal Zusatzmaterialien mit kulturellen Aspekten im Unterricht ein, vier weitere tun das sogar sehr oft. 2 der Befragten tun das gar nicht, weil sie keinen Grund dazu sehen, 2 haben keine Zeit dazu. Unter diesen Zusatzmaterialien befinden sich Filme, Redensarten, Online Materialien wie *Step into German* vom Goethe Institut oder auch Youtube-Kurzfilme, Zeitungsartikel, Zeitschriften und Bilder, Poster, Brettspiele. Manche kochen oder backen auch deutsche Gerichte mit ihren Schülern.

Auch hier werden häufig interkulturelle Kommunikationskompetenzen mit landeskundlichen Fakten verwechselt. Bei Fortbildungen müssten daher auch die Materialien einbezogen werden, mit denen die Lehrer bereits arbeiten, um so den Unterschied hervorzuheben und den Umgang mit bekannten Materialien oder Medien interkulturell auszurichten.

4.2.8. Auswertung der Umfrageergebnisse

Die Umfrage zusammen mit der Statistik von Manitoba Education and Training zeigt, dass es sich bei der Zielgruppe um vier DaF-Lehrergruppen mit besonderen Charakteristiken handelt:

1. Lehrer, die selbst Einwanderer aus Deutschland sind. Diese Muttersprachlergruppe ist mit etwa 8 % in der Minderheit;
2. Lehrer deutscher Abstammung, die aber, wenn überhaupt, nur kurz in Deutschland lebten. Mit etwa 6% liegt ihre Zahl noch unter der Muttersprachlergruppe;
3. Lehrer, die Deutsch selbst als Fremdsprache erlernt haben oder mit der Sprache in einem nicht-deutschen Kulturumfeld aufgewachsen sind. Mit 32% liegt diese Gruppe an zweiter Stelle;
4. mit 54% stellt die Gruppe der Hutterer die große Mehrheit dar. Ihre Mitglieder verstehen sich als deutschstämmig, greifen allerdings auf eine rein sprachlich-geschichtliche Bindung zurück und grenzen sich aus ideologischen Gründen sowohl aus der kanadischen, als auch der deutschen Gesellschaft aus.

Wenn man die prozentuale Verteilung der Gruppen betrachtet, kann man schlussfolgern, dass sich über 90% der DaF-Lehrer ihr landeskundliches Wissen über Deutschland überwiegend theoretisch angeeignet haben und diese häufig mit interkultureller Kommunikationskompetenz verwechselt. Die Hutterergruppen sind homogene Gesellschaften, die zwar den interkulturellen Kommunikationsansatz größtenteils als für sich nicht nötig ablehnen, doch befinden sich darunter auch Kolonien, die ihre Schüler auf das deutsche Sprachdiplom vorbereiten möchten. Da interkulturelle Sprachkompetenzen ein wichtiger Aspekt für deutsche Diplomprüfungen sind, wären Schulungen mit Sensibilisierung für diese Gruppen vorteilhaft.

Die wenigen Muttersprachler unter den Deutschlehrern in Manitoba sind sich zwar der kulturellen Kontraste zwischen deutscher und kanadischer Kultur bewusst, können sich aber ohne Schulung und Sensibilisierung nicht ohne weiteres in die Einwandererkinder hineinversetzen und würden deshalb auch von Training und Sensibilisierung profitieren. Den Lehrern ist weiterhin nicht immer klar, wie die Lehrpläne aufgebaut sind. Wenn das Ziel einer Schule oder eines Zweiges eine deutsche Sprachdiplomprüfung ist, so ist es von großer Wichtigkeit, dass die Lehrer bereits in den untersten Klassen beziehungsweise Sprachstufen beginnen die Schüler mit interkulturellen Fertigkeiten vertraut zu machen. Auch wenn eine Sprachdiplomprüfung nicht Teil des Schulplans ist, setzen sämtliche Manitoba Lehrpläne voraus, dass den Schülern geholfen wird, sich die Fertigkeiten eines „Global Citizens“ anzueignen, was Sensibilisierung der Lehrer in dem Bereich erforderlich macht.

Das interkulturelle Bewusstsein der Lehrer ist in der Theorie verankert und muss in der Anwendung geschult werden, damit es im Unterricht übertragen werden kann. Oft

bedienen sich die Lehrer beim Unterrichten noch eines traditionellen pädagogischen Ansatzes mit Schwerpunkt auf Lückentexte, Diktate und Vokabellisten. Es wird viel geschrieben, die Anwendung der gesprochenen Sprache, insbesondere mit Beispielen interkultureller Unterschiede, kommt selten vor. Die Deutschlehrer beziehen sich beim Erstellen ihrer Materialien wahrscheinlich auf ihre Lehrerausbildung, die jedoch keine DaF-Fachausbildung ist. Hier muss auch angemerkt werden, dass sich der DaF-Lehransatz seit der Einführung des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens* 2001 in Europa stark verändert hat und seither verstärkt interkulturelle Kommunikationskompetenzen verlangt. Doch bereits der Lehrplan *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* von Manitoba Education and Youth aus dem Jahr 2003 sieht die Einführung von interkulturellen Kommunikationskonzepten im DaF-Unterricht vor. Eine Bindung an einen Manitoba Lehrplan liegt nur beim bilingualen Programm vor. Allerdings besteht keine Prüfmöglichkeit und weder der Lehrer noch der Schüler kann messen, wo sich die sprachlichen und interkulturellen Kenntnisse des Lerner befinden.

4.3. Lehrerinterviews zur DaF-Unterrichtssituation in Manitoba

Zusätzlich zur Lehrerumfrage wurden einige Deutschlehrer in Manitoba in Interviews nach ihren Kulturbegriffen und Unterrichtssituationen befragt. Diese Personen wurden ausgewählt und um ihre Beteiligung gebeten, da sie sowohl die verschiedenen Sprachprogramme als auch die unterschiedlichen Lehrergruppen repräsentieren.

4.3.1. DaF-Lehrergruppe Muttersprachler Interview 2

Eine Lehrerin, die in Südmanitoba unterrichtet, vertritt die sehr kleine Gruppe der Muttersprachler bei diesen Interviews. Sie wurde zwar in Südafrika geboren, lebte und arbeitete aber lange Zeit in Deutschland und fühlt sich, nach ihren eigenen Worten, „zu deutsch für Südafrika und auch für Kanada.“⁸⁸ Sie betrachtet die Wertschätzung von Bildung als einen der wichtigsten Aspekte deutscher Kultur und steht einer gespaltenen Herausforderung gegenüber: Viele ihrer Deutschschüler immigrierten in den letzten Jahren mit ihren Familien im Rahmen von Manitobas Nominierungsprogramm. Die Schulen möchten diesen Einwandererkindern „den Einstieg und die Umstellung erleichtern und ihnen gleichzeitig ermöglichen, ihre eigene Sprache und Kultur zu bewahren.“⁸⁹ Diese Schüler werden mit in den Deutschunterricht integriert. Sie besitzen einen großen deutschen Wortschatz, der sie als Neuankömmlinge ausweist. Sie identifizieren sich anderen Schülern gegenüber als „die Deutschen“⁹⁰ und sind gleichzeitig von den religiösen Auffassungen ihrer Familien geprägt, die Frauen oft als männlichen Wesen untergeordnet betrachten. Die Lehrerin berichtet, als Frau täglich um ihre Autorität im Klassenzimmer kämpfen zu müssen. Sie sieht eine „große Diskrepanz zwischen dem Selbstverständnis dieser Schüler, die sich als der Sprache und Kultur mächtig ansehen und dem prüfbaren Wissen von Sprache [in Kanada, wo Deutsch als Fremdsprache unterrichtet wird, KUJ] und Kultur.“⁹¹ Bei der Unterrichtsbeobachtung wurden diese beiden Punkte auch klar. Die Lehrerin ist eine selbstbewusst auftretende Frau, die sich im Unterricht mit autoritärem Ton Beachtung schaffen musste, weil die

⁸⁸ Interview 3, Antwort auf Frage 3.

⁸⁹ Lehrerin in Winkler, Manitoba, Kanada. Telefongespräch am 12. Juni 2009, 15:44.

⁹⁰ Interview 3, Antwort auf Frage 4.

⁹¹ Ebenda.

Schüler durch Unterbrechen der Lehrerinstruktionen sowohl ihr Desinteresse als auch ihre Respektlosigkeit der Lehrerin gegenüber zeigten. Während des Interviews wurde ein Test geschrieben. Ein Achtklässler, der vor einem Jahr nach Manitoba kam, wollte wissen, was mit Konjugieren des Verbs „sein“ gemeint sei, obwohl die Konjugationslücken in einen Text eingebaut waren. Die Lehrerin kam daraufhin auch auf die rudimentären Sprachkenntnisse der Einwandererkinder zu sprechen, die sie sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch bezieht. Die Sprachkenntnisse erschöpfen sich nach Angaben dieser Lehrerin in einfacher interpersoneller Kommunikation und die Schüler beenden zum großen Teil nach der neunten Klasse ihre schulische Ausbildung. Eine andere Lehrerin gab eine Erklärung für dieses Phänomen. Der religiöse Glaube und ihre Erziehung kann diese Schüler dazu bewegen, die Schule so früh wie möglich zu verlassen, denn zu viel Bildung werde als Gefahr gesehen, biblische Regeln falsch auszulegen (siehe Interview 9, Antwort auf Frage 4). Die Lehrerin wusste das offensichtlich nicht, denn eine Mutmaßung bezüglich möglicher Gründe wollte sie nicht anstellen. Explizite kulturelle Muster führte sie nicht in ihren Unterricht ein und gab Zeiteinschränkungen als Grund dafür an. Sie hatte die Stelle vor zwei Jahren angetreten und zeigte sich sehr überrascht, als ihr der Lehrplan von Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* vorgelegt wurde, da ihr der Rektor anfangs erklärt hatte, es gebe keinen Sprachlehrplan. Sie erklärte, dass sie im Unterricht überwiegend auf Materialien in Kopie zurückgreift, auf die sie auch ihre Tests aufbaut. Interkulturelle Aspekte kommen wenig ins Spiel, da es ihr schwierig erscheint, die Schüler überhaupt zu interessieren, die als

„Muttersprachler“ das Fach Deutsch lediglich als Möglichkeit sehen, ihren Notendurchschnitt zu erhöhen.

Diese Lehrerin repräsentiert die Gruppe der Muttersprachler. Durch ihre eigenen Migrationshintergrund kann man annehmen, dass sie persönliche Erfahrungen mit interkultureller Kommunikation hat. Da sie vor dem Interview nicht wusste, dass es einen Lehrplan für Deutsch als Wahlfach in Manitoba gibt, ist es nicht verwunderlich, dass sie ihren Unterricht traditionell (z.B. mit Lückentexten) aufbaut. Wenn man die Tendenz der Schüler zum Verlassen der Schule nach der 9. Klasse einbezieht, liegt es nahe, dass diese Schüler oft wenig Interesse für das Fach Deutsch mitbringen, wenn sie bereits einige Jahre in Deutschland verbracht haben und nun das Gefühl haben, sie können einen einfachen Kurs belegen, in dem sie keine Schwierigkeiten haben werden, eine gute Note zu bekommen. Schulung im interkulturellen Kommunikationsansatz kann in solchen Situationen durchaus hilfreich sein. Die Schüler empfinden diesen Ansatz im Vergleich zur traditionellen Unterrichtsmethode oft als interessanter, haben demnach auch mehr Spaß und fühlen sich auch gefordert produktiv zum Unterricht beitragen zu können. Es könnte in Fällen wie diesem zu größerem gegenseitigem Verständnis zwischen Lehrkraft und Schülern führen.

4.3.2. DaF-Lehrergruppe Kanadier deutscher Abstammung Interviews 1, 2, 7 und 10

Aus dieser Gruppe wurden vier Lehrerinnen interviewt, die in Kanada als Kinder deutscher Einwanderer zur Welt kamen. Sie repräsentieren die beiden bilingualen Grundschulen (Donwood Elementary School und Princess Margaret School), Deutsch als Wahlfach (Westgate Mennonite Collegiate) sowie das freiwillige „German Heritage

Language Program“ der Seven Oaks School Division. Der Kulturbegriff umfasste für die Befragten meist offensichtliche kulturelle Aspekte wie Essen, Kleidung, Literatur, Musik und Feiertage. Es wurden allerdings auch Traditionen genannt, die im Rahmen des Unterrichts mit den eigenen kontrastiert werden, sowie die Erfahrungen mit Mitmenschen, die in ihre kulturellen Erfahrung hineinspielen. In Interview 1 wird Kultur als „fast alles, was zum täglichen Leben gehört“⁹² identifiziert. Die Befragte konzentriert ihren Unterricht stark auf eine Kontrastierung der Kulturen. An dieser Schule findet auch ein Austauschprogramm mit Deutschland statt, auf das die Schüler lange Zeit vorher im Hinblick auf Stereotype, Erwartungen, kulturelle Kontraste in der Theorie vorbereitet werden, was dann in der elften Klasse durch die Ankunft der Austauschpartner in die Praxis umgesetzt werden kann; allerdings befinden sich die Schüler dann noch im Heimvorteil. In der zweiten Hälfte des elften Schuljahres treten die Schüler ihren Deutschlandaufenthalt an und berichten trotz intensiver Vorbereitung von Eindrücken, die sie als befremdend, schockierend oder interessant empfinden. Durch intensive interkulturelle Kommunikationsübungen scheint der Kulturschock jedoch nicht übermäßig groß zu sein. Diese langfristige Vorbereitung auf ein antizipiertes interkulturelles Ereignis ist unmittelbares Ziel für diese Lehrerin, die lange Jahre an einer bilingualen Grundschule unterrichtet hat. Durch ihre Kontakte zu Donwood Elementary baut sie dieses Konzept des praktischen Erlebens auch für ihre Anfängergruppen ein, die zum Beispiel in Gruppenarbeit ein Bilderbuch erstellen und es dann Schülern der bilingualen Grundschulklassen vorlesen.

⁹² Interview 1, Antwort auf Frage 1.

Diese Lehrerin war maßgeblich am Lehrplan von Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* beteiligt und verwendet den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* für die Fortgeschrittenengruppen. Die Lehrerinnen der Grundschulen und des „German Heritage“-Programms kannten den *Referenzrahmen* nicht. Alle drei befürworteten die Idee, interkulturelle Kommunikation stärker im Unterricht einzubauen und waren sich nicht bewusst, dass diese bereits Teil der Lehrpläne ist. Nur das bilinguale Programm ist an einen Lehrplan gebunden, (nämlich *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* von Manitoba Education and Youth). Für alle anderen Programme sind die Lehrpläne lediglich Stütze und Referenzmaterial ohne jegliche Bindung. Den Unterricht auf einen Lehrplan oder Referenzrahmen aufzubauen, ist den DaF-Lehrern in Manitoba, die Deutsch als Wahlfach unterrichten, völlig freigestellt und unterliegt ihrem eigenen Ermessen, es sei denn, die Schule oder Schulbehörde schreibt einen Lehrplan vor.

4.3.3. DaF-Lehrergruppe Fremdsprachler Interviews 4, 5 und 9

Diese Gruppe umfasst drei Lehrerinnen, die Deutsch für Grund- und Mittelschule in Südmanitoba unterrichten. Alle drei kommen aus Familien mit deutschsprachigen Vorfahren, wobei die Eltern aus deutsch- beziehungsweise niederdeutschsprachigen Gemeinden außerhalb Deutschlands kommen. Alle drei identifizieren Kirche und Glauben als Bestandteil von Kultur, was vielleicht an der stark religiösen Einstellung unter den Gemeindemitgliedern liegt. Nur eine der drei Befragten hält sich regelmäßig in Deutschland auf. Das Kulturverständnis dieser Gruppe geht über die eigenen

Definitionen hinaus und bezieht die kulturellen Aspekte ihrer Gemeinde mit ein. Diese Schulen haben zu 30-50% nicht-kanadische Schüler⁹³, deren Kulturbild im Kontakt mit den neuen kanadischen Alltagsleben zwangsläufig interkulturelle Veränderungen erfährt. Zwei der Lehrerinnen haben English as an Additional Language (EAL) Trainingskurse hinter sich, wobei interkulturelle Kommunikation eine große Rolle spielt und sie übertagen das Gelernte auch in ihren Unterricht. Sie sehen ihre Aufgabe unter anderem darin, den Schülern beim kulturellen Integrationsprozess zu helfen. Eine Reflexion hierzu besagt: „Jeder Mensch ist kulturell gebunden und nimmt an, dass was in der eigenen Kultur als normal gesehen wird auch eine Norm für andere ist, weil man nie darüber nachdenkt, dass es noch andere berechnigte Denk- und Lebensweisen geben könnte. Alles, was man als Hochkultur bezeichnen könnte, erwächst daraus.“⁹⁴ Die Erfahrungen, die diese Lehrerinnen im Umgang mit den Schülern verschiedener kultureller Hintergründe gemacht haben, und das EAL-Training scheinen sie für deren Bedürfnisse bezüglich Integration sensibilisiert zu haben. English as an Additional Language differenziert zwischen „BICS“ (Basic Interpersonal Communication Skills) und „CALP“ (Cognitive Academic Language Proficiency).⁹⁵ Dieser Kontrast kann sehr hilfreich sein, wenn man in Betracht zieht, dass BICS die Alltagssprache mit sozialen Dialogen umfasst, die auf der kognitiven Ebene unkompliziert ist und daher innerhalb von etwa einem bis zwei Jahren gelernt werden kann. CALP hingegen bezieht sich auf die vier sprachlichen Grundfertigkeiten Hör- und Leseverstehen, Sprechen und Schreiben. Es wird dabei herausgestellt, dass ein großes Vokabular nicht ausreicht, um CALP zu

⁹³ Interview 4, Antwort auf Frage 10. Schüler aus Russland und Deutschland, auch Äthiopien, Liberia, Kasachstan, Bolivien, Paraguay, Mexiko,

⁹⁴ Interview 9, Antwort auf Frage 1.

⁹⁵ Judie Haynes: *Explaining BICS and CALP*, 1.

entwickeln. „Vergleichen, Einordnen, Aufbauen, Auswerten und Schlussfolgerungen ziehen“⁹⁶ müssen zusätzlich gelernt werden und dieser Prozess ist zeitaufwendig. Man muss mit fünf bis sieben Jahren rechnen, bevor diese Fähigkeiten in der Fremdsprache beherrscht werden. Diese Definitionen sind auf das Fach Englisch als Fremdsprache anzuwenden, könnten jedoch mit wenigen Abänderungen auf Deutsch als Fremdsprache zu übertragen. Aufgrund dieser Definition kann auch erklärt werden, warum viele Schüler, die nur ein paar Jahre in Deutschland waren und vor kurzem nach Manitoba eingewandert sind, trotz großen Wortschatzes Schwierigkeiten bei der Verarbeitung auf der CALP-Ebene haben. Im DaF-Bereich wird kein expliziter Unterschied zwischen den sprachlichen Fähigkeiten auf der rein interpersonellen Ebene und der kognitiven Ebene gemacht. Es wäre von Vorteil diese Unterscheidung auch für den DaF-Lehrbereich einzuführen, da sie Lehrern bei der Einschätzung der vorhandenen Sprachkenntnisse neuer Immigranten helfen könnte. Schüler, die neu aus Deutschland zugewandert sind, sind am ehesten in der Lage zu aktivem interkulturellem Lernen im Unterricht beizutragen und können dadurch auch besser in den Deutschunterricht integriert werden. Lehrer mit geringerem aktiven Wortschatz wären weniger verunsichert, wenn sie wüssten, dass sie den Schülern auf der CALP-Ebene viel nahebringen könnten.

4.3.4. DaF-Lehrergruppe Hutterer Interviews 6 und 8

In dieser Gruppe wurden 2 Lehrer befragt, die für ihre Hutterergemeinden Deutsch unterrichten. Sie repräsentieren jeweils unterschiedliche Philosophien. Hutterergemeinden sind Lebens- und Glaubensgemeinschaften, in denen kollektive

⁹⁶ Ebenda, 1.

Entscheidungen getroffen werden; Deutschlehrer werden von der Gemeinde gewählt und oft erst nach der Wahl über die Entscheidung in Kenntnis gesetzt. In den meisten Fällen unterrichten sie Deutsch als Lehrfach im Rahmen eines Zusatzprogramms zum regulären Schulunterricht, der von staatlich ausgebildeten nicht-hutterischen Lehrern unterrichtet wird. Das Kulturverständnis der Hutterer ist in ihrem Glauben verankert, der sie auch dazu bewegt, Grenzen zur Außenwelt zu ziehen. Unter den Hutterergemeinden in Manitoba gibt es seit einigen Jahren zwei Gruppen, von denen eine als die „weltlichere Gruppe“⁹⁷ bezeichnet wird. Unter diesen befinden sich immer mehr Gemeinden, die ihre eigenen zum Lehrer gewählten Mitglieder zur Universität schicken um dort Pädagogik zu studieren. Das war für Ryan Waldner von der Baker Community School der Fall. Er ist auch Vorsitzender des Fortbildungskomitees der Organisation Manitoba Teachers of German und hat an vielen Workshops teilgenommen, die sich mit den Lehrplänen aus Deutschland befassen. Im Sommer 2010 belegt er einen Kurs an einem Goetheinstitut in Deutschland. Interkulturelle Kommunikation unterrichtet er, wenn sie im Unterrichtsmaterial vorkommen, findet die Vermittlung aber schwierig, da die Hutterergemeinde bewusst sehr abgeschirmt lebt. Bei einem Vergleich zwischen den Kann-Beschreibungen der sprachlichen Mittel und den soziolinguistischen Mitteln stellt Ryan Waldner fest, dass seine Schüler zwar sprachliches und landeskundliches Wissen haben, ihre kulturellen Kompetenzen jedoch weit darunter liegen. Diese Gemeinde versucht, glaubensorientiert und damit auch abgegrenzt von der Außenwelt zu bleiben, möchte ihren Schülern jedoch die hochdeutsche Sprache auch außerhalb der religiösen Schriften ihrer Vorfahren vermitteln.

⁹⁷ Interview 8, Antwort auf Frage 1.

Die konservative Gruppe beruft sich in allen Aspekten auf die Heilige Schrift und die Schriften ihrer Vorfahren. Ihr Kulturverständnis dreht sich um die Bibel, in der Antworten auf alle Fragen des Lebens gesucht werden. Deutsche Kultur wird mit biblischer Kultur gleichgesetzt, da die Bibel in deutscher Fassung gelesen wird und die hutterischen Vorfahren Reflexionen zu Glaubensfragen in deutscher Sprache schrieben. Deutsche Kultur wird von dieser Gruppe deshalb eng mit diesen Schriften verbunden. Auf die Frage nach deutscher Kultur, die sich auf Deutschland und deutschsprachige Länder bezieht, meinte Clifford Waldner von Bon Homme Colony, deutsche Kultur noch nie in diesem Sinne betrachtet zu haben. Die konservativen Gemeinden dieser Gruppe leben abgeschirmt von der Außenwelt und bestehen auf Mitspracherecht bezüglich des äußeren Einflusses und eventuellen Einschränkungen in ihrer Lebensauffassung. Sollte zum Beispiel der Elternbeirat, der alle vom Lehrplan vorgeschriebenen Themen ratifiziert, in seiner Entscheidungsgewalt beschnitten werden, sähen sich die Gemeinden gezwungen, ihre eigenen Mitglieder zu Pädagogen ausbilden zu lassen. Bisher sei dies nicht nötig gewesen. Kulturelle Muster und interkulturelle Kommunikation, so Clifford Waldner, seien für seine Schüler unwichtig, da sie sehr wahrscheinlich nie mit anderen Kulturen in Kontakt kommen werden. Da sie andere kulturelle Denk- und Lebensweisen nicht mit den ihren kontrastieren können, würden sie sich im Falle einer Situation mit Missverständnissen vielleicht eher fragen, warum ihr Gegenüber die Situation nicht verstehen kann. Clifford Waldner ist sich sicher, dass sie sich in einem solchen Fall nicht von der deutschen Sprache abwenden würden, da sie „die Sprache unserer heiligen Schrift ist.“⁹⁸

⁹⁸ Interview 8, Antwort auf Frage 6.

Der konservative Zweig mit der stärkeren Tendenz zur gesellschaftlichen Ausgrenzung und Themeneingrenzung des deutschen Sprachgebrauchs ist sicher der wesentlich größere der Beiden. 92 Kolonien sind auf der Website von Manitoba Education and Training⁹⁹ aufgelistet, doch nur 17 Schulen mit 23 Lehrern sind statistisch unter Schulbehörden vertreten. Man kann folglich davon ausgehen, dass mindestens 75 aus 92 Kolonien den Kindern die deutsche Sprache mit dem Ziel, dass sie die deutschsprachige Bibel und die Schriften ihrer Vorfahren verstehen, nahebringen. Die 17 statistisch repräsentierten Schulen haben 23 Lehrer, die regelmäßig auf der jährlichen Lehrerfortbildung von Manitoba Teachers (MTG) of German vertreten sind. Nur sehr wenige Huttererlehrer aus dem konservativen Zweig nehmen an den Fortbildungen von MTG teil. Kulturelle Sensibilisierung würde wahrscheinlich nur von einem sehr kleinen Teil der Huttererlehrerschaft angenommen, doch kann Schulung in interkultureller Kommunikationskompetenz im DaF-Bereich langfristig auch zu einer gewissen Öffnung gegenüber kulturellen Unterschieden führen und so das Leben von Huttererkolonien und ihren Nachbarn bereichern.

4.3.5. Zusammenfassung der Interview-Ergebnisse

Die Interviews zeigen, dass viele DaF-Lehrer in Manitoba durch ihre Erfahrungen oder durch anderweitige Schulungen, wie zum Beispiel das EAL-Training, interkulturell sensibilisiert wurden. Dieses Training wird jedoch nicht in den Deutschunterricht übertragen. Die Gründe dafür sind zum einen Zeitmangel und fehlendes Wissen über deutsche kulturelle Aspekte, zum anderen sind sich die Lehrer nicht bewusst, dass

⁹⁹ <http://www.edu.gov.mb.ca/k12/cur/languages/german/index.html>

interkulturelle Kompetenzen eine wichtige Zielsetzung des Fremdsprachenunterrichts sein muss. Deshalb wird das Fach Deutsch meist nur auf die vier Grundfertigkeiten ausgerichtet. Viele Lehrer arbeiten nach Themen wie etwa Essen, Kleidung oder traditionelle Feste wie Weihnachten, die sich auf landeskundliche Fakten beziehen ohne interkulturelle Unterschiede aufzuzeigen.

Schulen, an denen ein Austauschprogramm besteht, haben eher eine Chance interkulturelle Kommunikationskompetenzen zu erlangen. Da die deutschen Schüler zuerst nach Manitoba kommen, ist der Kontakt mit der deutschen Kultur für die kanadischen Jugendlichen leichter, da sie dieser sozusagen schon durch ihre Austauschpartner begegnen.

Im kanadischen Pädagogikstudium konzentriert sich der Lehreranwärter zwar auf eine Fächerrichtung und Unterrichtsstufe, muss im Berufsleben jedoch fächer- und stufenübergreifend einsetzbar sein. Darin unterscheidet sich die Ausbildung im Wesentlichen von einer deutschen Lehrerausbildung, bei der im Studium die Fächer- und Stufenbindung des Lehrers festgelegt wird. Alle befragten Lehrer empfanden das kanadische offene Lehrerstudium meist als positiv, da es die Möglichkeiten für junge Lehrer eröffnet, eine Arbeitsstelle außerhalb des Schwerpunktbereichs ihres Studiums zu bekommen. Es gab jedoch auch einen Verweis darauf, dass die Lehrer dann auch sehr enttäuscht sein können, wenn sie ihre Wahlfächer nicht unterrichten dürfen, sondern nach Bedarf der Schule für Fächer eingeteilt werden, für die sie wenig Fachkenntnisse oder Interesse haben. Das bestehende kanadische Lehrerausbildungssystem erschwert eine fachliche Spezialisierung, die im Berufsleben auch zur Anwendung kommt. Lehrer müssen ihren Beruf oft mit fehlenden Fachkenntnissen und ohne spezielle Schulung

ausüben. Sachspezifische Fortbildungsmöglichkeiten werden nicht oft genug angeboten, oder sie werden von der Schulbehörde nicht finanziell unterstützt. Das heißt, der Lehrer müsste die Kosten der Fortbildung und eines Ersatzlehrers selbst tragen. Die Schulen und die zuständige Schulbehörde sollten zu besserer Unterstützung der Sprachlehrer angehalten werden. Wenn zusätzlich keine Lehrplanbindung besteht, wird der Lehrer allerdings trotz aller Bemühungen den Wert einer sachspezifischen Fortbildung wie das bei Workshops zur interkulturellen Kommunikationskompetenz der Fall wäre, nicht unbedingt als wertvoll einschätzen. Deshalb ist eine Lehrplanbindung auch für Schulen, die Deutsch als Wahlfach anbieten, unbedingt erforderlich.

5. Forschungsergebnisse

5.1. Interkulturelle Kompetenz und die Unterrichtssituation in Manitoba

Manitobas Bevölkerung ist multikulturell, wodurch viele Möglichkeiten für interkulturelle Begegnungen gegeben sind. Viele Schulen, an denen Deutsch als Fremdsprache unterrichtet wird, beteiligen sich am Austauschprogramm der Provinz mit Deutschland oder haben in den letzten Jahren großen Zuwachs durch Immigration von Schülern mit Deutschkenntnissen erlebt. Immigranten aus Deutschland könnten den Deutschunterricht im Hinblick auf interkulturelle Kommunikationskompetenzen bereichern. Der Bedarf für interkulturelle kommunikative Kompetenzen ist gegeben und wird von den meisten Lehrern anerkannt, jedoch im DaF-Unterricht nicht umgesetzt, weil sie, weitgehend bedingt durch ihren Hintergrund und fehlende Fortbildungsmöglichkeiten, keinen Bezug zur aktuellen Lage in Deutschland haben. Interkulturelle Kommunikation muss erlebtes oder auch erlerntes kulturelles Wissen zur

Anwendung kommen lassen. Da die Situation der Lehrer meist ein Erleben interkultureller Begegnungen in einem deutschsprachigen Land nicht möglich macht, sind Sensibilisierung und Training nötig. Das Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache wird in den meisten Fällen mit einem Schwerpunkt auf die vier sprachlichen Grundfertigkeiten (Sprechen, Hören, Lesen, Schreiben) unterrichtet, ohne um interkulturelle Kompetenzen erweitert zu werden. Doch Sprache muss als untrennbar mit Kultur verbunden unterrichtet werden, denn „if we teach language without teaching at the same time the culture in which it operates, we are teaching meaningless symbols or symbols to which the student attaches the wrong meaning...“¹⁰⁰

Von Disziplinen wie English as an Additional Language (EAL) kann der Bedarf für interkulturelle kommunikative Kompetenzen in Lehrerfortbildungen, an denen immer mehr DaF-Lehrer teilnehmen, aufgegriffen werden. Wenn das Bildungsministerium von Manitoba eine Lehrplanbindung festlegt, würde die Notwendigkeit interkultureller Sensibilisierung zum Brennpunkt. Allerdings ist eine Möglichkeit, den Wissensstand in der Fremdsprache objektiv einzuschätzen, ohne ein Bewertungsraster im Lehrplan noch immer nicht möglich.

5.2. Interkulturelle Kompetenz und die Lehrpläne in Manitoba

Alle Lehrpläne, die Deutschlehrern in Manitoba zur Verfügung stehen, umfassen interkulturelle Kompetenzen als Lernziel. Für den Deutschunterricht in Manitoba ist ein Lehrplan nur für das bilinguale Programm beziehungsweise die Samstagsschule verpflichtend. Das bilinguale Programm ist an den Lehrplan von Manitoba Education and

¹⁰⁰ R. Politzer: *Developing Cultural Understanding Through Foreign Language Study*. In: *Report of the Fifth Annual Round Table Meeting on Linguistics and Language Teaching*, pp. 100-101.

Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* gebunden. Die Samstagsschule muss sich an den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* halten beziehungsweise an den *Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache für das Auslandsschulwesen* vom Zentralen Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz. Die beiden Lehrpläne aus Deutschland stehen allen Sprachprogrammen in Manitoba zur Verfügung. Mehrsprachigkeit und interkulturelle kommunikative Kompetenzen bilden die Basis des Referenzrahmens, der die Grundlage für Sprachdiplomprüfungen der Stufen A2, A2/B1, B2/C1 darstellt. Diese werden von Schülern der bilingualen Schulen, von Westgate Mennonite Collegiate, der Samstagsschule und zeitweise auch von Huttererschulen abgelegt. Bei diesem Ansatz ist die oberste Sprachstufe nicht unbedingt das Ziel, das vor dem Schulabschluss erreicht werden muss. Kann-Beschreibungen verleihen jeder Kompetenzstufe ihren Wert, weil sowohl der Schüler als auch der Lehrer einen Fortschritt messen können. Das Lernen einer oder mehrerer Fremdsprachen wird als lebenslange Aufgabe verstanden, damit ist jeder Fortschritt des Schülers wertvoll. Der traditionelle Ansatz (Hauptaugenmerk ist korrekte Anwendung von Grammatik und Orthografie) wird ersetzt durch aktiv beherrschtes Können von allgemeinen Kompetenzen (deklaratives Wissen, Fertigkeiten und prozedurales Wissen, Lernfähigkeit) und kommunikativen Sprachkompetenzen (linguistische Kompetenzen, Grammatische Elemente, soziolinguistische und pragmatische Kompetenzen).¹⁰¹

Die meisten anderen Schulen, die Deutsch anbieten, arbeiten unabhängig voneinander und ohne Vergleichsraster. Es gibt deshalb auch keine Möglichkeit einer

¹⁰¹ Europarat: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, 103-130.

fairen Gegenüberstellung der Programme. Schulen, Lehrer und Schüler haben keine Gelegenheit, Sprachkompetenzen zu vergleichen. Ein messbarer Fortschritt kann sehr positiv auf die Fremdsprachenlerner wirken. Erfolgserlebnisse sind wichtig für die Motivation zum Weiterlernen. Deshalb muss der Schüler auch das Gefühl haben, etwas Lohnendes, Wertvolles zu lernen. Ohne die Fähigkeit, den Fortschritt einschätzen zu können, verliert der Fremdsprachenunterricht an Stellenwert. Noten allein beschreiben die Sprachkompetenz nicht. Zum einen muss der Schüler sein Sprachwissen selbst einschätzen können, zum anderen muss dieses Können zur Anwendung gebracht werden und auch durch weitere Instanzen, wie Universitäten und potenzielle Arbeitgeber, bewertbar sein.

Einige Lehrer unterrichten Deutsch als Wahlfach und berichten von Schwierigkeiten vieler Art. Ein Wahlfach muss den Schülern Spaß machen und interkulturelle kommunikative Kompetenz kann die Freude und das Interesse an der Sprache erhöhen. Der Unterricht sollte aus einer ausgewogenen Mischung von Kompetenzvermittlung bestehen. Gleichzeitig zu den vier Grundfertigkeiten bietet ein kommunikativer Ansatz die Möglichkeit der Anwendung durch die Lerner. Praktisches Einsetzen des Gelernten verleiht den Schülern Selbstvertrauen in ihr Können. Gelernte interkulturelle Kommunikationskompetenz muss sich in einer Echtsituation auch als wahre Kompetenz erweisen. Da eine reelle Situation, das heißt die interkulturelle Begegnung in einem deutschsprachigen Land für den Sprachschüler oft erst nach langen Jahren des Lernens eintritt, muss zwischenzeitlich die Möglichkeit gegeben werden, das Gelernte in einer Prüfungssituation unter Beweis stellen zu können. Es sollte eine Vergleichsmöglichkeit zwischen den einzelnen Programmen bestehen, damit Schüler

ohne Weiteres von einem Programm ins andere wechseln können, da eine Einstufung ihrer Kenntnisse ohne eine Prüfung nicht möglich wäre.

Gruppen wie die konservativen Hutterer, die sich bewusst von der Gesellschaft abgrenzen, haben ihre eigenen kulturell verankerten Gründe dafür, das Fach Deutsch anderes zu definieren und einzuordnen als öffentliche oder private Schulen dies tun und werden sich deshalb nicht in ein Vergleichsraster einordnen wollen.

5.3. Qualitätssicherung des DaF-Unterrichts in Manitoba

Zu diesem Zeitpunkt sind Sprachdiplomprüfungen die einzige Möglichkeit, die Qualität des deutschen Spracherwerbs zu prüfen. Solange das der Fall ist, gibt es keine Qualitätskontrollmöglichkeit für die Schulbehörde von Manitoba, und auch keine Vergleichsmöglichkeiten für Lehrer, keine Chance für den Lerner seine Fremdsprachenkompetenzen einzuschätzen. Interkulturelle kommunikative Kompetenz ist der Aspekt, der in sowohl den deutschen als auch den Manitoba Lehrplänen besonders hervorgehoben wird. Er bleibt von den Lehrern jedoch meist unbeachtet oder wird mit landeskundlichen Fakten verwechselt. Das Thema Kulturverständnis und das fehlende Wissen der Lehrer machen deshalb die Dringlichkeit eines Regelsystems deutlich, das den DaF-Unterricht in Manitoba strafft und ordnet und damit einen qualitativen Vergleich der Programme bezüglich der vier sprachlichen Grundfertigkeiten zusammen mit interkulturellen kommunikativen Kompetenzen ermöglicht. Im *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* wird interkulturelle kommunikative Kompetenz besonders hervorgehoben. Er basiert nicht auf sprachlicher Richtigkeit, sondern auf Kommunikationsfähigkeit des Lerners. Auch die Manitoba Lehrpläne folgen

diesem Beispiel, allerdings ohne die Möglichkeit den Fortschritt der Schüler flächendeckend testen zu können.

Um die gegenwärtigen Unterschiede in Manitoba ausgleichen zu können, ist eine einheitliche Schiene nötig, die sich an einem Messrahmen orientiert, sodass der Verlauf und die Methodik des DaF-Unterrichts für Lehrer und Schulbehörde aber auch für Schüler und Eltern transparent, einheitlich und schlüssig ist. Um dies zu ermöglichen, ist eine klare Stellungnahme von Manitoba Education and Training erforderlich, die Qualitätssicherung des DaF-Unterrichts in Manitoba ermöglicht und Kompetenzerwartungen vorgibt. Eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Fachberater für Deutsch und dem Bildungsministerium in Manitoba ist hierbei ein wünschenswerter erster Schritt. Die verwendeten Unterrichtsmaterialien sollten sich im Ansatz und in der Anlehnung an den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* provinzwweit decken, um dies zu gewährleisten. Das Budget für die Schulen muss entsprechend ausgerichtet werden.

5.4. Lehrerfortbildung und Einbindung in den gegebenen Lehrplan

Lehrerfortbildung muss geschehen, um nicht-Lehrplan-gebundene Lehrer über die zentralen Themen der Lehrpläne aufzuklären und ihnen den Wert von kontinuierlichem Unterricht mit der Zielsetzung auf zentrale Prüfungen nahezubringen. Der Informationsaustausch zwischen Lehrern verschiedener Klassenstufen wird bereits innerhalb der einzelnen Schulen von den Lehrern sichergestellt. Nun sollte dieser auch zwischen den individuellen Sprachprogrammen in Form von anerkannten Programmen mit eindeutiger Richtlinie und klaren Zielen weitergeführt werden. Einige Lehrer haben

Erfahrungen mit interkulturellen Begegnungen, müssen aber wegen fehlender fachlicher DaF-Ausbildung die Gelegenheit haben, aufbauend auf ihren Erfahrungen, interkulturelle Kompetenzen in ihren Unterricht einzubauen und in deren Vermittlung geschult zu werden. Dazu ist zum einen das klare Ziel von prüfbarem Wissen nötig, zum anderen sollten sich auch die Lehrer der untersten Klassen bewusst sein, wofür ihr Unterricht die Basis ist. Das heißt auch Lehrer der Grundschule sollten sich über die Kann-Beschreibungen des Referenzrahmens im Klaren sein, damit sie ihre Schüler in diese Richtung vorbereiten können.

5.5. Deutsch als Fremdsprache neu definiert

Prüfungen sind zwar Teil der traditionellen Erwartungshaltung von institutionellen Einrichtungen, doch sind sie wichtig, da sie sowohl dem Lehrenden als auch dem Lernenden eine Einschätzung des Vermittelten beziehungsweise des Gelernten gewähren. Einschätzungen wie die des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen* geben allerdings eine neue Richtung an, bei der nicht theoretisches Wissen, sondern aktives Beherrschen der Sprache die zentrale Rolle spielt. Jede Stufe, die der Lernende erreicht, hat ihren Wert und das Können wird nicht mehr in Zahlen gemessen, sondern in positiven Kann-Beschreibungen. Aufgrund der Auffassung, dass es sich beim Erlernen von Fremdsprachen um eine lebenslange Aufgabe handelt, fällt auch der Druck weg, eine bestimmte Sprachniveauprüfung in einer gewissen Klassenstufe ablegen zu müssen. Die Abstufungen mit Zwischenstadien von A2, A2/B1, B2/C1 trägt der allgegenwärtigen Situation der unterschiedlichen Sprachkompetenzniveaus im Fremdsprachenunterricht Rechnung. Damit wird Deutsch als Fremdsprache neu definiert.

Die wesentlichen Erneuerungen sind, dass nicht mehr grammatikalisches Wissen abgefragt wird, sondern kommunikative Kompetenzstufen im Hinblick auf die Sprachanwendung in den Mittelpunkt rücken. Dieses Konzept ist so offen, dass es auf alle Fremdsprachen übertragen werden kann, wie der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen* auf alle europäischen Fremdsprachen.

6. Folgerungen dieser Studie

Ein Verständnis kultureller Kompetenzen geht über landeskundliche Fakten und Daten hinaus und bildet die Kulisse zur Sprache. Sprache kann kein Vakuum von Strukturen und Vokabular sein, sondern muss in ein kulturelles Verstehen im Sinne von Werten, Bedeutungen und Verhalten des Zielsprachenlandes eingebettet werden. „If language is seen as social practice, culture becomes the very core of language teaching. Cultural awareness must then be viewed both as enabling language proficiency and as being the outcome of reflection on language proficiency.“¹⁰²

6.1. Lehrplanbindung des DaF-Lehransatzes in Manitoba

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass sich die meisten Lehrer durchaus bewusst sind, dass interkulturelle Aspekte eine große Rolle im DaF-Unterricht spielen, bringen diese jedoch nicht zur Anwendung, weil sie unter anderem an keinen Lehrplan gebunden sind. Innerhalb Europas hat sich seit 2001 der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen* als Leitwerk des Fremdsprachenerwerbs etabliert. Der Referenzrahmen beschreibt die Bedingungen des Fremdsprachenlernens und die verschiedenen

¹⁰² Claire Kramsch: *Context and Culture in Language Teaching*, 8.

Kompetenzen, die für erfolgreiches Kommunizieren wichtig sind, und stellt die gemeinsamen Referenzniveaus zur Erfassung des Lernfortschritts vor. Der interkulturelle Bezug von Erst- und Zielsprache ist dabei ein zentrales Thema. Es ist unumgänglich, interkulturelle Sensibilisierung auf allen Unterrichtsstufen zu integrieren und damit Missverständnisse und Stolpersteine beim Lernen zu minimieren und kulturelle Schranken abzubauen. Da sich erwiesen hat, dass sich die Lehrer der Voraussetzungen des interkulturellen Bezugs aus dem *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* nicht bewusst sind, ist es wichtig, diejenigen Lehrer, die in einem Zweig unterrichten, der auf deutsche Sprachdiplomprüfungen hinführt, auf den Zusammenhang hinzuweisen und entsprechende Schulungen einzuführen, insbesondere weil die von den bilingualen Schulen verwendeten Lehrwerke darauf aufgebaut werden und ausgerichtet sind. Das Bildungsministerium in Manitoba muss die Zielrichtung jedoch auch anerkennen und fördern.

Seit Ende 2009 gibt es einen neuen Rahmenplan für den DaF-Unterricht der Klassen 7 bis 12. Das sogenannte *Manitoba Curriculum Framework of Outcomes for Grade 7 to Grade 12 German Language and Culture*, das in der Ergebniserwartung stark an den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* angelehnt ist, wenn es auch lange nicht so ausführlich und detailliert ist. Ein weiterer Plan ist der *Rahmenplan „Deutsch als Fremdsprache“ für das Auslandsschulwesen*, der von einer Arbeitsgruppe im Auftrag der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und im Einvernehmen mit dem Zentralen Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (KMK) erstellt wurde. Dieser Rahmenplan ist eine stark gekürzte Version des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens*.

Eine Folgerung dieser Studie ist also, dass die DaF-Lehrer aufgrund des unabdingbaren Zusammenhangs zwischen Sprach- und Kulturvermittlung, der Voraussetzungen durch den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* und der provinziellen Lehrplanbindung mit dem *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* vertraut gemacht werden müssen, damit sie diese Voraussetzungen in ihren Sprachunterricht integrieren können.

6.2. Prüfungsmöglichkeit für DaF-Schüler in Manitoba

Selbst wenn eine Lehrplanbindung besteht, wird keine Prüfung der interkulturellen Kenntnisse vom Schüler verlangt. Prüfungen der vier Grundfertigkeiten werden den Schulen überlassen und nicht zentral verwaltet. Ohne Kontrolle von Schülerfortschritt ist jedoch auch keine qualitative Einschätzung des Sprachprogramms möglich. Damit ist das gesamte Programm auf einer Vertrauensbasis aufgebaut. Schüler und Eltern vertrauen darauf, dass die Schüler im Rahmen eines hochwertigen Sprachprogramms gute und anwendbare Fremdsprachenkenntnisse entwickeln. Die Schulbehörden gehen davon aus, dass die Deutschlehrer die entsprechenden Fachkenntnisse mitbringen, um den Schülern erfolgreiche Sprachvermittlung angedeihen zu lassen. Die Lehrer vertrauen darauf, dass ihnen alle Informationen und Voraussetzungen hierzu gegeben wurden.

Es handelt sich hier hauptsächlich um einen unvollständigen Informationsaustausch, der gezielte Strukturierung nötig hat, und eine solche muss Prüfungsmöglichkeiten aller Sprachkompetenzen beinhalten. Zu diesen gehören

interkulturelle Kompetenzen als unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Verwendung der Fremdsprache.

6.3. Vereinheitlichung des DaF-Lehransatzes in Manitoba

Diese Studie hat gezeigt, dass eine Vereinheitlichung des DaF-Lehransatzes im Sinne von Vermittlung von sprachlichen und kulturellen Kommunikationskompetenzen in Manitoba der folgerichtige nächste Schritt ist. Dieses Sprachprogramm ist in seinem Ausmaß einzigartig in Kanada. Es entstand vor fast 30 Jahren aus einer Initiative der deutschsprachigen Einwanderergemeinde heraus, die ihre Sprache und Kultur bewahren und an ihre Kinder weitergeben wollte. In einer Welt, in der Globalisierung eine immer größere Rolle spielt, ist der ursprüngliche Ansatz, der den Sprachunterricht im Rahmen eines „Heritage“-Programms anlegte, jedoch nicht mehr aktuell, insbesondere, weil es sich inzwischen um die zweite oder dritte Generation handelt. Viele Neuzuwanderer in Süd-Manitoba haben meist vor ihrer Ankunft einen Migrationshintergrund. Interkulturelle Kommunikation im DaF-Unterricht ist unerlässlich, um Schüler mit unterschiedlichen Bedürfnissen auf die globale Arbeitswelt vorzubereiten. Globalisierung geht mit Kontakt zu und Kommunikation mit anderen Ländern und Kulturen einher. Deshalb ist Sprachvermittlung basierend auf den vier Grundfertigkeiten nicht ausreichend. Interkulturelle Kommunikationskompetenzen müssen ins Zentrum von Fremdsprachenvermittlung gestellt werden, wenn das Programm aktuell und relevant bleiben möchte. Voraussetzung dazu ist eine Reform des DaF-Lehransatzes, was Lehrerausbildung mit sich zieht und die Unterstützung durch die Regierung verlangt.

7. Anhang

7.1. Anhang 1

Referenzniveaus: Globalskala des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen*

Kompetente Sprachverwendung	C2	Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.
	C1	Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.
Selbstständige Sprachverwendung	B2	Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit Muttersprachlern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.
	B1	Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.
Elementare Sprachverwendung	A2	Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung). Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.
	A1	Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen.

Tabelle 1 – Gemeinsame Referenzniveaus: Globalskala

7.2. Anhang 2 DaF-Lehrerumfrage

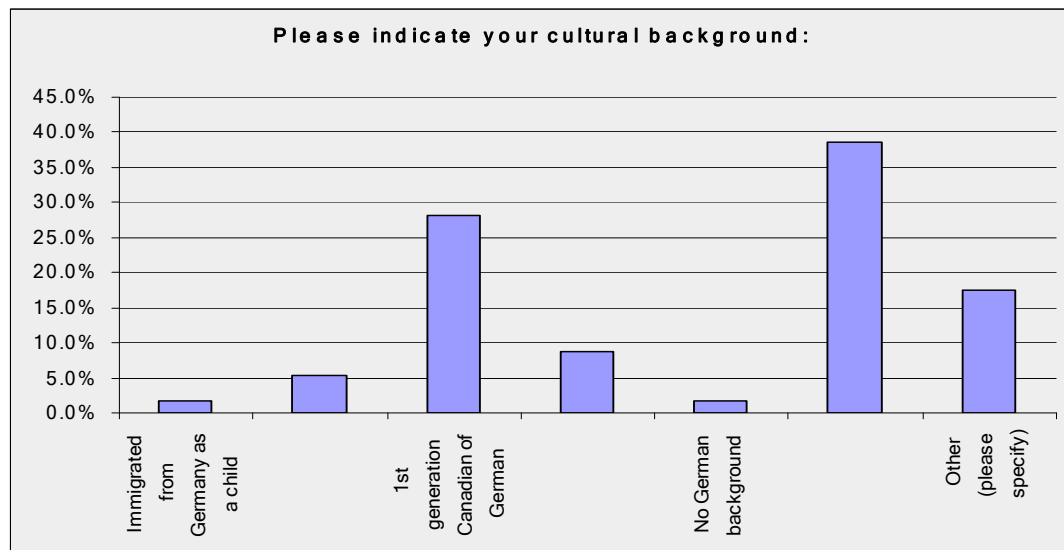
Abschnitt 1: Informationen zur Person

DaF Lehrerumfrage / German Teacher Survey

1.1. Please indicate your cultural background:

Answer Options	Response Percent	Response Count
Immigrated from Germany as a child	1.8%	1
Immigrated from Germany as an adult	5.3%	3
1st generation Canadian of German background	28.1%	16
2nd generation Canadian of German background	8.8%	5
No German background	1.8%	1
Of Hutterite background	38.6%	22
Other (please specify)	17.5%	10
<i>answered question</i>		57
<i>skipped question</i>		0

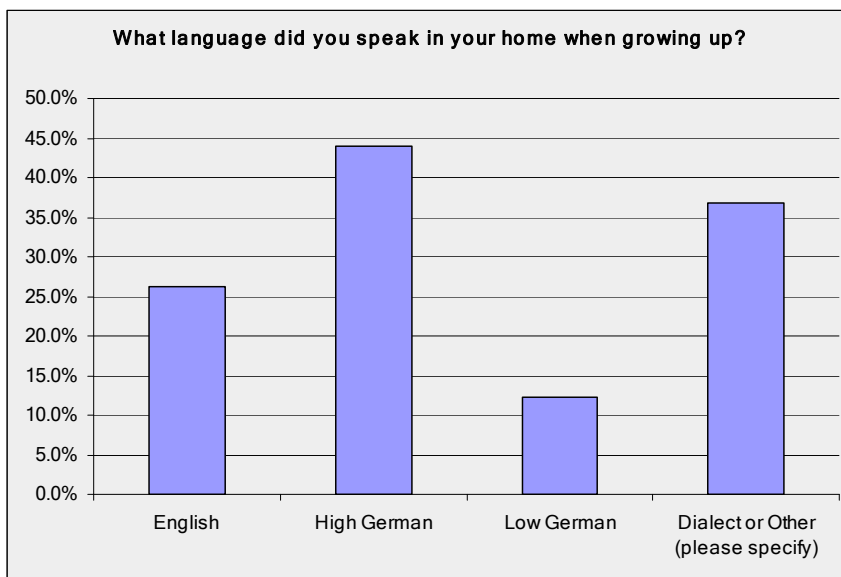
Number	Response Date	Other (please specify)
1	May 14, 2010 6:42 PM	Dutch/Russian Mennonite
2	May 17, 2010 2:40 AM	1st Generation of Mennonite/German background
3	May 17, 2010 9:05 PM	Mennonite background
4	May 19, 2010 1:38 PM	Canadian Mennonite parents
5	May 29, 2010 7:28 PM	immigrated from Paraguay as a child
6	Jun 9, 2010 4:54 PM	immigrated from Paraguay as teenager
7	Jun 9, 2010 8:58 PM	Third Generation, and huge passion!
8	Jun 10, 2010 2:57 PM	Immigrated from Paraguay as an adult.
9	Jun 12, 2010 9:33 PM	Mennonite
10	Jun 13, 2010 1:45 AM	2nd generation South African/Namibian of German background



1.2. What language did you speak in your home when growing up?

Answer Options	Response Percent	Response Count
English	26.3%	15
High German	43.9%	25
Low German	12.3%	7
Dialect or Other (please specify)	36.8%	21
<i>answered question</i>		57
<i>skipped question</i>		0

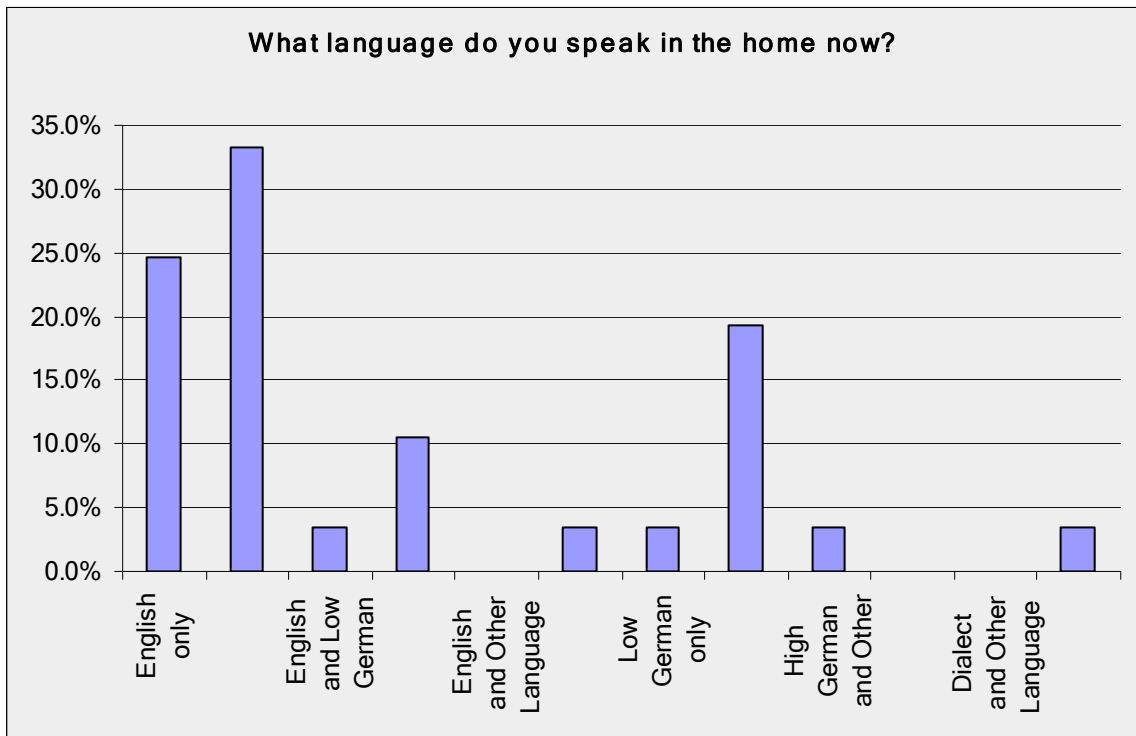
Number	Response Date	Dialect or Other (please specify)
1	May 14, 2010 12:52 PM	german dialect
2	May 14, 2010 1:02 PM	Hutterisch
3	May 14, 2010 1:03 PM	Hutterite
4	May 14, 2010 2:48 PM	Hutterite Dialect
5	May 14, 2010 5:54 PM	Hutterisch
6	May 14, 2010 5:58 PM	Hutterisch
7	May 14, 2010 6:42 PM	Parents spoke low German to me.
8	May 14, 2010 8:49 PM	Tyrolian dialect
9	May 15, 2010 12:32 AM	Carinthian Dialect
10	May 15, 2010 1:06 PM	Hutterite (Carinthian) dielect
11	May 15, 2010 4:10 PM	Hutterite dialect
12	May 15, 2010 4:24 PM	German Dialect from Tirol
13	May 16, 2010 1:52 AM	Hutterian
14	May 27, 2010 8:07 PM	Hutterian
15	Jun 9, 2010 5:20 PM	hutterisch
16	Jun 10, 2010 3:03 AM	Kaerntnerischen Dialect
17	Jun 10, 2010 3:38 PM	Hutterisch
18	Jun 10, 2010 4:02 PM	Hutterisch
19	Jun 10, 2010 6:40 PM	Dialect
20	Jun 10, 2010 8:43 PM	Kärntner Deutsch
21	Jun 12, 2010 9:21 PM	Hutterites dialect



1.3. What language do you speak in the home now?

Answer Options	Response Percent	Response Count
English only	24.6%	14
English and High German	33.3%	19
English and Low German	3.5%	2
English and Dialect	10.5%	6
English and Other Language	0.0%	0
High German only	3.5%	2
Low German only	3.5%	2
Dialect only	19.3%	11
High German and Other Language	3.5%	2
Low German and Other Language	0.0%	0
Dialect and Other Language	0.0%	0
Other (please specify)	3.5%	2
<i>answered question</i>		57
<i>skipped question</i>		0

Number	Response Date	Other (please specify)
1	May 14, 2010 5:22 AM	High German, English and French
2	May 14, 2010 1:02 PM	Hutterisch with some english in the mix



Abschnitt 2: Berufliche Informationen

2.1. How long have you been teaching German?				
Answer Options		Response Average	Response Total	Response Count
In Years (full number only)		10.98	472	43
			<i>answered question</i>	43
			<i>skipped question</i>	14
Number	Response Date	In Years (full number only)		
1	May 14, 2010 3:18 AM	3		
2	May 14, 2010 3:33 AM	19		
3	May 14, 2010 12:37 PM	8		
4	May 14, 2010 12:53 PM	10		
5	May 14, 2010 1:06 PM	23		
6	May 14, 2010 1:09 PM	1		
7	May 14, 2010 3:14 PM	10		
8	May 14, 2010 6:28 PM	2		
9	May 14, 2010 7:09 PM	7		
10	May 14, 2010 8:18 PM	20		
11	May 14, 2010 9:25 PM	20		
12	May 15, 2010 1:07 PM	10		
13	May 15, 2010 1:27 PM	28		
14	May 15, 2010 4:13 PM	10		
15	May 15, 2010 4:27 PM	6		
16	May 17, 2010 2:42 AM	27		
17	May 18, 2010 6:48 PM	6		
18	May 25, 2010 9:29 PM	19		
19	May 27, 2010 8:10 PM	7		
20	May 28, 2010 2:14 PM	6		
21	May 29, 2010 9:13 AM	3		
22	May 29, 2010 7:31 PM	34		
23	May 31, 2010 6:42 PM	4		
24	Jun 9, 2010 4:18 PM	1		
25	Jun 9, 2010 4:39 PM	25		
26	Jun 9, 2010 4:58 PM	8		
27	Jun 9, 2010 5:41 PM	2		
28	Jun 9, 2010 9:10 PM	5		
29	Jun 9, 2010 9:20 PM	2		
30	Jun 10, 2010 12:12 AM	14		
31	Jun 10, 2010 1:27 AM	8		
32	Jun 10, 2010 3:05 AM	23		
33	Jun 10, 2010 3:42 AM	5		
34	Jun 10, 2010 2:59 PM	3		
35	Jun 10, 2010 3:40 PM	11		
36	Jun 10, 2010 4:06 PM	5		
37	Jun 10, 2010 8:46 PM	23		
38	Jun 10, 2010 11:12 PM	6		
39	Jun 10, 2010 11:40 PM	7		
40	Jun 11, 2010 3:12 AM	10		
41	Jun 12, 2010 9:27 PM	15		
42	Jun 12, 2010 9:35 PM	13		
43	Jun 13, 2010 1:48 AM	3		

2.2. If you have taught any course in Germany, please specify the time you spent teaching there:

Answer Options	Response Average	Response Total	Response Count
In Years	1.50	12	8
In Months	1.50	6	4
<i>answered question</i>			9
<i>skipped question</i>			48

Number	Response Date	In Years	In Months
1	May 14, 2010 3:18 AM	4	
2	May 14, 2010 1:09 PM	0	0
3	May 25, 2010 9:29 PM		6
4	May 29, 2010 7:31 PM	1	
5	Jun 9, 2010 4:18 PM	1	
6	Jun 9, 2010 9:20 PM	0	0
7	Jun 10, 2010 4:06 PM	5	
8	Jun 10, 2010 11:12 PM	0	0
9	Jun 13, 2010 1:48 AM	1	

2.3. If you have taught in Germany, what subject(s) did you teach?

Answer Options	Response Count
	9
<i>answered question</i>	9
<i>skipped question</i>	48

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:18 AM	Biology, Chemistry, Art, Erziehungskunde, Erste Hilfe
2	May 14, 2010 1:09 PM	0
3	May 25, 2010 9:29 PM	Gr. 1 classroom teacher - all subjects Gr. 4 Science
4	May 29, 2010 7:31 PM	English
5	Jun 9, 2010 4:18 PM	EAL
6	Jun 9, 2010 9:20 PM	no
7	Jun 10, 2010 4:06 PM	German Language
8	Jun 10, 2010 11:12 PM	no
9	Jun 13, 2010 1:48 AM	All subjects required in elementary

2.4. If you have taught German anywhere outside of Canada, please specify the time you spent teaching there:

Answer Options	Response Average	Response Total	Response Count
In Years	1.60	8	5
In Months	.25	1	4
<i>answered question</i>			5
<i>skipped question</i>			52

Number	Response Date	In Years	In Months
1	May 14, 2010 1:09 PM	0	0
2	Jun 9, 2010 9:20 PM	0	0
3	Jun 10, 2010 11:12 PM	0	0
4	Jun 12, 2010 9:27 PM	0	1
5	Jun 13, 2010 1:48 AM	8	

2.5. If you have taught German anywhere outside of Canada, please identify the country:

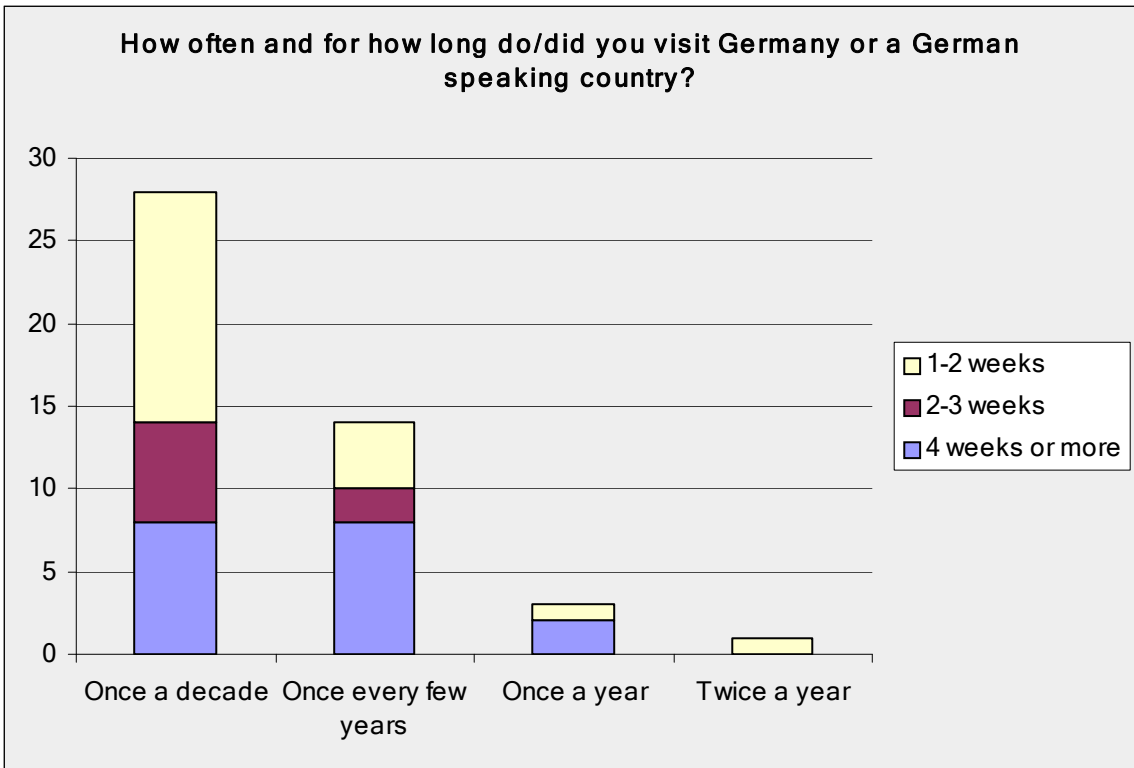
Answer Options	Response Count
	4
<i>answered question</i>	4
<i>skipped question</i>	53

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 1:09 PM	0
2	Jun 9, 2010 9:20 PM	no
3	Jun 12, 2010 9:27 PM	South Dakota, USA
4	Jun 13, 2010 1:48 AM	South Africa

2.6. How often and for how long do/did you visit Germany or a German speaking country?

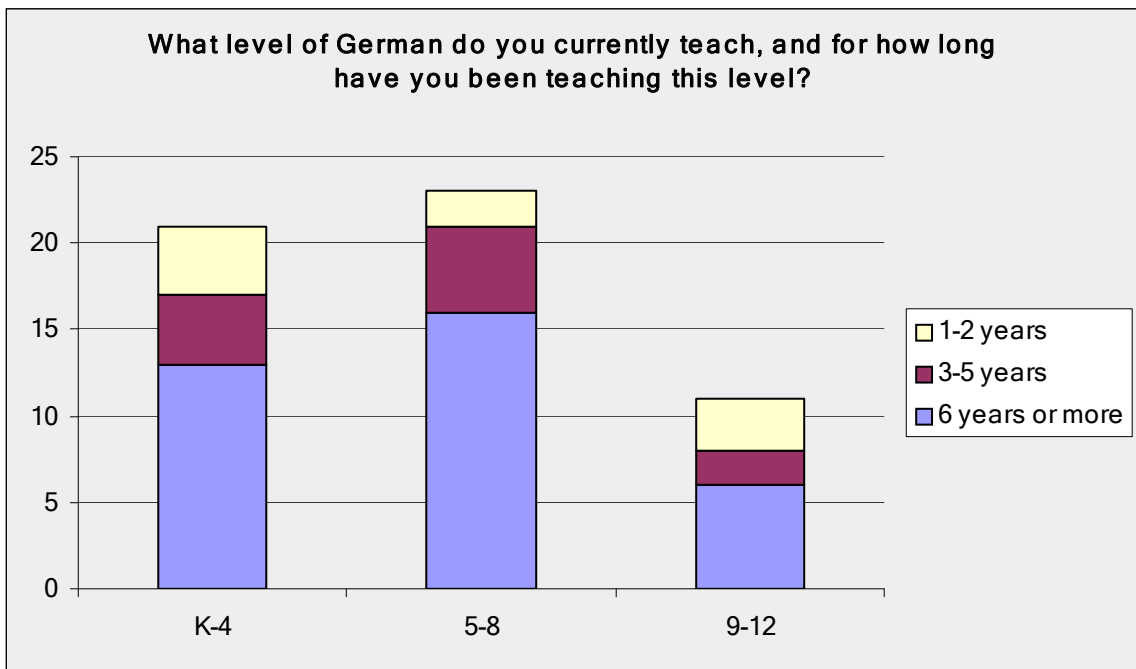
Answer Options	1-2 weeks	2-3 weeks	4 weeks or more	Response Count
Once a decade	14	6	8	27
Once every few years	4	2	8	14
Once a year	1	0	2	2
Twice a year	1	0	0	1
Never (please specify reason)				8
<i>answered question</i>				43
<i>skipped question</i>				14

Number	Response Date	Never (please specify reason)
1	May 14, 2010 1:09 PM	not interest
2	May 15, 2010 4:27 PM	Still planning on going
3	May 27, 2010 8:10 PM	never; funding
4	May 31, 2010 6:42 PM	actually, only once in my life. It's too expensive
5	Jun 9, 2010 4:58 PM	no opportunity
6	Jun 10, 2010 12:12 AM	no opportunity; cost of trip
7	Jun 10, 2010 4:06 PM	lack of opportunity and funding
8	Jun 10, 2010 11:12 PM	no opportunity



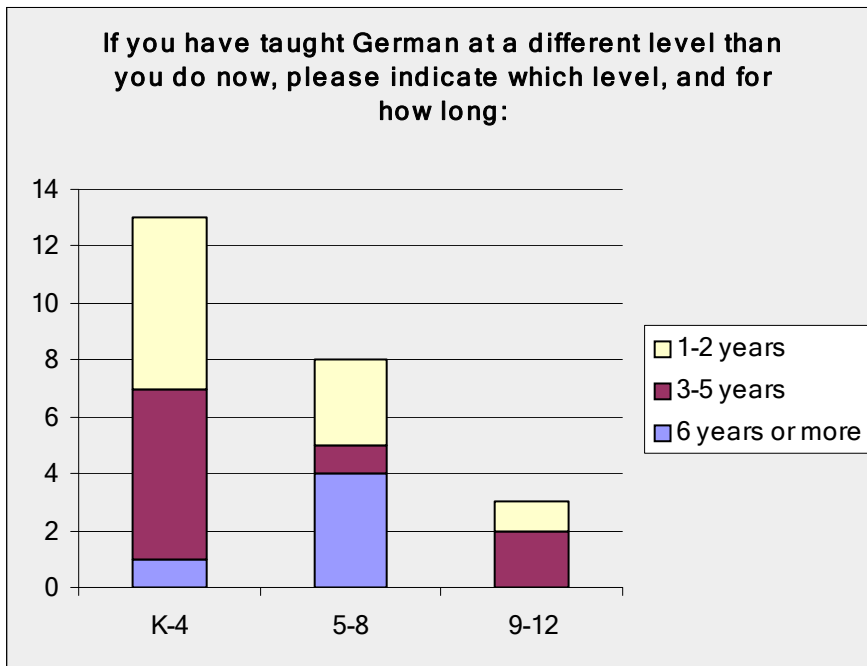
2.7. What level of German do you currently teach, and for how long have you been teaching this level?

Answer Options	1-2 years	3-5 years	6 years or more	Response Count
K-4	4	4	13	21
5-8	2	5	16	23
9-12	3	2	6	11
<i>answered question</i>				43
<i>skipped question</i>				14



2.8. If you have taught German at a different level than you do now, please indicate which level, and for how long:

Answer Options	1-2 years	3-5 years	6 years or more	Response Count
K-4	6	6	1	13
5-8	3	1	4	8
9-12	1	2	0	3
<i>answered question</i>				20
<i>skipped question</i>				37

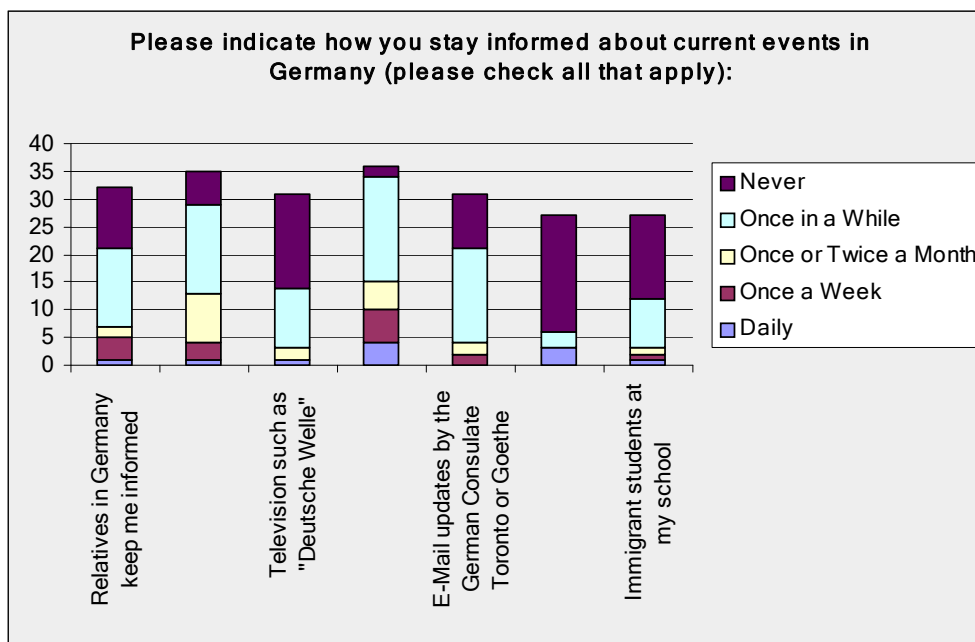


Abschnitt 3: Lehrerfortbildung

3.1. Please indicate how you stay informed about current events in Germany (please check all that apply):

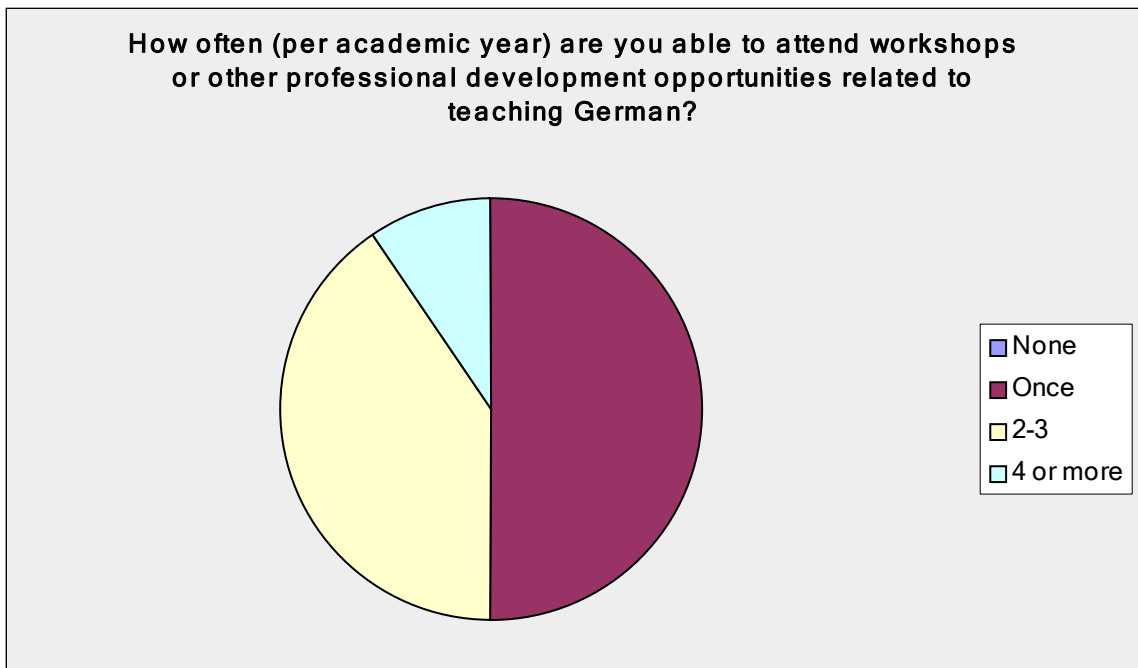
Answer Options	Never	Once in a While	Once or Twice a Month	Once a Week	Daily	Response Count
Relatives in Germany keep me informed	11	14	2	4	1	32
Newspapers/Magazines	6	16	9	3	1	35
Television such as "Deutsche Welle"	17	11	2	0	1	31
Internet sites I seek out	2	19	5	6	4	36
E-Mail updates by the German Consulate Toronto or Goethe Institute	10	17	2	2	0	31
International students at my school	21	3	0	0	3	27
Immigrant students at my school	15	9	1	1	1	27
Other (please specify)						5
						<i>answered question</i> 42
						<i>skipped question</i> 15

Number	Response Date	Other (please specify)
1	May 14, 2010 8:22 PM	Cousins on Facebook
2	May 14, 2010 9:26 PM	Germany Cousins on Facebook
3	Jun 9, 2010 4:42 PM	exchange students in my home
4	Jun 9, 2010 5:45 PM	German Language Consultant My husband keeps informed over the internet and passes information on to me
5	Jun 10, 2010 3:45 AM	



3.2. How often (per academic year) are you able to attend workshops or other professional development opportunities related to teaching German?

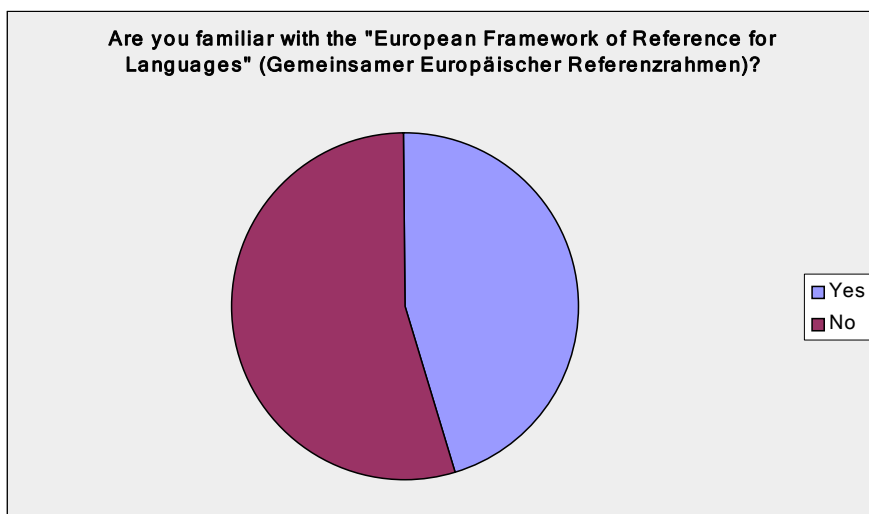
Answer Options	Response Percent	Response Count
None	0.0%	0
Once	50.0%	21
2-3	40.5%	17
4 or more	9.5%	4
<i>answered question</i>		42
<i>skipped question</i>		15



3.3. Please give an example of the type of workshop you find most useful and applicable to your teaching:

Workshops where we make resources for our classes e.g. worksheets, games, etc.
 Workshop on Redewendungen
 Practical ideas
 Lesson plan ideas
 Early childhood immersion examples
 Ideas sharing
 The type where the presenter gives you classroom-ready material to use
 The MTG SAG held every year is very helpful
 Workshop on resources available
 2nd language hands on activities
 Meeting with teachers who teach at the same grade level as I do, establishing a reading, writing and perhaps even speaking continuum across the grade levels, establishing grade level rubrics for reading, writing and speaking for each grade level for the different reporting periods (to allow for consistent expectations and an overall picture of what each grade level would look like). The grade level meetings should really be on going throughout the year to help each other with planning and a chance to share materials. This would allow for cross school planning for K-6. Teachers have worked hard to put together fabulous programs and resources; wouldn't it be great to share all of this!!! The annual conference is great to get some new resources. A single workshop does not allow for the above type of sharing. It needs to be run and facilitated like the English sessions have been done on these types of topics. Everyone is working on the same focus. It also would be great to have opportunities to improve upon our own German language skills such as a list of resources/options that are available to us. It would be great to work on our own language skills by focusing on things that would be of personal interest such as current novels, listening to programs etc. and then perhaps having the opportunity to discuss these with our colleagues in German. I certainly would also be open to any other ideas and suggestions using films in the classroom as a teaching tool
 Exchanging ideas with other teachers - making/sharing units
 workshops that include current materials from Germany that generate student interest i.e. Films and movies
 teaching methods / materials

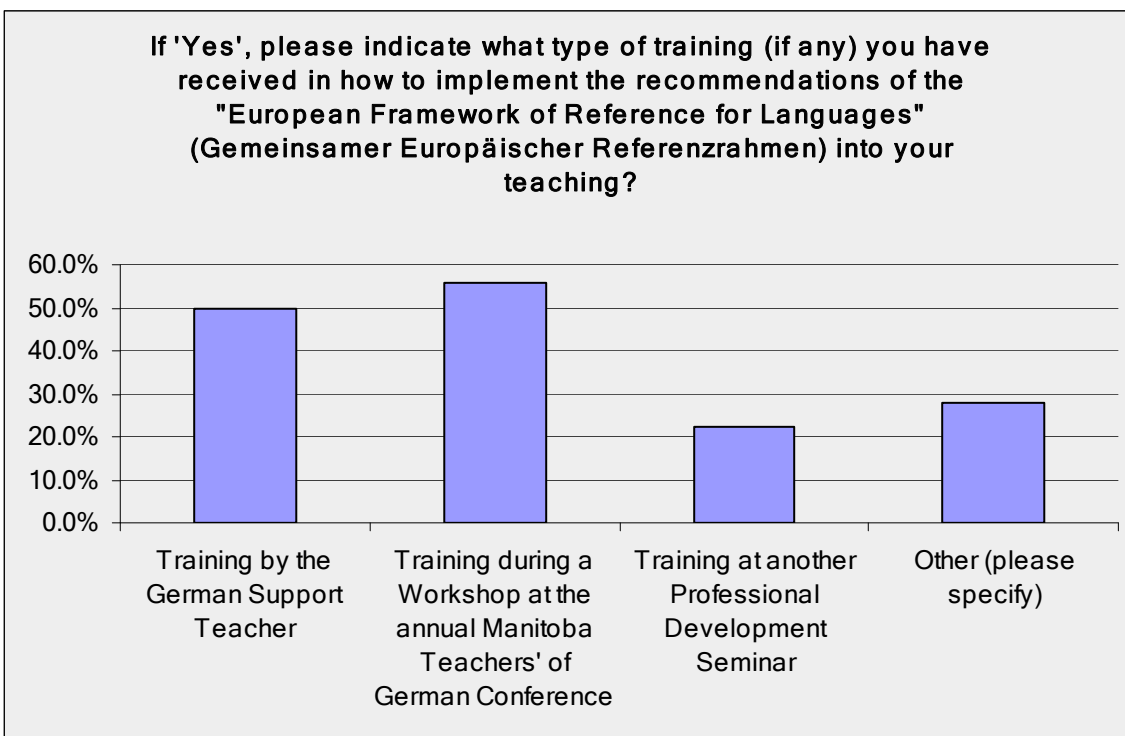
3.4. Are you familiar with the "European Framework of Reference for Languages" (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen)?		
Answer Options	Response Percent	Response Count
Yes	45.2%	19
No	54.8%	23
<i>answered question</i>		42
<i>skipped question</i>		15



3.5. If 'Yes', please indicate what type of training (if any) you have received in how to implement the recommendations of the "European Framework of Reference for Languages" (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen) into your teaching?

Answer Options	Response Percent	Response Count
Training by the German Support Teacher	50.0%	9
Training during a Workshop at the annual Manitoba Teachers' of German Conference	55.6%	10
Training at another Professional Development Seminar	22.2%	4
Other (please specify)	27.8%	5
<i>answered question</i>		18
<i>skipped question</i>		39

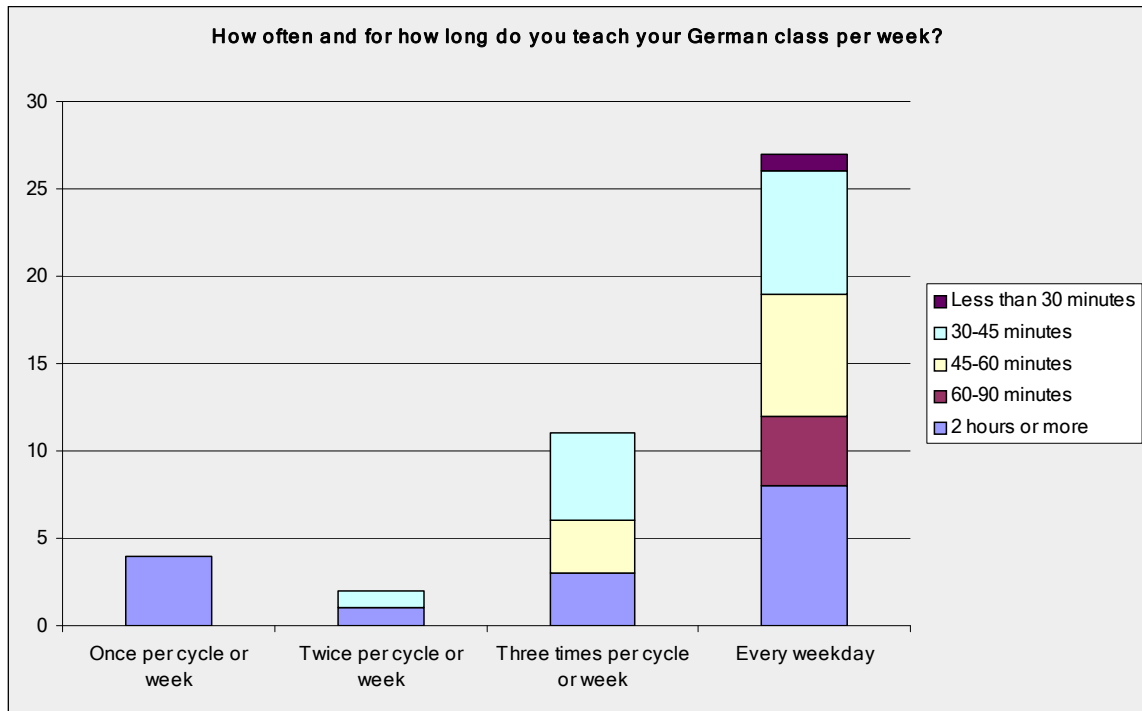
Number	Response Date	Other (please specify)
1	May 27, 2010 8:15 PM	no training, i know just what i've asked from other people
2	Jun 9, 2010 9:23 PM	none
3	Jun 10, 2010 9:54 PM	The training at MTG was only an introduction. We had no training as to how to make up our own assignments or tests that would be in line with the European Framework.
4	Jun 12, 2010 9:28 PM	none
5	Jun 12, 2010 9:37 PM	none/self taught



Abschnitt 4: Situation im Klassenraum

4.1. How often and for how long do you teach your German class per week?

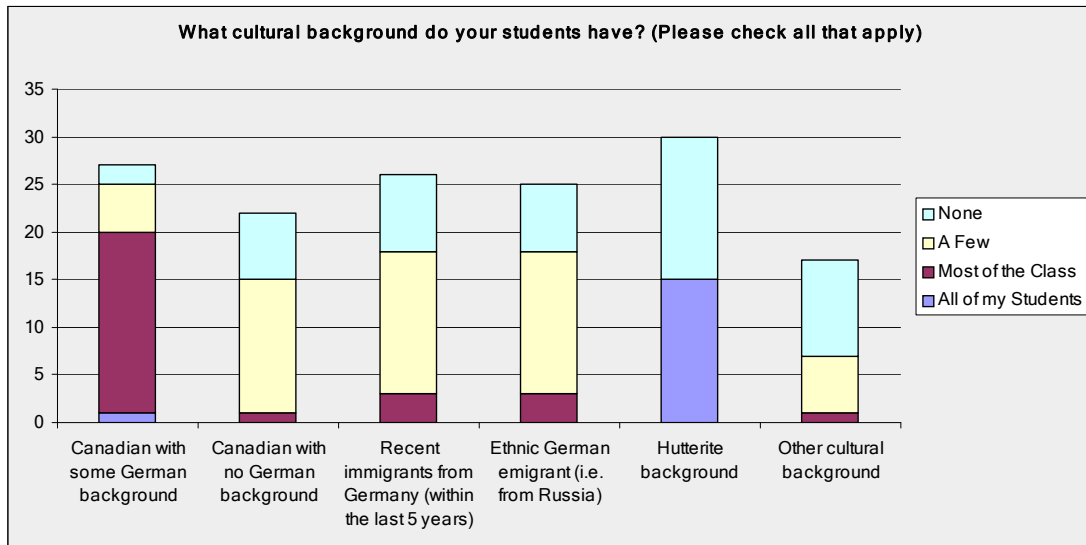
Answer Options	Less than 30 minutes	30-45 minutes	45-60 minutes	60-90 minutes	2 hours or more	Response Count
Once per cycle or week	0	0	0	0	4	4
Twice per cycle or week	0	1	0	0	1	2
Three times per cycle or week	0	5	3	0	3	11
Every weekday	1	7	7	4	8	27
<i>answered question</i>						41
<i>skipped question</i>						16



4.2. How many students do you have in your German class?		
Answer Options		Response Count
		41
<i>answered question</i>		41
<i>skipped question</i>		16
Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:23 AM	09/07/2010
2	May 14, 2010 3:36 AM	24
3	May 14, 2010 12:40 PM	24 Kindergarten, 22 Grade One
4	May 14, 2010 12:57 PM	13
5	May 14, 2010 1:10 PM	10 in K-4 and 5 in 6-7
6	May 14, 2010 3:18 PM	12
7	May 14, 2010 6:31 PM	15
8	May 14, 2010 7:32 PM	15-30+
9	May 14, 2010 8:24 PM	26
10	May 14, 2010 9:27 PM	26
11	May 15, 2010 1:10 PM	8
12	May 15, 2010 1:30 PM	25
13	May 15, 2010 4:18 PM	12
14	May 15, 2010 4:30 PM	10
15	May 17, 2010 2:48 AM	25
16	May 18, 2010 6:53 PM	17
17	May 25, 2010 9:34 PM	28
18	May 27, 2010 8:17 PM	4
19	May 28, 2010 2:48 PM	25
20	May 29, 2010 9:13 AM	20
21	May 29, 2010 7:38 PM	usually 20 in each of two classes
22	May 31, 2010 6:45 PM	about 25 in a class
23	Jun 9, 2010 4:20 PM	20-30
24	Jun 9, 2010 4:44 PM	25 to 28
25	Jun 9, 2010 5:46 PM	23
26	Jun 9, 2010 9:12 PM	25
27	Jun 9, 2010 9:24 PM	18
28	Jun 10, 2010 12:14 AM	9
29	Jun 10, 2010 1:32 AM	38
30	Jun 10, 2010 3:09 AM	22
31	Jun 10, 2010 3:48 AM	20 students spread over different days, attending 1 to 3 times a week
32	Jun 10, 2010 3:04 PM	28
33	Jun 10, 2010 3:43 PM	24
34	Jun 10, 2010 4:10 PM	15
35	Jun 10, 2010 9:56 PM	I have 4 classes per day with an average of 25 students per class.
36	Jun 10, 2010 11:16 PM	6
37	Jun 10, 2010 11:49 PM	2 classes totalling 58 students.
38	Jun 11, 2010 3:15 AM	15
39	Jun 12, 2010 9:29 PM	10
40	Jun 12, 2010 9:39 PM	17
41	Jun 13, 2010 1:53 AM	average of 16

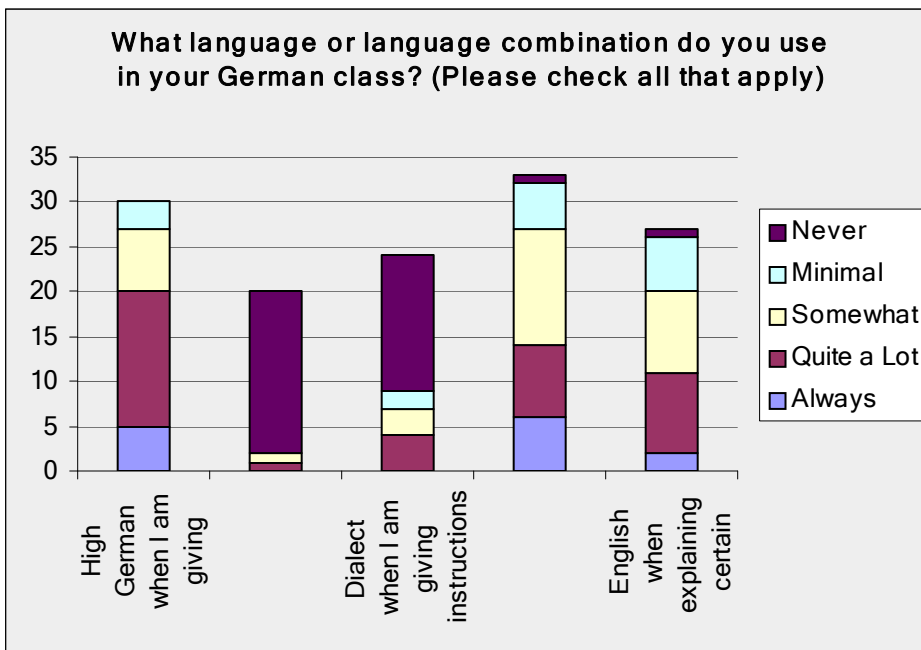
4.3. What cultural background do your students have? (Please check all that apply)

Answer Options	None	A Few	Most of the Class	All of my Students	Response Count
Canadian with some German background	2	5	19	1	27
Canadian with no German background	7	14	1	0	22
Recent immigrants from Germany (within the last 5 years)	8	15	3	0	26
Ethnic German emigrant (i.e. from Russia)	7	15	3	0	25
Hutterite background	15	0	0	15	30
Other cultural background	10	6	1	0	17
<i>answered question</i>					41
<i>skipped question</i>					16



4.4. What language or language combination do you use in your German class? (Please check all that apply)

Answer Options	Never	Minimal	Somewhat	Quite a Lot	Always	Response Count
High German when I am giving instructions	0	3	7	15	5	29
Low German when I am giving instructions	18	0	1	1	0	20
Dialect when I am giving instructions	15	2	3	4	0	24
German, switching to English when the students don't understand	1	5	13	8	6	33
English when explaining certain concepts (i.e. Grammar)	1	6	9	9	2	26
<i>answered question</i>						41
<i>skipped question</i>						16



Abschnitt 5: Kulturdefinitionen

5.1. What associations first come to mind when you think about your own background culture?

Answer Options	Response Count
	26
<i>answered question</i>	26
<i>skipped question</i>	31

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 AM	München
2	May 14, 2010 3:44 AM	German, Mennonite, hard working
3	May 14, 2010 12:46 PM	Church
4	May 14, 2010 1:11 PM	Hutterites
5	May 14, 2010 3:34 PM	Hutterite
6	May 14, 2010 4:39 PM	Hutterian Brethern Colony Educators of Manitoba German-Canadian Congress, Friends of Austria, Manitoba Teachers of German (Manitoba based associations) and Canadian Association of teachers of German
7	May 14, 2010 7:43 PM	
8	May 14, 2010 8:44 PM	My Christian faith
9	May 14, 2010 9:34 PM	Christian faith, food, family history
10	May 15, 2010 1:22 PM	family life, faith
11	May 17, 2010 3:00 AM	Mennonite
12	May 25, 2010 9:54 PM	German, Mennonite
13	May 27, 2010 8:38 PM	perogies, dress code, Austria, Religion
14	May 28, 2010 3:17 PM	german
15	May 29, 2010 9:18 AM	German Saturday School, MPGE, Kinderschule, German Society
16	May 31, 2010 6:53 PM	a 'real' Canadian :) i.e. first generation Canadian
17	Jun 9, 2010 4:38 PM	Certain foods (e.g. Borscht, beans and rice), code-switching
18	Jun 9, 2010 9:15 PM	multicultural
19	Jun 10, 2010 12:22 AM	Hutterite
20	Jun 10, 2010 3:45 AM	german countries, MTG Catg Classical music, literature, theatre, great engineering, the generational conflict between the postwar generation and their parents and grandparents, Nazi Germany
21	Jun 10, 2010 4:09 AM	
22	Jun 10, 2010 10:36 PM	very traditional and religious
23	Jun 10, 2010 11:31 PM	church
24	Jun 12, 2010 9:33 PM	faith
25	Jun 12, 2010 10:04 PM	Church
26	Jun 13, 2010 2:20 AM	german language

5.2. What associations first come to mind when you think about current German culture?

Answer Options	Response Count
	26
<i>answered question</i>	26
<i>skipped question</i>	31

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 AM	Immigrant
2	May 14, 2010 3:44 AM	not sure
3	May 14, 2010 12:46 PM	German club, Folklorama
4	May 14, 2010 1:11 PM	Hutterite
5	May 14, 2010 3:34 PM	Germany today
6	May 14, 2010 4:39 PM	German Canadian Congress / Goethe Institut
7	May 14, 2010 7:43 PM	CATG and MTG
8	May 14, 2010 8:44 PM	Landeskunde, Theater, Musik, Fussball, Bier, Wein
9	May 14, 2010 9:34 PM	Religion, geography, politics, theatre, music, ...
10	May 15, 2010 1:22 PM	proud people, small families, soccer
11	May 17, 2010 3:00 AM	Post christian society
12	May 25, 2010 9:54 PM	International, multilingual, beaurocracy
13	May 27, 2010 8:38 PM	Bratwurst, Wein, rough language
14	May 28, 2010 3:17 PM	traditions, holidays, food, wine, european fashion, anglocized
15	May 29, 2010 9:18 AM	German Saturday School, German Congress, 2nd Language Teachers Hm, I'm not really aware, but a lot comes through hearing about my German immigrant students' school experiences, so a lot of negative things: non-inclusive of physical, language, and mental differences
16	May 31, 2010 6:53 PM	soccer, German music, Kaffee und Kuchen, markets, street festivals
17	Jun 9, 2010 4:38 PM	wurst und pommes
18	Jun 9, 2010 9:15 PM	beer language
19	Jun 10, 2010 12:22 AM	same as above
20	Jun 10, 2010 3:45 AM	a very democratic electoral system with proportional representation, great German pop music, belly dancing, meditation, children's books, lots of flowers in the cities
21	Jun 10, 2010 4:09 AM	Non-traditional and not religious, more pop-culture oriented.
22	Jun 10, 2010 10:36 PM	goethe
23	Jun 10, 2010 11:31 PM	modern world
24	Jun 12, 2010 9:33 PM	Politics
25	Jun 12, 2010 10:04 PM	a vanishing culture
26	Jun 13, 2010 2:20 AM	

5.3. Sometimes, we witness events or behaviour that makes us think: "That was a very German thing to do!" Please give an example if this has ever happened to you:

Answer Options	Response Count
	15
<i>answered question</i>	15
<i>skipped question</i>	42

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 AM	somebody who is very punctual and well organized
2	May 14, 2010 3:34 PM	Saying "Herr" or "Sie" When it comes to organization
3	May 14, 2010 7:43 PM	relating to things with a certain sense of humour
4	May 15, 2010 1:22 PM	Wurst in a restaurant Speaking very plainly and directly with little tact. Asking for directions from a ticket agent in a train station made me conclude that I would have been better off speaking in English. They would have been a bit more patient. My son's quote was "I always liked to use the Automat because it was so much friendlier." I cannot think of anything
5	May 17, 2010 3:00 AM	
6	May 27, 2010 8:38 PM	eating all foods with a knife and fork, using formal language to greet others, hand shakes, dancing, german traditional breakfasts with cold cuts, fresh buns etc., shopping at the markets, warm meal at lunch, afternoon "Kaffee und Kuchen"
7	May 28, 2010 3:17 PM	anytime someone of German/Mennonite/Russian German/Mexican Mennonite background is convinced that they ARE RIGHT...even when they're not :)
8	May 31, 2010 6:53 PM	
9	Jun 10, 2010 12:22 AM	being picky, meticulous
10	Jun 10, 2010 3:45 AM	food, straight to the point.. carefull When someone complains about others' behaviour. Critical of others.
11	Jun 10, 2010 4:09 AM	Being very organised not specifically- but the idea of everything needing to be precise and exact
12	Jun 10, 2010 10:36 PM	seems to me to be very German.
13	Jun 10, 2010 11:31 PM	no Schimpfen: I remember distinctly Oberstdorf 1973 when I was working at the Sanatorium Allgaeuer Bergbad. For some reason I had missed a very dead beetle on the floor while sweeping. Frau Ackenhausen saw the critter, asked who had swept, took me to the insect and blasted me. I would have swept it if I had seen it.. It was a shock, at first, to be spoken to in such a rough manner but now my family and I just laugh about it. It also gave my son strength to remain at his position in Aschaffenburg in '08 because I had persevered in 1973.
14	Jun 12, 2010 10:04 PM	
15	Jun 13, 2010 2:20 AM	to be precise

5.4. Please write down some associations with the word "foreign":

Answer Options	Response Count
	26
<i>answered question</i>	26
<i>skipped question</i>	31

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 AM	difficulties with language, different clothes
2	May 14, 2010 3:44 AM	from a different country
3	May 14, 2010 12:46 PM	different, new, strange
4	May 14, 2010 1:11 PM	Goethe Institute
5	May 14, 2010 3:34 PM	not of Canada
6	May 14, 2010 4:39 PM	Foreign Exchange Student Program
7	May 14, 2010 7:43 PM	not from here, imported, unfamiliar with environment, new
8	May 14, 2010 8:44 PM	Clothing, Food, practices, religion
9	May 14, 2010 9:34 PM	Religion, geography, politics, theatre, music, language, practices ...
10	May 15, 2010 1:22 PM	language, way of life
11	May 17, 2010 3:00 AM	Foreign Currency Exchange Different from how I think/experience/believe. Diversity.
12	May 25, 2010 9:54 PM	Opportunity to learn from one another
13	May 27, 2010 8:38 PM	Chinese, Orient, Aisa world wide, different, exotic, unique, language, culture, countries,
14	May 28, 2010 3:17 PM	backgrounds, people
15	May 29, 2010 9:18 AM	not sure
16	May 31, 2010 6:53 PM	other, different, interesting
17	Jun 9, 2010 4:38 PM	new, different, exotic,
18	Jun 9, 2010 9:15 PM	different, not canadian
19	Jun 10, 2010 12:22 AM	new, challenges, language, travel
20	Jun 10, 2010 3:45 AM	none, some of the German behaviour is foreign to me. My husband was a 'foreigner' in Germany. Racism in Germany, the other side
21	Jun 10, 2010 4:09 AM	of the coin of "blood and soil" definition of who is German.
22	Jun 10, 2010 10:36 PM	vom Ausland-from another country, "different", not known coming from another country
23	Jun 10, 2010 11:31 PM	not commonly seen
24	Jun 12, 2010 9:33 PM	different country far
25	Jun 12, 2010 10:04 PM	European, Asian, Hispanic, etc.
26	Jun 13, 2010 2:20 AM	unfamiliar , new, unsure, insecure

5.5. If you have ever had a scenario involving stereotypes or prejudice in your class, please give a brief description of what happened:

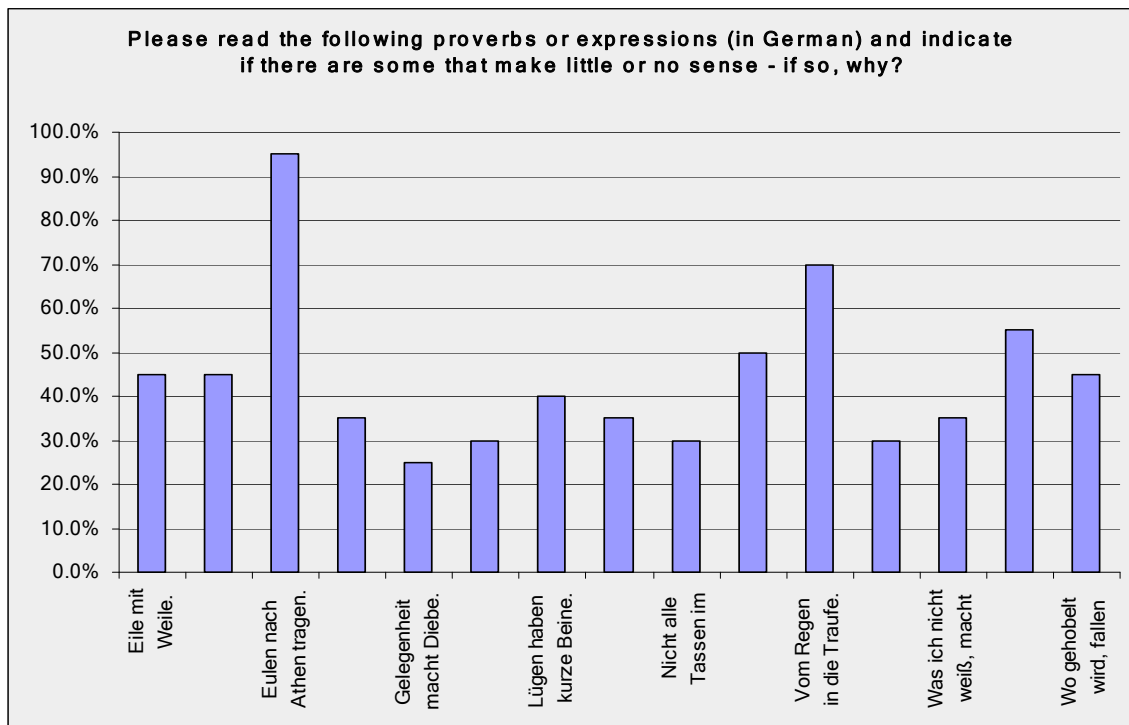
Answer Options	Response Count
	10
<i>answered question</i>	10
<i>skipped question</i>	47

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 PM	None Yes, Russian German students being disrespectful to me as a teacher because I have German background. Students from Germany calling Mexican Mennonites "Mexis" as derogatory names. South American students students calling Russian German students "Nazis". Canadian Mennonite cultural children calling High German speaking kids "Nazis". Students from Canada not wanting to study "Germany" because they feel intimidated by all of the High German" culture, expressing their parents feel like this.
2	May 14, 2010 7:43 PM	Students repeating ideas from home about " the Germans" taking our jobs. Staff yelling at students, "if you want to speak German, move back to Germany". Staff saying to German teacher they should speak English because its Canada. Recently a student said he did not want to learn German, because it was the language of the Nazis. My substitute teacher made a great lesson out of this, making reference to a time when someone burned a cross on the property of Jewish residents in Winkler. A great teachable moment happened as a result. Unfortunate comments can lead to good teaching moments.
3	May 14, 2010 8:44 PM	The comment above happened in a grade 5 class, where the student was obviously very misinformed. And misinformation is so often the foundation of prejudice and stereotypes. We have group projects with our German exchange students and they are asked to compare Canadian and German systems. The German students sometimes react negatively to the idea of having many academic levels in one classroom. They usually come to an understanding of the Canadian way of accepting different people for who they are. They often grow to appreciate it and comment on it.
4	May 17, 2010 3:00 AM	
5	May 27, 2010 8:38 PM	One High School Student has said that German teenagers are lazy
6	May 31, 2010 6:53 PM	YES! comments like "I don't want to learn German; it's the language of the Nazis" or "What is Mennonite? Does it mean your born in Canada?" or "There's a new kid coming tomorrow, but we won't be friends because she's probably German"
7	Jun 10, 2010 12:22 AM	none
8	Jun 10, 2010 4:09 AM	not in my class, but lots in Germany, that's why my family and I are in Canada, we did not want our children to grow up in Germany (my husband is from Africa)
9	Jun 10, 2010 10:36 PM	students not wanting to work with other students in a group situation
10	Jun 12, 2010 10:04 PM	Typically Hollywood induced Nazi movies.

5.6. Proverbs or expressions in German

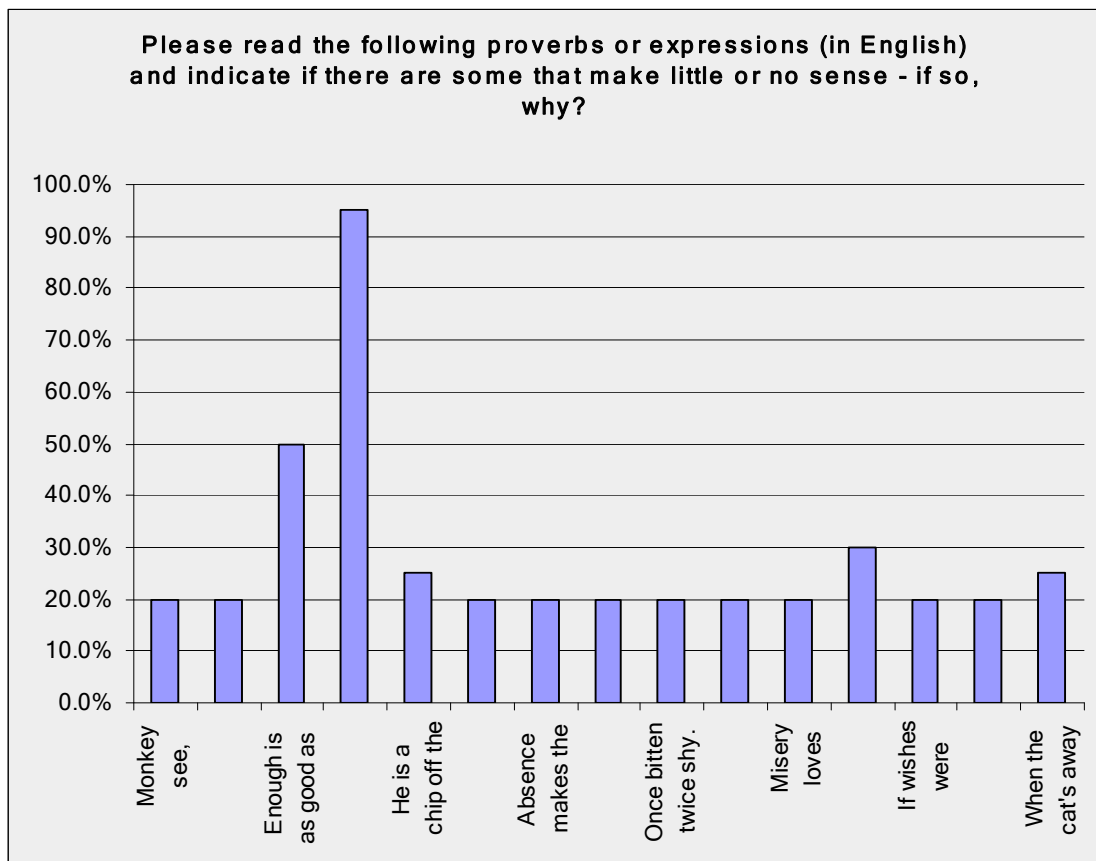
Please read the following proverbs or expressions (in German) and indicate if there are some that make little or no sense - if so, why?

Answer Options	Response Percent	Response Count
Eile mit Weile.	45.0%	9
Er hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht.	45.0%	9
Eulen nach Athen tragen.	95.0%	19
Der Lauscher an der Wand hört seine eigene Schand.	35.0%	7
Gelegenheit macht Diebe.	25.0%	5
Jemanden auf den Arm nehmen.	30.0%	6
Lügen haben kurze Beine.	40.0%	8
Neue Besen kehren gut.	35.0%	7
Nicht alle Tassen im Schrank haben.	30.0%	6
Steter Tropfen höhlt den Stein.	50.0%	10
Vom Regen in die Traufe.	70.0%	14
Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.	30.0%	6
Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.	35.0%	7
Wer A sagt, muss auch B sagen.	55.0%	11
Wo gehobelt wird, fallen Späne.	45.0%	9
<i>answered question</i>		20
<i>skipped question</i>		37



5.7. Proverbs or expressions in English

Please read the following proverbs or expressions (in English) and indicate if there are some that make little or no sense - if so, why?		
Answer Options	Response Percent	Response Count
Monkey see, monkey do.	20.0%	4
Don't cross a bridge till you come to it.	20.0%	4
Enough is as good as a feast.	50.0%	10
To carry coals to Newcastle.	95.0%	19
He is a chip off the old block.	25.0%	5
We'll play it by ear.	20.0%	4
Absence makes the heart grow fonder.	20.0%	4
That was the straw that broke the camel's back.	20.0%	4
Once bitten twice shy.	20.0%	4
A friend in need is a friend indeed.	20.0%	4
Misery loves company.	20.0%	4
The proof is in the pudding.	30.0%	6
If wishes were horses, beggars would ride.	20.0%	4
It takes two to tango.	20.0%	4
When the cat's away the mice will play.	25.0%	5
<i>answered question</i>		20
<i>skipped question</i>		37



5.8. How would you define "Culture"?	
Answer Options	Response Count
	26
<i>answered question</i>	26
<i>skipped question</i>	31

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 AM	Art und Weise wie Dinge in einer Bevölkerungsgruppe üblicherweise geregelt werden, geprägt durch Sprache, Religion, Landschaft, Klima, Geschichte....
2	May 14, 2010 3:44 AM	a person's background, traditions, lifestyle, language
3	May 14, 2010 12:46 PM	How a community expresses itself in art music and literature
4	May 14, 2010 1:11 PM	a group of people living together with most things in common, speaking the same language and living in agreement as much as possible
5	May 14, 2010 3:34 PM	the customs, the attitudes, the behaviours characteristic of a particular social religion or beliefs, the traditional clothes, the language, foods, arts and way of life of a people
6	May 14, 2010 4:39 PM	A make up of language, traditions and customes, influenced by external factors (ie immigration, exposure to political events).
7	May 14, 2010 7:43 PM	Religion, Language, Practices, Music, ...
8	May 14, 2010 8:44 PM	Religion, geography, politics, theatre, music, language, practices ...
9	May 14, 2010 9:34 PM	The whole way of life of a people: thier faith, dress, food, economic activities, value system, etc.
10	May 15, 2010 1:22 PM	
11	May 17, 2010 3:00 AM	A certain group's way of looking at the world and acting in it. Surface level: clothing, dress, traditions, music, language, religion
12	May 25, 2010 9:54 PM	Deeper level: faith, ethics, beliefs, personal convictions
13	May 27, 2010 8:38 PM	the traditions, ways of doing things, language, and background of a person or people
14	May 28, 2010 3:17 PM	language, traditions, way of life past and present, symbols, costumes, country and land, food
15	May 29, 2010 9:18 AM	The language, food, customs, clothing and behaviourism of a certain ethnic group.
16	May 31, 2010 6:53 PM	Culture is everything that makes you you AND that identifies you with a group. Culture can mean the various customs, traditions etc a person grows up with and considers a part of their background or heritage. Culture can also be the stereotypes we associated with a country (either our own country or another country).
17	Jun 9, 2010 4:38 PM	
18	Jun 9, 2010 9:15 PM	how you define your way of life
19	Jun 10, 2010 12:22 AM	the various clothing, music, language, food and traditions that groups of people share in common
20	Jun 10, 2010 3:45 AM	traditions and customs that have been established through the years
21	Jun 10, 2010 4:09 AM	What we as individuals in a group create to make life beautiful and makes us live as a group together. Another form of culture is what we agree upon as known and unspoken rules, like the culture of a company
22	Jun 10, 2010 10:36 PM	Culture is an ingrained attitude about how to treat people and what is important to life, acquired over time by growing up in the environment where one lives for an extended period of time.
23	Jun 10, 2010 11:31 PM	a group of people that have similar beliefs, values and ways of doing things
24	Jun 12, 2010 9:33 PM	heritage language faith history
25	Jun 12, 2010 10:04 PM	Influence of family and civic associations.
26	Jun 13, 2010 2:20 AM	a combination of language, thought, music, literature, play and dance, food, education, traition, anything that a group of people have in common and identify with

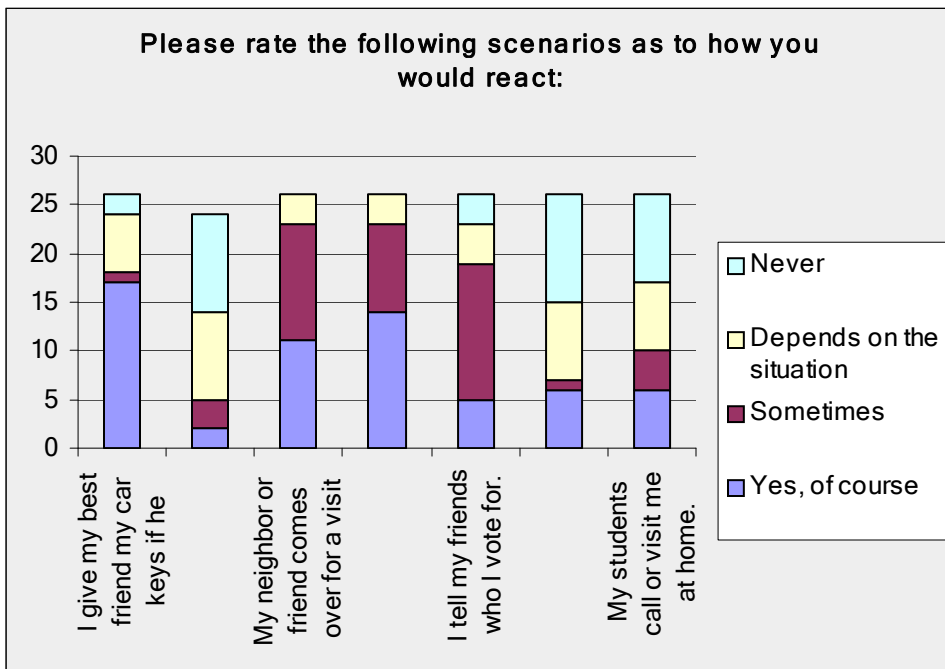
5.9. How do you explain the saying: "Culture is what Nature is not"? Please write down a couple of ideas:

Answer Options	Response Count
	26
<i>answered question</i>	26
<i>skipped question</i>	31

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 AM	Kultur wird von Menschen geschaffen - im Gegensatz zu Natur
2	May 14, 2010 3:44 AM	I've never heard this saying. I guess, perhaps Nature is created by God, not man whereas Culture is created by man. Man can choose culture.
3	May 14, 2010 12:46 PM	people are not naturally cultural, culture needs to be learned, or cultivated
4	May 14, 2010 1:11 PM	Nature does all things naturally, culture is going against the flow and simply doing what people believe is right even if it means going against one's will
5	May 14, 2010 3:34 PM	I've never heard it before. HmMMM, Culture is a way of life and nature is your way of doing a certain thing e.g. my personality or maybe it could mean when you lose something from your culture (e.g. language) you will most likely not get it back, in nature things very often are renewed or replaced. But than again, both need to be preserved. Well, maybe I completely missed the meaning
6	May 14, 2010 4:39 PM	Culture is man made.
7	May 14, 2010 7:43 PM	I have no idea right now. This requires considerable thought, for which I currently do not have time.
8	May 14, 2010 8:44 PM	I do not have sufficient time to give an adequate answer at this time.
9	May 14, 2010 9:34 PM	Nature happens naturally not its own. Culture is learned.
10	May 15, 2010 1:22 PM	Our culture teaches us to behave in certain ways that perhaps do not come naturally to us.
11	May 17, 2010 3:00 AM	Nature is instinct and unlearned behaviour whereas culture is learned/taught.
12	May 25, 2010 9:54 PM	We all have the nature of survival but are taught how to interact with others with respect to opinions, beliefs, respect,... These can look different between cultures. A child adopted into a Hutterian Culture would never speak the language, dress like a Hutterite, have certain beliefs and/or morals if he/she had not grown up in a Hutterian community
13	May 27, 2010 8:38 PM	culture is based on practice, created by people, perspective
14	May 28, 2010 3:17 PM	This is something that you acquire from your family upbringing.
15	May 29, 2010 9:18 AM	Culture is what we add to what we are given 'naturally'...so I grow hair, but culture dictates (or at least suggests) if I grow it long, cut it, style it one way or another, dye it (or never dye it), cover it with some kind of religiously significant covering ... we all need to eat (nature) but culture is what foods we think are 'treats' and what are healthy or not, when we should eat, which meal is the largest of the day, etc.
16	May 31, 2010 6:53 PM	Culture is influenced by the people and place(s) we grew up with/in. People, by nature, may have certain traits and temperments,
17	Jun 9, 2010 4:38 PM	culture comes from what you choose to be a part of.
18	Jun 9, 2010 9:15 PM	nature is what you were born with
19	Jun 10, 2010 12:22 AM	culture is what you become, what you learn, what you get used to.
20	Jun 10, 2010 3:45 AM	Culture is by a people or group or nation. nature is more individual..that is if you mean human nature.
21	Jun 10, 2010 4:09 AM	This is the big discussion in Early Childhood Education: Nature versus Nurture (Culture) Are we born with our personality or are we made by our experiences. Culture is created, nature what we come with in the form of our body and what surrounds us (not made by humans)
22	Jun 10, 2010 10:36 PM	Culture involves people and their varied ideas and ways of living. Whereas nature involves other living and non-living entities that do not share thoughts or ideas with people. However, the effect of nature on people will also influence the culture.
23	Jun 10, 2010 11:31 PM	-nature calls us human beings culture is what gives us different identities.
24	Jun 12, 2010 9:33 PM	never heard of it
25	Jun 12, 2010 10:04 PM	Culture is a refining/ weeding out of natural elements that detract from truth and beauty.
26	Jun 13, 2010 2:20 AM	Culture is more than physical appearance eg nature. Nature has no feeling culture has.

5.10. Please rate the following scenarios as to how you would react:

Answer Options	Never	Depends on the situation	Sometimes	Yes, of course	Response Count
I give my best friend my car keys if he needs a vehicle.	2	6	1	17	26
I inform my kids about my annual income.	10	9	3	2	24
My neighbor or friend comes over for a visit unannounced.	0	3	12	11	26
I discuss my political views with my friends.	0	3	9	14	26
I tell my friends who I vote for.	3	4	14	5	26
I insist that children, including my students call me "Herr/Mr. ..." or "Frau/Mrs./Ms. ..."	11	8	1	6	26
My students call or visit me at home.	9	7	4	6	26
<i>answered question</i>					26
<i>skipped question</i>					31



5.11. Do you think that your answers are influenced by your cultural background? Please specify:

Answer Options	Response Count
	26
<i>answered question</i>	26
<i>skipped question</i>	31

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:34 AM	some: how students call me f.e.
2	May 14, 2010 3:44 AM	Not sure
3	May 14, 2010 12:46 PM	Yes, my family is generally private and that has influenced me
4	May 14, 2010 1:11 PM	Yes, I try to live a true Christian Hutterite life, and hence my answers.
5	May 14, 2010 3:34 PM	Yes. I live in a close-knit Hutterian community. Everybody knows everybody really well. Probably, because more often than not the way you do things is how you were brought up. e.g. In our culture nobody in our communities is referred to as Mr. Mrs.....
6	May 14, 2010 4:39 PM	Yes, but it is a mix of Canadian and European influenced upbringing.
7	May 14, 2010 7:43 PM	Possibly.
8	May 14, 2010 8:44 PM	Definitely. I grew up in a home where religion, politics, theatre, music, language and cultural practices were just a part of daily life. Certainly this still influences who I am, my work ethic, etc.
9	May 14, 2010 9:34 PM	Yes. You are your culture.
10	May 15, 2010 1:22 PM	Yes, they have been influenced by many things: what my parents taught me, what I believe and how others within my culture may react. This might be the least influential, however.
11	May 17, 2010 3:00 AM	Probably. For example, growing up it wasn't uncommon that people stopped by to visit. Today that is less common, but friends of similar backgrounds would feel fairly comfortable stopping by. However, I know this isn't the case with all cultures. It would be seen as very rude in some cultures to stop by unannounced. Others would expect to bring/receive a gift when there is a home visit. I try to remember this when visiting in Europe but don't expect that here.
12	May 25, 2010 9:54 PM	Yes. I don't have a car, but would give my friend the keys because sharing is a key Hutterian trait. I have no income so I don't talk about it. Hutterites generally don't speak politics or vote regularly. everybody goes by first names and anybody can visit anytime I do. We are working on instilling a respect level into our own children. I have them call our friends either Mr. or Mrs. or Auntie or Uncle like I grew up with. I still do not feel comfortable with having them address adults by their first name. To this day I also usually call someone before dropping by unexpectedly. This is something that is understood with my family as well. Maybe because German people are more private and formal at times and don't tend to share their private information.
13	May 27, 2010 8:38 PM	YES! And by the culture in which I currently work. For example, I'm often in students' homes, and this is fairly common in this rural area.
14	May 28, 2010 3:17 PM	To some extent by my upbringing. I was raised to address school teachers with Mr/Ms, and I also grew up in a home where people regularly dropped in unannounced, and we did the same.
15	May 29, 2010 9:18 AM	sure, it's often a result of how you grow up
16	May 31, 2010 6:53 PM	yes, definitely. I just had a guest (not from my culture) who spent a few days with us.
17	Jun 9, 2010 4:38 PM	He was amazed to see that people just "dropped in" unannounced, with out knocking, without hellos. They were just "there", blended in and left when they were ready
18	Jun 9, 2010 9:15 PM	yes, most everybody around me does things in a similar way..
19	Jun 10, 2010 12:22 AM	Yes they are, I grew up in a blue collar society in post war Germany where sharing was a given. It had been a tool for survival for generations, especially during and after the war. The other thing is that I am of cause very influenced by the generational theme of my times, the flower power philosophy of the 1968 generation, who was questioning stuffy old rules and did away with the Herr, Frau und Sie.
20	Jun 10, 2010 3:45 AM	Yes, because that is what it was like in my home growing up.
21	Jun 10, 2010 4:09 AM	Yes, i believe as a Hutterite we practice sharing and helping out those around us.
22	Jun 10, 2010 10:36 PM	don't care to comment
23	Jun 10, 2010 11:31 PM	Not really. Most questions pertain to situations related to convenience rather than overarching Weltanschauung.
24	Jun 12, 2010 9:33 PM	To a point, but you have to go with the flow. If you live outside your home country with a different culture you have to adapt. For example if it is custom for students to call their teacher Mr/Mrs/Miss combined with the first name then that is how it is done. If English speaking students address me with du instead Sie I don't make a big thing of it, but on the contrary if it were a German speaking student I would ask him or her to address me with Sie.
25	Jun 12, 2010 10:04 PM	
26	Jun 13, 2010 2:20 AM	

Abschnitt 6: Lehrplan

6.1. The Manitoba Curriculum Framework of Outcomes (2009) identifies intercultural competence as "a combination of knowledge, skills and attitudes that enables individuals to communicate and interact across cultural boundaries." What do you associate with this definition? Could you give an example of what topic you would discuss with your class to meet this desired outcome?

Answer Options	Response Count
	24
<i>answered question</i>	24
<i>skipped question</i>	33

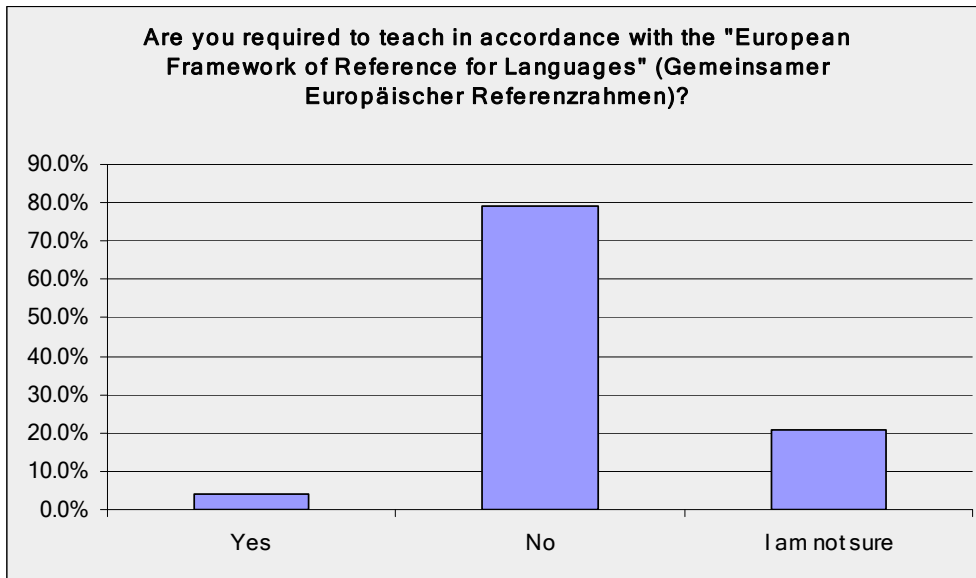
Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:36 AM	when to use formal Sie or Du, Fräulein....
2	May 14, 2010 3:48 AM	Using a variety of picture books, I would discuss how people are different in many ways, including culture, disabilities, socio-economic background and how we need to accept and celebrate each others' differences
3	May 14, 2010 12:48 PM	I would introduce a cultural activity (such as St. Marten's Tag) in the classroom and the students would be able to compare and contrast that activity with something we do in Canada
4	May 14, 2010 1:13 PM	we always stress the importance of being trilingual, as we are.
5	May 14, 2010 4:42 PM	Studying a different culture and teaching children that even though we have differences from other people we still need to respect them.
6	May 14, 2010 7:46 PM	Cultural knowledge,including linguistic examples. Such as "travel video workshop" and learning greetings.
7	May 14, 2010 9:39 PM	This is an answer that requires a great deal of thought for me, for which I currently do not have adequate time. I am sorry.
8	May 14, 2010 11:08 PM	This Framework enables us teachers to instil in each child an appreciation of other cultures. i.e. I can talk to children about other cultures and explain why these people do certain things in certain ways. Esp. if they are different from what we do.
9	May 15, 2010 11:08 PM	I don't have to teach culture, because we already live it. As far as "Across cultural boundaries" best way to teach that is show understanding and caring of others.
10	May 16, 2010 11:08 PM	I bring current German cultural practices and attitudes into many of my lessons. For example, my Grade 8 school unit includes a section on Haupt-, Real-Schule and Gymnasium. The exchange students then come in to answer student questions about this. This helps frame the oral questions we practice about schools and the grammar on dative and accusative.
11	May 17, 2010 11:08 PM	Because I teach in a community with many immigrant students, we are often asking each other, how they do things in their homes or what their experiences are. We listen to each other and try to learn from each other.
12	May 18, 2010 11:08 PM	expose students to as much literature as possible about different culture.
13	May 19, 2010 11:08 PM	language development skills, understanding about the country, perspective, as well as sharing of experiences
14	May 20, 2010 11:08 PM	Social Studies - different cultures around the world
15	May 21, 2010 11:08 PM	oh dear, I'm not sure. This is one that kind of gets covered (I hope) through teachable moments. For example, I told the class my mom had done some plumbing on the weekend. One child responded "That's impossible!" So we had a discussion about what skills are needed to be a good plumber, and if those skills are necessarily bound to gender. We've had similar discussions based on cultural groupings or skin colour. In my grade 6 Social Studies class, I take great pains to teach my kids that our Russian German immigrants and our Mennonite population have a common ancestry

6.1. Fortsetzung

		Associations: tolerance, curiosity, culutral sensitivity Presenations or talks by exchange/international students discussing differences between
16	May 22, 2010 11:08 PM	Canada and German (e.g. school system, Christmas, food, steet festivals, markets, transportation etc)
17	May 23, 2010 11:08 PM	Being able to communicate between cultures/languages.
	May 24, 2010	An internet blog discussing current events such as the Olympics, or our own culture
18	11:08 PM	poverty and secuity in the various countries in comparison with ours.. I think I raised my children to have exactly this by sending them to study East Indian dance, Korean Tai Kwon Do and by seeing me teach Middle and Far Eastern Dances. It means to teach children respect for those who are different from them and for teaching them to be curious about other cultures' way of life, other religious believes, different physical appearance. Differences are to be explored, being different does not mean being bad. Information about diffent cultures, ways of life, expected behaviour ect. is the best way to instill curiosity.
19	May 25, 2010 11:08 PM	
20	May 26, 2010 11:08 PM	-a class trip to Germany.
	May 27, 2010	-how do we become more welcoming friends to the new immigrants to our school.
21	11:08 PM	respecting other cultures even if we don't always understand them
22	May 28, 2010 11:08 PM	don't care to comment
	May 29, 2010	Becoming literate in a variety of cultural ways with knowledge about certain cultural practices of the "foreigner". The fall of the Berlin Wall and it's impact on German, Eurpean and Western thought.
23	11:08 PM	
	May 30, 2010	
24	11:08 PM	students need to have a good understanding of the german culture

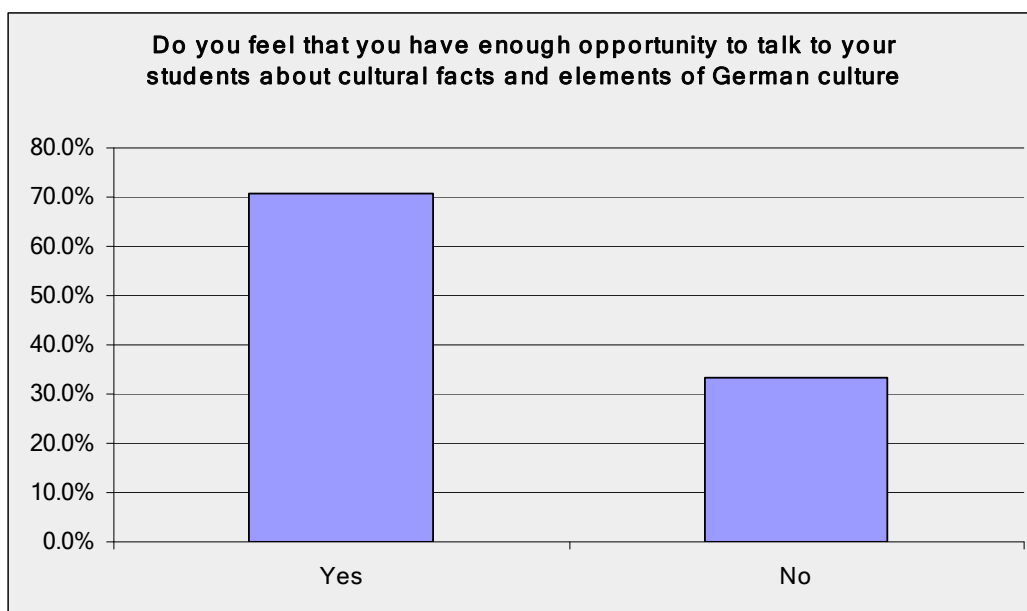
6.2. Are you required to teach in accordance with the "European Framework of Reference for Languages" (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen)?

Answer Options	Response Percent	Response Count
Yes	4.2%	1
No	79.2%	19
I am not sure	20.8%	5
<i>answered question</i>		24
<i>skipped question</i>		33



6.3. Do you feel that you have enough opportunity to talk to your students about cultural facts and elements of German culture? (e.g. the different school system in Germany, examples of pop culture, music, practicing greetings, reading and discussing fairy tales, watching movies, discussing stereotypes about German culture, general behavioural differences in German culture, etc.)

Answer Options	Response Percent	Response Count
Yes	70.8%	17
No	33.3%	8
<i>answered question</i>		24
<i>skipped question</i>		33



6.4. If not, please give an example of the type of topic you would like to have more time for:

Answer Options	Response Count
	8
<i>answered question</i>	8
<i>skipped question</i>	49

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 7:46 PM	No- My native German speakers are in my German as a Heritage Language classes and work on independent studies. They do not receive enough support from the school, teacher and work in isolated groups where I can't give them much time because there are 25 other students needing help. It's limited.
2	May 14, 2010 9:39 PM	Pop music, stereotypes about German culture, how world wars I and II have shaped the Germany of today and how Germany and the language of German is often perceived as a result of the country's history.
3	May 27, 2010 8:51 PM	reading one-on-one Part of the difficulty with watching movies is that our current system video system is not very good. It would be super to have a list of links/suggestions of sites that we can access on our computers in our classrooms. U-Tube is blocked. I have found some excellent songs and could not use this in my room.
4	May 28, 2010 3:27 PM	We do have the computers and projectors to show things on a bigger screen.
5	May 29, 2010 9:18 AM	General behavioural differences in German culture.
6	Jun 10, 2010 12:29 AM	Not sure, but something to make German more relevant to them.
7	Jun 10, 2010 3:49 AM	not so much time, but see the need to...
8	Jun 10, 2010 10:54 PM	general behavioural differences and/or similarities, music

Abschnitt 7: Lehrmaterialien

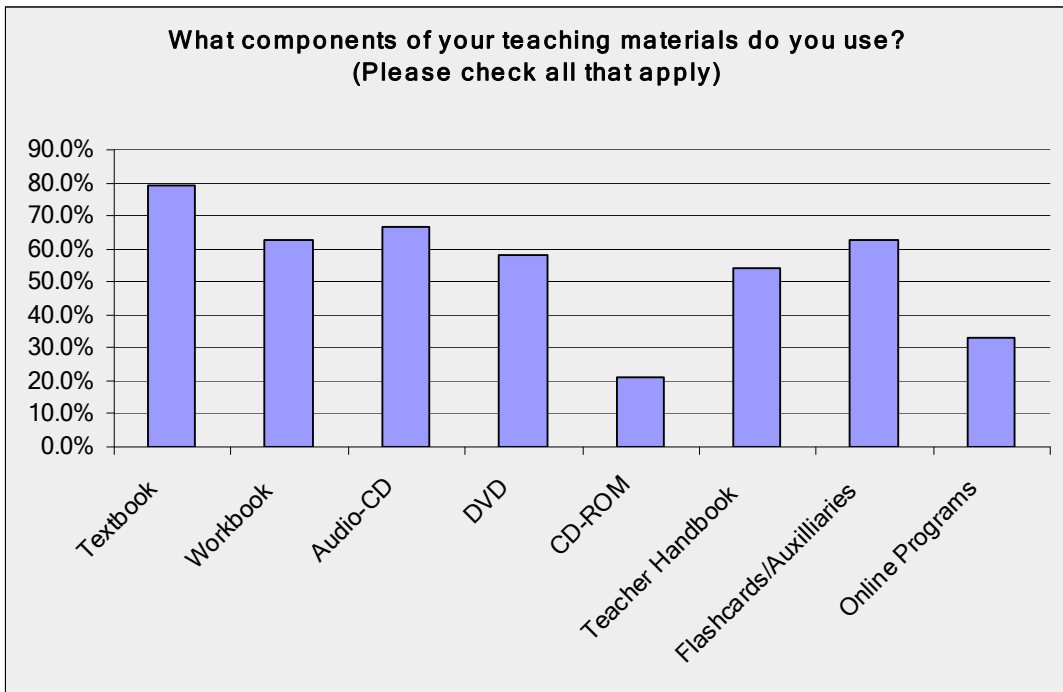
7.1. What teaching materials do you use? (Title and Publisher)

Answer Options	Response Count
	24
<i>answered question</i>	24
<i>skipped question</i>	33

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:39 AM	genial A2 / Schritte international
2	May 14, 2010 3:50 AM	Mostly self made materials, but use Wer Wie Was and Anna, Schmidt and Oscar and a few other materials as a resource
3	May 14, 2010 1:16 PM	Deutsch: erleben wir es! Webster Division, McGraw-Hill Book Company ABC Fuchs - Klett Deutsch fuer Junge Leute -Verlag fuer Deutsch Themen Aktuel - Hueber
4	May 14, 2010 4:50 PM	various novels such as Peter Haertlings Oma
5	May 14, 2010 7:49 PM	Wir, Und jetzt hier (Hueber), other books from Klett and Hueber, bought my own.
6	May 14, 2010 9:41 PM	- Anna, Schmidt und Oskar (Langenscheidt) - Wer? Wie? Was? Buch I (Vorwaerts International) - Deutsch Konkret (Langenscheidt)
7	May 14, 2010 10:09 PM	Kikus (I'm sorry I don't know the publisher) Most of my materials are self-made. Der grüne Max (Langenscheidt) geni@I (Langenscheidt) Wir (Klett)
8	May 14, 2010 11:14 PM	ABC Fuchs (not published anymore) Klipp and Klar: Klett Bausteine: Diesterweg Wie geht's: Holt Rinehart Winston
9	May 15, 2010 1:33 PM	Vocabulary builder: Langenscheid Mainly use self made material with additions from the German Grammar book.
10	May 17, 2010 3:09 AM	Many different German novels and storybooks. Rund Um is used in all the grades
11	May 25, 2010 10:02 PM	My own compilations taken from many sources.
12	May 27, 2010 8:58 PM	Klett, Ravensburger, Rosetta Stone Blueberry Hills Reading Series (I translated this into German) Hands On Social Studies Web Sites that I have found through my own searching Resources that I have translated into German myself to cover the different curriculum German story books and CDS CDs with BLM from the RETSD that have been translated for us
13	May 28, 2010 3:46 PM	Booklets/Resources from other teachers and Writing Continuum (German)
14	May 29, 2010 9:19 AM	Mega 3
15	May 31, 2010 6:58 PM	None, I make my own. No one textbook. Most materials I develop myself or modify from e.g. the Deutsche Welle or Goethe Institut websites, but I do use listening comprehension
16	Jun 9, 2010 5:14 PM	exercises from "So geht's" (Klett) Bausteine Deutsch
17	Jun 10, 2010 12:30 AM	MB Education German Grade 9 Course
18	Jun 10, 2010 3:55 AM	A mix of Langenscheidt Hueber, Diesterweg
19	Jun 10, 2010 4:22 AM	German language childrens' books
20	Jun 10, 2010 10:58 PM	Lernexpress Kendall/Hunt Publishing Company
21	Jun 10, 2010 11:37 PM	ABC Fuchs and Deutsch Mobil
22	Jun 12, 2010 9:36 PM	ABC Fuchs Klett (out of print) and Das neue Sprachmobil Klett
23	Jun 12, 2010 10:15 PM	Deutsch Mit Grips Klett Verlag
24	Jun 13, 2010 2:24 AM	Deutsch Aktuell (EMC) and Explore German (EMC)

7.2. What components of your teaching materials do you use? (Please check all that apply)

Answer Options	Response Percent	Response Count
Textbook	79.2%	19
Workbook	62.5%	15
Audio-CD	66.7%	16
DVD	58.3%	14
CD-ROM	20.8%	5
Teacher Handbook	54.2%	13
Flashcards/Auxilliaris	62.5%	15
Online Programs	33.3%	8
Other (please specify)		13
<i>answered question</i>		24
<i>skipped question</i>		33

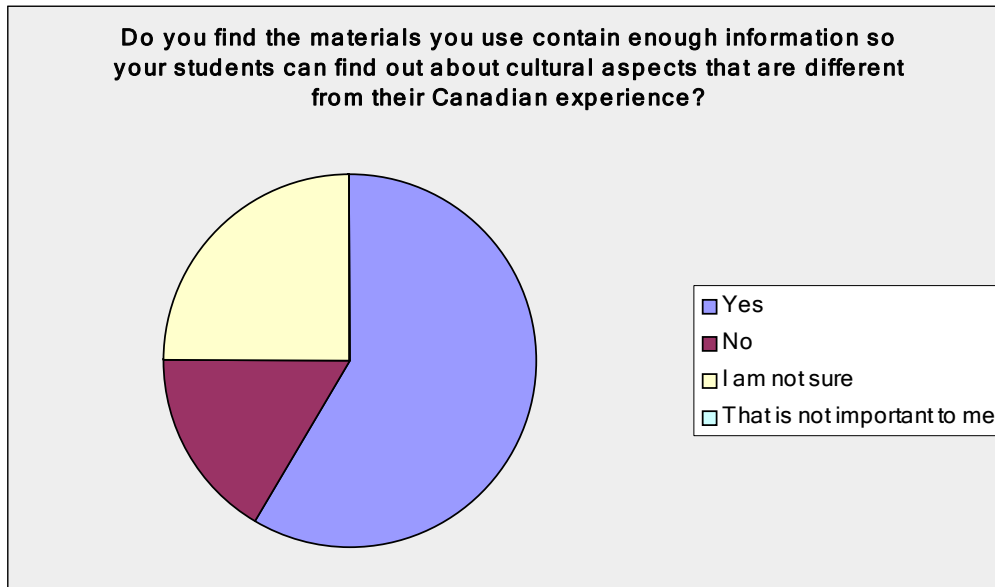


7.2. Answers for "Other"

Number	Response Date	Other (please specify)
1	May 14, 2010 1:16 PM	many of my own made sheets and activities
2	May 14, 2010 7:49 PM	online grammar games, You tube videos,
3	May 14, 2010 9:41 PM	Home-made materials
4	May 17, 2010 3:09 AM	aboutGerman.com
5	May 25, 2010 10:02 PM	I don't use a specific program. I have created many tools myself and have put units together based on many other sources. We also do various projects at the computer - again, teacher or student-created.
6	May 31, 2010 6:58 PM	homemade games, manipulatives
7	Jun 9, 2010 5:14 PM	Online Grammar exercises, games (e.g. "Activity", Scrabble)
8	Jun 10, 2010 12:30 AM	German ISP course
9	Jun 10, 2010 3:55 AM	if available
10	Jun 10, 2010 4:22 AM	childrens' books
11	Jun 10, 2010 10:58 PM	Video
12	Jun 12, 2010 9:36 PM	anything I can get my hands on (eg. from internet)
13	Jun 12, 2010 10:15 PM	Items peraining to food, prepositions, that are "real life" examples

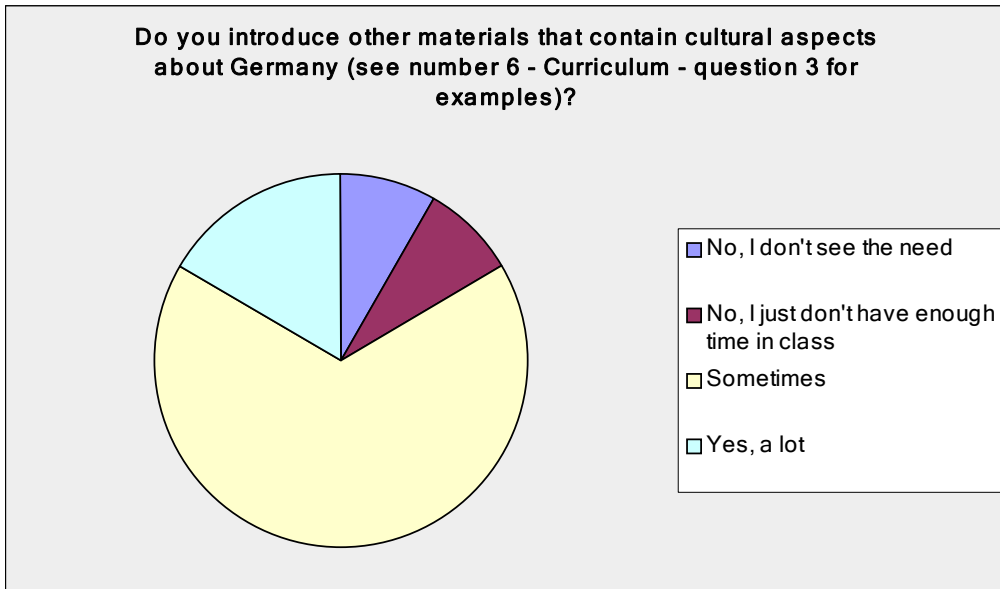
7.3. Do you find the materials you use contain enough information so your students can find out about cultural aspects that are different from their Canadian experience?

Answer Options	Response Percent	Response Count
Yes	58.3%	14
No	16.7%	4
I am not sure	25.0%	6
That is not important to me	0.0%	0
<i>answered question</i>		24
<i>skipped question</i>		33



7.4. Do you introduce other materials that contain cultural aspects about Germany (see number 6 - Curriculum - question 3 for examples)?

Answer Options	Response Percent	Response Count
No, I don't see the need	8.3%	2
No, I just don't have enough time in class	8.3%	2
Sometimes	66.7%	16
Yes, a lot	16.7%	4
<i>answered question</i>		24
<i>skipped question</i>		33



7.5. If you do use other materials that contain cultural aspects about Germany, please list them:

Answer Options	Response Count
	16
<i>answered question</i>	16
<i>skipped question</i>	41

Number	Response Date	Response Text
1	May 14, 2010 3:39 AM	movies, additional idiomatic expressions, online course Radio D (d welle), articles, pictures
2	May 14, 2010 3:50 AM	Items I have brought from Germany-TV guide, menus
3	May 14, 2010 4:50 PM	Fairytales, Songs, Books
4	May 14, 2010 7:49 PM	Internet, You Tube, Pen pal (direct letter writing to Germany and Switzerland).
5	May 14, 2010 11:14 PM	Deutsch Welle
6	May 15, 2010 1:33 PM	Online Internet news sites (eg. Spiegel.de) I do so when teaching history, reformation, etc. I have magazines I use regularly and internet sources for student research. I enjoy using aboutGerman.com. I should also note that I could not put in all the German classes I teach in this survey, as it just asked for information about one. The answers vary for different classes.
7	May 17, 2010 3:09 AM	Scholastic magazines: Rad, Schuss
8	May 25, 2010 10:02 PM	Videos: Hallo aus Berlin; Anna, Schmidt & Oskar
9	May 27, 2010 8:58 PM	music, Literature
10	May 28, 2010 3:46 PM	Items that I have from Germany, pictures, internet, CDs and cassettes Sometimes I try to make our topics more relevant to my kids' immediate lives, but every once in a while we do a 'Germany' unit that covers the basics (capital city, population, common companies like Mercedes, etc)
11	May 31, 2010 6:58 PM	Stories, pictures/posters, online resources (e.g. online Advent Kalendar at Christmas), "Step into German" website (music), German novels, research projects on e.g. famous Germans
12	Jun 9, 2010 5:14 PM	Photo slides from Germany, Switzerland, and Austria, Internet about different cities in Germany, posters, books, sometimes fairy tales
13	Jun 10, 2010 10:58 PM	Stories, DVDs, etc.
14	Jun 12, 2010 9:36 PM	German Drama material in the form of Plays, Opera, Fairytales, Bible Stories. Gesellschaftspiele such as "Berlin" and "Tabu" Videos/Films. Literature/books purchased in Germany pertaining to Wissenschaft von A-Z (Zoo,Vulkane,Weltall, Burgen) or Mary Ellen Pope material.
15	Jun 12, 2010 10:15 PM	
16	Jun 13, 2010 2:24 AM	making German food

7.3. Anhang 3 Mitschriften der Lehrerinterviews

Mitschrift 1: Interview mit Charlotte Rempel Kroeker

Westgate Mennonite Collegiate, Winnipeg

Mittwoch, 26. Mai 2010, 13.00 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Zu Kultur gehört fast alles, was zum täglichen Leben gehört. Unterrichtsspezifisch ist die Art von Schulsystem wichtig. Wie sieht ein Schultag aus? Welche Kontraste ergeben sich in einer Gegenüberstellung nach einer Austauschfahrt?

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Auch hier beziehe ich mich auf alles, was zum täglichen Leben gehört. Im Unterricht baue ich gerne Sprichwörter, Zungenbrecher ein, da die Schüler sie im Englischen kaum mehr kennen. Damit wird ein kultureller Bezug hergestellt und auch so benannt, da ich der Meinung bin, dass insbesondere Sprichwörter eine sehr wichtige Rolle in der Sprache und der Geschichte der Sprache spielen. Im Unterricht setze ich gerne Gegenüberstellungen ein wie z.B. *Bella Marta* und *No Reservations* um das Hollywood Konzept eines "Happy Ends" in Frage zu stellen. Die Schüler zeigen sich meist überrascht über die Originalversionen von Märchen. Ich selbst identifiziere mich zuerst als Mennonitin, dann als Kanadierin, dann als Deutsche.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Meine Eltern stammten aus der Ukraine und identifizierten sich als „Volksdeutsche Mennoniten“ im Gegensatz zu „Reichsdeutschen“. Ich fühle mich der deutschen Kultur sehr verbunden, bin mir aber der Gegensätze zur kanadischen Kultur stark bewusst, da ich diese so intensiv in meinen Unterricht einbaue.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Meist kommen diese Stereotype erst richtig zur Vorfront, wenn die Elftklässler ihre Austauschpartner kennenlernen, die im August jeden Jahres ankommen. Die kanadischen Schüler fliegen erst im März nach Deutschland. Oft beziehen sich diese auf den Unterschied im Schulalltag, auf das Essen, den Umweltschutz, die Gewohnheiten wie das Rauchen, der Umgang Jugendlicher mit Alkohol und Sex, sowie die Formalität im alltäglichen Leben.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Auch hier ist es zum Großteil der Unterschied im Schulalltag, die Überraschung, dass der ganztägige Unterricht meist als sehr entspannt und unkompliziert erfahren wird und die freundschaftliche Haltung der Lehrer den Schülern gegenüber.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Die Schüler, die am Austausch teilnehmen, schicken während ihres Deutschlandaufenthalts E-Mail-Journale an mich, die generell gespickt sind mit kulturellen Eindrücken, die als befremdend, schockierend, interessant oder einfach andersartig empfunden werden. Auch hier sind Themen wie das Rauchen oder starker

Alkoholkonsum unter 18, Jugendgesetze im Allgemeinen, die öffentlichen Verkehrsmittel, die eine neue Unabhängigkeit mit sich bringen, oder auch die Geschichte des Landes und das Alter der Städte und Gebäude vorrangig, sowie die Tatsache, dass sie in sehr alte Gebäude auch hinein dürfen. Im Unterricht betone ich Rollenspiele mit kulturellen Themen und lasse die deutschen Schüler ihre kulturellen Eindrücke von Kanada auf Englisch in Referaten vortragen, die kanadischen Schüler tragen umgekehrt die Referate ihrer Eindrücke auf Deutsch vor und diskutieren, was sie überrascht hatte. Ich versuche die Schüler darauf vorzubereiten, dass ihre gesamte Umwelt deutschsprachig sein wird, was dann doch viele überrascht. Auch sind die kanadischen Schüler in Deutschland davon angetan, dass sie ein Theaterstück verstehen können, auch wenn ihnen einige Wörter oder Redewendungen nicht bekannt sind. Oft werden dann Ausdrücke aus der Jugendsprache übernommen, die befremdend sind, sich jedoch eingepägt haben und daher gern benutzt werden. Ein Beispiel war: „Hau rein!“ Einer meiner Schüler nannte diesen Ausdruck in seinem E-Mail Journal als sowohl befremdend als auch angenehm.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Für die Fortgeschrittenengruppen, sprich die Schüler, die aus dem bilingualen Programm kommen, beziehe ich mich auf den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen*, für die Klassen, die erst ab der 7. Klasse Deutsch lernen, beziehe ich mich auf *Manitoba Curriculum Framework of Outcomes for Grade 7 to Grade 12 German Language and Culture*, bei dessen Entwicklung ich mitgearbeitet hatte.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Da ich nach Themen wie Urlaub, Kochen, Mode und ähnlichen unterrichte, verwende ich Teile vieler verschiedener Lehrwerke und Materialien. Dazu gehören:

Rundum (Klett), das ich wegen des guten kulturellen Inhalts zu schätzen weiß und für alle Kompetenzstufen nach Bedarf einsetze.

Concise German Review Grammar (Moeller Liedloff 1995)

Viele verschiedene Materialien wie Kataloge, H&M Website, Kochbücher, usw.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Deutsch ist ein Wahlfach und muss meiner Meinung nach relevant und interessant sein, damit die Schüler sich die Mühe machen Grammatik und Wortschatz zu lernen.

Ich entwickelte ein Bewertungsraster, das sowohl die Schüler als auch ich als Lehrerin ausfülle. Dieses Raster ist den Schülern schon von Anfang des Projektes an bekannt. [Eine Kopie ist beigelegt].

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Absolut! Kultur kann nicht von der Sprache getrennt werden und zwei Sprachen bedeuten zwei Kulturen. Ein Sprachschüler muss diese kontrastieren können.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Am besten in der langfristigen Vorbereitung auf eine antizipierte, echte Situation wie den Schüleraustausch. Das Leben und die Kultur erleben zu können ist die beste Art,

die deutsche Sprache zu lernen und zu verinnerlichen. Aber auch in anderen Aspekten versuche ich immer die praktische Anwendung der Sprache zum Ziel zu setzen. So lasse ich z.B. meine Deutschklasse in der 8. Klasse, nachdem die Schüler erst ein Jahr Deutsch gelernt haben, ein Bilderbuch anfertigen, das die einzelnen Gruppen dann den unteren Klassen einer bilingualen Grundschule vorlesen. Beim Besuch der Grundschule ist diese Anfängergruppe dann immer sehr überrascht, dass diese kleinen Kinder einen so großen deutschen Wortschatz aufweisen können. Projekte, mit denen die Schüler ihre Kenntnisse für andere und mit anderen anwenden können, sind mir am wichtigsten.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Beides hat Vor- und Nachteile. Aus dem persönlichen Erfahrungsbereich kann ich sagen, dass mir die Flexibilität erlaubt hat, von der Grundschule in die Mittel- und Oberstufe zu wechseln, wobei ich das Gefühl habe, dass die Erfahrungen aus dem Grundschulunterricht mir dabei helfen, mich in die Lerner hineinzusetzen. Ich verstehe die Entwicklung eines Sprachlerner dadurch besser. Die deutsche Fachlehrerausbildung erscheint mir sehr theoretisch und starr.

Mitschrift 2: Interview mit Karen von Hacht

Donwood Elementary School, Winnipeg

Dienstag, 1. Juni 2010, 12.30 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Zu Kultur gehört Sprache, Sitten, Essen, Kleidung, woher man stammt.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Englisch und Französisch als Landessprachen. Ich unterrichte Deutsch und auch Französisch.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Besonders das Essen. Ich habe 3 Jahre Arbeitserfahrung in einem deutschen Reisebüro. Das brachte ein echtes Eintauchen in die deutsche Kultur und Lebensweise mit sich.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Die Schüler der Grundschule bringen eigentlich keine wirklichen Stereotype mit.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm an dieser Grundschule.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Ich arbeite gern mit Märchen. Das größte interkulturelle Erlebnis für meine Klasse war das Deutschmobil des Goethe Instituts, das die Kinder erst vor ein paar Monaten mit interkulturellen und interaktiven Spielen mit Deutschland und deutschen Sitten und Gebräuchen, sowie Verhaltensweisen vertraut gemacht hat.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich habe keinen wirklich rein sprachbezogenen Lehrplan. Ich gehe nach den Lehrbüchern vor. Der Manitoba Lehrplan für Sozialkunde muss befolgt werden. Dort sind die Arbeitsblätter auf Deutsch übersetzt und es bleibt eigentlich wenig Zeit, nach 2 oder mehr Lehrplänen (nach Sprache und Sozialkunde getrennt) vorzugehen. Den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* kenne ich nicht.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Mega 1 (Gilde, 1997 in der 6. Auflage von 2008)

[Anmerkung der Forscherin: Dort kommt Landeskunde vor, ist aber begrenzt auf Städte in Deutschland und bezieht keine Übungen zur interkulturellen Kommunikationskompetenz ein. Das Werk ist hauptsächlich grammatikbezogen.]

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Meine Tests sind auf Sozialkunde begrenzt. Die Landeskunde bezieht sich hier auf Manitoba und Kanada, jedoch in deutscher Übersetzung. Ich interessiere mich sehr für den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* und die Bedingungen des

Fremdsprachenlernens, die darin beschrieben werden. Ich glaube, dass ich daraus auch für ihren Französischunterricht etwas lernen könnte.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Doch. Es ist nur sehr schwierig, dem Manitoba Lehrplan gerecht zu werden und Zeit für Projekte mit interkulturellem Aspekt zu finden.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Dazu braucht man viel Zeit und Materialien.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Die Flexibilität des Systems in Kanada ist besser aber die Lehrer sind nicht immer so gut ausgebildet, wenn es um Sprachen geht.

Mitschrift 3: Interview mit Deutschlehrerin (Name bleibt auf Wunsch anonym)

Kleefeld School, Kleefeld – Schule für K-9

Mittwoch, 2. Juni 2010, 13.30 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Zu Kultur gehören Sprache, Landeskunde, Essen, Musik, Theater, Literatur, Sport, Bildung.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Manitoba ist für mich sehr ländlich, ein Bauernvolk. Das Essen in Kanada ist meiner Meinung nach geprägt von ukrainischer Küche. Im Gegensatz zu Kanada finde ich Deutschland geradliniger und geordneter.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Die Umgebung von Kleefeld ist meiner Meinung nach stark geprägt von Religiösität, von konservativen Russland-Deutschen mit niedrigem Bildungsstand, für die Deutsch eine Fremdsprache ist, die sich aber als Deutsche sehen. Ich selbst bin deutschsprachige Südafrikanerin und empfinde mich als zu deutsch für Südafrika und auch für Kanada. Ich identifiziere mich am meisten mit dem Bedürfnis, Bildung als eines der wichtigsten Aspekte der Erziehung eines Menschen zu betrachten.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Die eingewanderten männlichen Schüler mit russisch-deutschem Hintergrund bringen Vorurteile und Stereotype mit, die sich oft gegen Frauen richten und sich auch in der Art und Weise zeigen, wie die Schüler mir als Lehrerin gegenüber auftreten. Sie weigern sich teilweise, die von ihnen verlangten Arbeiten zu machen. Diese Schüler trennen sich auch bewusst von den kanadischen Schülern ab und bezeichnen sich selbst als die „Deutschen“, obwohl sie auch über Deutschland schimpfen. Bei Rollenspielen im Unterricht zum Thema Esskultur zeigten sich die Schüler auch rassistisch; so spielte z.B. ein Schüler einen Türken in einem Dönerladen, der dann im Rollenspiel beschimpft wurde. Ich sehe eine große Diskrepanz zwischen dem Selbstverständnis dieser Schüler, die sich als der Sprache und Kultur mächtig ansehen und dem prüfaren Wissen von Sprache und Kultur. Das Deutsch ist oft von den Eltern geprägt, die ihrerseits die Sprache nur in groben Zügen beherrschen. Die wenigen wirklichen DaF-Schüler, die ich im Unterricht habe, sind durch das Verhalten des Großteils der Klasse eingeschüchtert, was sich in den Leistungen widerspiegelt.

[Anmerkung der Forscherin: Während des Interviews schrieben einige Schüler einen Test, in dem auch Konjugationen vorkamen. Ein Schüler der 8. Klasse, der mit seiner Familie vor einem Jahr aus Deutschland eingewandert war, fragte, was denn die Konjugationen von „sein“ wären. Die Lehrerin spricht daraufhin von rudimentären Sprachkenntnissen bei diesen Schülern sowohl im Englischen als auch im Deutschen.]

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm in der Kleefeld School.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Ich muss täglich um meine Autorität im Klassenzimmer kämpfen. Bei der Notwendigkeit wenigstens den DaF-Schülern die deutsche Sprache näher zu bringen, bleibt wenig Zeit um kulturelle Muster zu besprechen.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich habe keinen Lehrplan für Deutsch. Vom *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* habe ich noch nie etwas gehört. Mein Schuldirektor hat mir vor zwei Jahren, als ich diese Stelle antrat, gesagt, es gäbe keinen Lehrplan für Deutsch.

[Anmerkung der Forscherin: Die Lehrerin zeigte sich sehr überrascht, als ihr der Lehrplan K-12 von 2003 vorgelegt wurde.]

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Mein erstes Deutschbuch (Diesterweg) habe ich als Kopie [ohne Angabe des Publikationsjahrs]. Es ist ein Arbeitsbuch für den „Sprachunterricht für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“. Dieses Buch verwende ich für die unteren Klassen den Kindern gefällt der spielerische Ansatz.

Deutsch Aktuell (EMC Paradigm) [ohne Angabe des Publikationsjahrs]. Dieses Buch verwende ich für die oberen Stufen. Es hat gute Grammatikübungen.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Ich verwende selbst erstellte Test oder Tests, die aus den o.g. Büchern stammen.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Das kann ich nicht beantworten, da es schwierig ist, die Schüler überhaupt zu interessieren. Die meisten sehen Deutsch als Unterrichtsfach lediglich als Möglichkeit ihren Notendurchschnitt zu erhöhen. Viele beenden ihre schulische Laufbahn mit der 9. Klasse.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Trifft hier nicht zu.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Die Flexibilität des Systems in Kanada finde ich besser aber die Lehrer sind nicht immer so gut ausgebildet, wenn es um Sprachen geht.

Mitschrift 4: Interview mit Hilde Strempler

Parkland School, Winkler – Schule für K-8

Montag, 7. Juni 2010, 16.00 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Kirche, Essen, Kleidung, Einstellung, Überzeugungen, Werte. Ich belegte Kurse um EAL-Lehrkraft zu werden, wobei diese Frage eine große Rolle gespielt hat.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Mein eigener Hintergrund ist mennonitischer Abstammung. Einige Zeit habe ich auch in Deutschland verbracht. Ich bin erste Generation Kanadierin. Ich besuche Deutschland alle 3-4 Jahre um Freunde und Verwandte zu besuchen. Zwei mal lebte ich jeweils ein Jahr lang in Deutschland: zuerst im Werkstudentenprogramm, dann als PAD, wobei ich 6 Monate lang Englisch an einem Gymnasium unterrichtete.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Ich finde es befremdend, dass immer mehr englische Ausdrücke in der deutschen Sprache verwendet werden. Bei meinen Besuchen halte ich mich in Leverkusen und Köln auf. Dort fallen mir jedes Mal die Vielzahl von Vereinen auf. Die Liebe der Deutschen zu Vereinen verstehe ich nicht.

Ich identifiziere mich mit deutschen Traditionen und freue mich auf die Weihnachtsmärkte, die ich dieses Jahr besuchen werde.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Die Kinder, die erst kürzlich mit ihren Familien eingewandert sind, sind begehrte Mitglieder beim Fußballspielen, denn die Schüler sind davon überzeugt, dass alle deutschen Kinder gute Fußballspieler sind.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm an der Parkland School.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Für eine Geographie-Einheit der 7. Klasse mussten die Schüler Bild-Poster oder eine Powerpoint erstellen, um die anderen Schüler für die Themen zu interessieren. Die Schüler, die mit ihren Familien immigrierten, mussten ihr ehemaliges Heimatland vorstellen. Dadurch wird ein Dialog eröffnet. Wir sprechen auch über deutsche Geschichte und welchen Einfluss diese hatte.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich habe eigentlich keinen Lehrplan für Deutsch. Ich gestalte meinen Lehrplan selbst nach den Themen, die ich unterrichten will. Den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* kenne ich nicht.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Wer? Wie? Was? (Gilde, 1985). Dieser Klassensatz bleibt meist im Regal. Da ich das Unterrichtsjahr in Themen einteile und diese mit Kollegen abspreche, sodass es zu keinen Wiederholungen oder ungewollten Überlappungen kommt, bin ich auf verschiedene Materialien angewiesen, die ich meist selbst erstelle oder auch in Übersetzung verwende.

Das Rad, Schuss, und Aktuell (Scholastic Magazines) sind meine Materialien für die Fortgeschrittenengruppen, sprich die Gruppen mit den Kindern, die aus Deutschland kommen.

Hallo aus Berlin (Online Videoserie, 2003 gefilmt in Berlin) erleichtert den Einstieg in kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und Kanada.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Meist mündliche Tests oder Projektarbeit. Jedes Unterrichtsjahr hat drei große Einheiten. Ab der 3. oder 4. Klasse mache ich auch Lese- und Schreibübungen, die aber immer kreatives Schreiben beinhalten. Grammatik wird ebenso getestet.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Ja. Es ist wichtig, dass die Kinder kontrastieren und vergleichen können. Einwandererkinder kommen oft aus härteren Verhältnissen, manchmal aus der Sonder- oder Hauptschule und werden hier in den regulären Unterricht integriert. Diese Kinder blühen dort auf und vergleichen oft ihre vergangene und gegenwärtige

Situation. Interkulturelles Lernen ist dann automatisch unter den Kindern. Lehrer und Verwaltungspersonal muss sich jedoch meiner Meinung nach auch dieser Situationen bewusst sein, um den Kindern bei der Integration helfen zu können. 30 bis 50% unserer Schüler sind Nicht-Kanadier. Im Schuljahr 2009-10 sprachen 13 von 25 Kinder in der Kindergartenklasse kein Englisch, sondern entweder Hochdeutsch, Dialekt oder Russisch. Andere Nationalitäten, die an dieser Schule vertreten sind, sind Äthiopien, Liberia, Kasachstan, Bolivien, Paraguay und Mexiko.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Die Schüler belegen entweder Deutsch oder Französisch und oft koordiniere ich themenbezogene Projekte mit der Französischlehrerin. Zum Thema Essen gab es dann ein deutsches und ein französisches Café, wobei sich die beiden Kurse gegenseitig einladen. Interkulturelles Lernen findet bei solchen Begegnungen statt.

Mithilfe von *Hallo aus Berlin* (Online Videoserie, 2003 gefilmt in Berlin) werden Themen wie Einkaufen, Wohnen, Schule, Austausch, Kochen und mehr aufgegriffen und sprachlich wie kulturell behandelt.

Parkland School hat zwei EAL Lehrer. Im Unterricht mit Kindern, die neu in Kanada sind, wird interkulturelle kommunikative Kompetenz viel stärker betont als im Deutschunterricht, da es für diese Kinder ein unmittelbares Bedürfnis ist, sich in ihrer neuen Umgebung zurecht zu finden.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Die Flexibilität des Systems in Kanada schätze ich sehr. Die Lehrer sind nicht immer so gut ausgebildet, wenn es um Sprachen geht. Ich unterrichte Deutsch zusammen mit 3 weiteren Lehrern, von denen 2 sehr schwache Sprachkenntnisse besitzen und immer kämpfen, einen Schritt vor ihren Schülern zu bleiben. Eine Fachlehrausbildung grenzt den Lehrer zwar ein, doch ich glaube, es ist auch wahrscheinlicher, dass Lehrer engagierter an ihre Arbeit herangehen.

Mitschrift 5: Interview mit Linda Wall

J.R. Walkof School, Winkler – Schule für K-4

Montag, 7. Juni 2010, 17.00 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Kirche, Essen, Kleidung, Einstellung, Überzeugungen, Werte. Ich belegte Kurse um EAL-Lehrkraft zu werden, wobei diese Frage eine große Rolle gespielt hat.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Ich bin mennonitischer Abstammung, in Kanada geboren. Ich machte mir nie Gedanken über die kanadische Kultur bis meine deutschen Verwandten vor ca. 8 Jahren hierher zogen. Als meine Familie und ich meiner Verwandtschaft Hilfe bei Haus- und Autokauf anboten, wurde dies abgelehnt. Die Verwandten machten lieber alles selbst. Dies stimmte mich nachdenklich, ob es sich hier um einen kulturellen Unterschied handelte.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Zum letzten Mal war ich 1997 in Deutschland. Ich fühle mich immer sehr wohl dort und verbringe bei jedem Besuch ca. 1 Monat.

Als 21-Jährige war ich zusammen mit meiner 16-jährigen Cousine in München. Wir hatten uns verlaufen. Meine Cousine fragte einen Busfahrer und hat erst später gestanden, dass sie kein Wort des Dialektes verstanden habe. Dies verwirrte mich

unendlich, denn meine Cousine ist Deutsche, jedoch aus Norddeutschland. Auch die Formalitäten, die Öffnungszeiten in kleineren Orten und die Bürokratie finde ich befremdend.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Die Kinder, die erst kürzlich mit ihren Familien eingewandert sind, sind begehrte Mitglieder beim Fußballspielen, denn die Schüler sind davon überzeugt, dass alle deutschen Kinder gute Fußballspieler sind.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm an der J.R. Walkof School.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Ich unterrichtete 19 Jahre lang Deutsch und habe kulturelle Themen in meinen Unterricht eingebaut, wie z.B. in der Einheit rund um Advent. Während des Schuljahres 2009-10 war ich Ko-Rektorin. Die Schule hat einen Deutschlehrer, der versucht, sich sprachlich zu verbessern, sowie eine Deutschlehrerin. Ich bin davon überzeugt, dass sie kein Gespräch im Deutschen aufrecht erhalten könnte. Beide geben ihre Anweisungen auf Englisch und hätten Schwierigkeiten, kulturelle Muster in den Unterricht einzubauen, weil ihnen zum einen die sprachlichen Fähigkeiten dazu fehlen und zum anderen, weil sie noch nie der deutschen Kultur in Europa ausgesetzt waren.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Mein Lehrplan, wenn man davon sprechen kann, ist selbst gestaltet. Auch ich arbeite nach Themen und der Plan besteht darin, keine Überschneidungen zu haben und die Themen durchzuarbeiten. Den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* kenne ich nicht.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Wer? Wie? Was? (Gilde, 1985). Der Klassensatz bleibt meist im Regal. Da ich das Unterrichtsjahr in Themen einteile und diese mit Kollegen abspreche, sodass es zu keinen Wiederholungen oder ungewollten Überlappungen kommt, bin ich auf verschiedene Materialien angewiesen, die ich meist selbst erstelle oder auch in Übersetzung verwende.

Hallo aus Berlin (Online Videoserie, 2003 gefilmt in Berlin) habe auch ich verwendet und fand, es erleichtert den Einstieg in kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und Kanada.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Meist mache ich mündliche Tests oder Projektarbeit. Jedes Unterrichtsjahr hat drei Trimester, in denen ich etwa acht Einheiten unterrichte. Deutsch beginnt in der 4. Klasse. Wir machen u.a. Lese- und Schreibübungen, die aber oft kreatives Schreiben beinhalten. Grammatik wird ebenso getestet.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Ja. Es kommt durch die vielen Einwandererkinder aus verschiedenen Ländern automatisch zu Situationen des interkulturellen Lernens unter den Kindern. Auch in dieser Schule gibt es eine deutsche und eine französische Schiene. Ich sehe, dass die Einwandererkinder aus Deutschland, die akademisch stärker sind, oft Französisch wählen. Die schwächeren deutschen Einwandererkinder fühlen sich allem Anschein nach in der vertrauten deutschen Sprache wohler und haben im Unterrichtsfach Deutsch eher Erfolgserlebnisse, die andere Fächer ausgleichen.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Da in Themen unterrichtet wird, habe ich z.B. eine Modenschau mit den Kindern organisiert, als das Thema Kleidung behandelt wurde. Beim Thema Essen wird auch viel kultureller Inhalt behandelt. Die Schüler mussten einen deutschen Namen für ihr Restaurant finden, im Rollenspiel mit Spiel-Euros bezahlen, eine deutsche Speisekarte mit typisch deutschen Gerichten anfertigen, auf Deutsch bestellen, usw. Vor Weihnachten baue ich die Themen Advent und Nikolaustag ein und wir singen traditionelle deutsche Weihnachtslieder mit den Schülern.

J.R. Walkof hat drei EAL Lehrer. Im Unterricht mit Kindern, die neu in Kanada sind, wird interkulturelle kommunikative Kompetenz viel stärker betont als im Deutschunterricht, da es für diese Kinder ein unmittelbares Bedürfnis ist, sich in ihrer neuen Umgebung zurecht zu finden.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Die Lehrer sind nicht immer so gut ausgebildet, wenn es um Sprachen geht. Ich denke, dass Lehrer durch die Betonung auf Fachlehrerausbildung die Möglichkeit verlieren, mit den Schülern eine Bindung einzugehen, die beim Lernen ausserordentlich hilfreich sein kann. Dies kann jedoch geschehen, wenn ein Lehrer alle Fächer unterrichtet und die Kinder so ein ganzes Schuljahr lang begleitet.

Mitschrift 6: Interview mit Ryan Waldner

Baker Community School, MacGregor, Manitoba

Mittwoch, 9. Juni 2010, 16.00 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Kultur ist die Lebensart, über die sich eine Gruppe von Menschen identifiziert. Dies wird täglich gezeigt, in allem was diese Gruppe tut. Dazu gehört auch das religiöse Glaubenssystem.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Hutterer sind Teil der kanadischen Gesellschaft, doch ich sehe mich nicht als Kanadier, sondern als Hutterer. Die Hutterergemeinden in den Vereinigten Staaten sind da nicht anders als die in Kanada. Man kann sich um einen kanadischen Pass bewerben, das ist eine Entscheidung, die die Gemeinde für einen trifft. Die meisten haben inzwischen einen Pass, weil viele Verwandte in den Vereinigten Staaten haben. Die Kinder lernen über die kanadische Gesellschaft und Kultur, das ist aber meistens Sachwissen und sie lernen es in Sozialkunde. Ein Thema, das wir vor ein paar Monaten durchgenommen haben, ist die Olympiade in Vancouver, weil es ein aktuelles Thema war. Ich könnte nicht sagen, was mir an der kanadischen Kultur fremd wäre, aber ich kann auch nicht sagen, dass ich mich als Kanadier bezeichnen würde.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

1999 war ich zum ersten Mal in Deutschland und habe 5 Wochen dort verbracht. Ich hatte den Kurs „Deutsch für junge Leute“ in Bonn belegt und war auch in Österreich, Italien und Südtirol. Vorher hatte ich meine Hutterergemeinde niemals länger als ein paar Tage zusammen mit anderen Hutterern verlassen. Alles war neu. Ich lebte zum ersten Mal in einer Stadt, konnte diese Erfahrung jedoch nicht mit dem In-der-Stadt-Leben in Kanada vergleichen, weil ich das bis heute nicht erlebt habe. Ich musste für mich selbst zum ersten Mal im Leben einkaufen und öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Die Tatsache, dass man überall hin laufen konnte, fand ich toll. Ich war bei einer Familie untergebracht und mir wurde gesagt, dass ich nicht 10 Minuten lang duschen darf. Dieses Konzept der Energieeinsparung und das Bewusstsein, dass Ressourcen knapp werden können und man deshalb aufpassen muss, war mir komplett fremd. Sprachlich haben sich die Kursteilnehmer außerhalb des Kurses meist auf Englisch unterhalten. Ganz kleine Kinder auf der Straße perfektes Deutsch sprechen zu hören, hat mich unwahrscheinlich beeindruckt. Es hörte sich so melodisch, natürlich und entspannt an; das fand ich sehr schön. Es hat mir auch bewusst gemacht, dass Deutsch eine echte Sprache ist!

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Die Schüler meiner Schule bringen eigentlich keine wirklichen Stereotype mit. Sie leben recht abgegrenzt und können keine Vergleiche ziehen.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm an dieser Schule.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Ich arbeite mit dem Lehrbuch *Der grüne Max* von Langenscheidt, das auf dem *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* aufgebaut ist. Darin kommen immer wieder kulturelle Muster vor und ich erkläre, was im Buch vorkommt. Weitere Muster baue ich nicht in den Unterricht ein.

Das Deutschmobil des Goethe Instituts hat uns besucht und den Kindern erst vor ein paar Monaten interkulturelle und interaktive Spiele mit Deutschland und deutschen Sitten und Gebräuchen, sowie Verhaltensweisen vorgestellt.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich verwende den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* im Deutschunterricht. Den Lehrplan *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* von Manitoba Education and Youth, 2003 kenne ich, verwende ihn aber nicht.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Seit 2 Jahren verwende ich *Der grüne Max* von Langenscheidt mit Erfolg in der 3.-5. Klasse. Ich suche immer nach neuen Materialien, die dem Alter der Kinder entsprechend gut sind und ihnen helfen, ihr sprachliches Können zu verbessern.

ABC Fuchs von Klett habe ich im Klassenzimmer. Das ist vereinzelt für die Jüngsten was, die erst anfangen, Schreiben zu lernen. Jetzt versuche ich aber, bessere Materialien für die A1 Stufe zu finden.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Ich basiere meine Tests auf dem *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* und die Kann-Beschreibungen darin. Dazu gehören viel Hör- und Leseverstehen, schriftliche und mündliche Kommunikation.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Schon. Es ist nur sehr schwierig, dem nachzukommen, weil die Hutterergemeinde so abgeschirmt lebt und dies einer der wichtigsten Aspekte der Lebensweise hier ist. Man fragt sich, brauchen die Kinder interkulturelle Kommunikation?

[Anmerkung der Forscherin: Bei einem Vergleich zwischen den Kann-Beschreibungen zwischen sprachlichen Mitteln (S. 110) und soziolinguistischen Mitteln stellen wir gemeinsam fest, dass die Schüler in den soziolinguistischen Kompetenzen (S. 121, 122) weit unter den sprachlichen Mitteln abschließen würden.]

Als ich klein war und Hochdeutsch lernte, wusste ich nicht, dass es Deutschland als geografischen Ort gibt. Ich verband mit Deutsch den religiösen Aspekt meiner eigenen Kultur. Meine Schüler haben viel mehr landeskundliches Wissen als ich es in dem Alter hatte.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Dazu braucht man viel Zeit, Materialien und das interkulturelle Wissen. Ich glaube nicht, dass ich meinen Schülern dazu viel mehr sagen könnte als was in den Lehrbüchern steht und was ich selber erfahren habe. Hoffentlich kann ich das ergänzen, wenn ich diesen Sommer in Deutschland an einem Fortbildungskurs des Goethe Instituts teilnehme.

Es gibt aber viele Deutschlehrer in Hutterergemeinden, die nur nach dem alten System des deutschsprachigen Religionsunterrichts vorgehen. Ich würde sagen, das sind mindestens 50-60% in Manitoba. Diese werden von der Gemeinde gewählt, den Kindern Deutsch beizubringen, sie machen kein Lehrerstudium und verwenden im Unterricht z.B. dann das *Bibel-Kreuzworträtsel Arbeitsheft* und *Witters Lesebuch* sowie *Witters Arbeitsheft*, das von ungefähr einem Dutzend Hutterergemeinden zusammengestellt wurde. Es handelt sich um deutschsprachige Rätsel und Lückentexte, die Bibelwissen testen.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Früher kamen Lehrer von außerhalb zur Gemeinde und haben alle Schulfächer unterrichtet und die Kinder hatten vor und nach der Schule noch Religionsstunden auf Deutsch. Heute haben viele Hutterergemeinden ihre eigenen ausgebildeten Lehrer. Das ist viel besser. Es ist ein sehr entspannter Unterricht, die Lehrer verstehen die Kinder und ihre Lebensweise, da sie diese teilen. Allerdings sind die Kinder auch sehr vertraut mit dem Lehrer, der mit dem Vornamen angesprochen wird. Ich frage mich

manchmal, wie es wäre, wenn ich jedes Jahr fremde Kinder hätte, die ich erst kennenlernen müsste. Das wäre für mich und die Kinder recht eigenartig.

Auch ich wurde von der Gemeinde gleich nach dem Highschool-Abschluss gebeten, der Deutschlehrer für meine Gemeinde zu werden. Es war aber für mich keine Frage, ob ich dann eine Lehrerausbildung machen soll. Das war der logische nächste Schritt.

Ich finde, dass man als Lehrer fähig sein sollte, sich in alle Fächer einzuarbeiten, insbesondere Fächer wie Sport oder Mathematik. Es wäre für mich allerdings schwer, stoffreiche Fächer wie Wissenschaften zu unterrichten. Ich fühle mich mit Fächern wie Deutsch, Mathematik und Englisch wohler.

Mitschrift 7: Interview mit Birgit Knudsen-Woodman

Princess Margaret Elementary School, Winnipeg

Montag, 14. Juni 2010, 14.00 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Im Unterricht sind Lieder, Gedichte, Feiertage wie Laternenfest, St. Martin und Weihnachten für mich sehr wichtig. Wir beginnen das Schuljahr mit Schultüten und vor Weihnachten habe ich z.B. einen Adventskranz im Klassenzimmer. Diese Traditionen kontrastieren wir dann mit kanadischen Traditionen. Symbole und Dinge, die ein Kulturbild beinhalten, bringe ich auch ab und zu mit, wie z.B. eine alte Puppe aus Deutschland. Ich bin hier aufgewachsen, habe aber als Kind zuerst Deutsch gesprochen und identifiziere mich deshalb kulturell eher mit der deutschen Kultur.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Multikulturalismus steht hier für mich ganz oben. In Kanada akzeptieren wir die Menschen und ihre kulturellen Unterschiede. Unsere Schülerschaft allein ist schon sehr multikulturell. Das sieht man dann, wenn die Kinder „Show & Tell“ haben und Dinge von zu Hause mitbringen. Sie lernen dabei voneinander.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Ich schätze meinen deutschen Hintergrund sehr und integriere deutsche Traditionen wie Advent, Heilig Abend, deutsche Musik (auch das Geburtstagslied singe ich für

meine Familie auf Deutsch). Was ich für typisch deutsch halte: ein Garten, Gardinen am Fenster, Bier trinken, Sauberkeit und Ordnung, gutes Benehmen und Formalität. Gewisse Verhaltensweisen, die ich für sehr deutsch halte, gebe ich auch an meine eigenen Kinder weiter, wie z.B. Erwartungen an das Benehmen und Pünktlichkeit. Deshalb sind mir Verhaltensweisen wie unangemeldet vorbei kommen, fremd. Genau so geht es mir, wenn Kinder Erwachsene, die nicht zum Familienkreis gehören, beim Vornamen nennen oder keinen Respekt zeigen. Gewisse Sachen macht man einfach nicht. Meine Familie und ich essen z.B. immer zusammen ohne Ablenkungen wie den Fernseher zu erlauben. Dieser Einstellung, dem „easy-going attitude“ und der Ansicht, dass alles o.k. ist, kann ich nichts abgewinnen. Ich habe mein Haus auch immer gerne sauber und aufgeräumt, was ich mit deutscher Kultur assoziiere.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Die Schüler der Grundschule bringen eigentlich keine wirklichen Stereotype mit.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm an dieser Grundschule.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Kulturelle Muster habe ich im Unterricht eigentlich nicht. Ich war mit 7 Jahren und dann mit 16 in Deutschland. Das letzte Mal war ich mit meinem Vater vor 9 Jahren dort. Mir ist aufgefallen, dass es so viel Englisch im Deutschen gibt. Die deutsche Grammatik ist nicht anders, aber als Schülerin war ich trotzdem überrascht, dass das

so war. Mit 16 war ich in Berlin und die Erinnerung, die ich aus dieser Zeit noch in mir habe, ist der Eindruck, dass jeder für sich ist. Darüber war ich etwas schockiert. Es gibt so viele Leute auf engem Raum und man muss ziemlich schnell unabhängig werden. Als junge Mutter vor 9 Jahren war ich überrascht, dass die Elternzeit in Deutschland so lange ist und dass man mit Kindern inzwischen anders umgeht. Ich hatte noch das strenge Bild der 70er Jahre vor mir.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich habe einen rein sprachbezogenen Lehrplan, den *Manitoba German Language Arts Curriculum*. Der Manitoba Lehrplan für Sozialkunde muss befolgt werden. Dort sind die Arbeitsblätter auf Deutsch übersetzt und es bleibt eigentlich wenig Zeit, nach 2 oder mehr Lehrplänen (nach Sprache und Sozialkunde getrennt) vorzugehen. Den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* kenne ich nicht. Für Sozialkunde benutze ich die *Hands On Social Studies* und die *Black Line Masters*, die bereits auf Deutsch übersetzt sind.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Ich benutze kein Lehrbuch, sondern verwende Materialien aus dem Internet, sowie Lieder und Gedichte. Auch habe ich sehr viel übersetzt, z.B. einige Bücher aus der „Graded Readers“-Serie von Blueberry Hill Books in Birdshill, Manitoba, wofür ich Erlaubnis der Herausgeber bekommen habe.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

In meinem Unterricht gibt es keine Tests, sondern eine kontinuierliche Begutachtung des Könnens der Schüler. Hierzu habe ich Schülerunterlagen, die ständig aktualisiert werden. Hörverstehen und mündliche Kommunikation wird täglich und schon von Anfang des Schuljahres an eingebaut. In der 1. Klasse teste ich auch die Anlaute mit dem sogenannten *Marie M. Clay* System (Letter Identification Score Sheet). Die Kinder müssen zuerst den Buchstaben identifizieren, dann den Laut und ein Wort dazu produzieren. Das ist Voraussetzung für das Lesen. Leseverstehen und schriftliche Kommunikation kommen nach und nach hinzu. Gegen Ende des Schuljahres können die Schüler schon 4-6 Sätze auf Deutsch schreiben. Wenn man das Können der Schüler in den Mittelpunkt stellt, unterstützt man deren Selbstvertrauen und damit spornt man die Kinder zum Weiterlernen an.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Im deutschen Sprachprogramm ist das sehr wichtig. Ich versuche auch, das so oft wie möglich einzubauen. Wie gut das gelingt ist jedoch immer eine Zeitfrage. Meine Erstklässler sind noch sehr jung. Sie brauchen viel Zeit zum An- und Ausziehen vor und nach dem Unterricht, wenn sie in der Pause raus gehen, insbesondere im Winter. Ich habe nur 4 Einheiten von jeweils 35 Minuten Deutsch pro 6 Tage Zyklus mit den Schülern. Diese Einheiten beinhalten auch Musik und Sport, die zum Teil auf Englisch unterrichtet werden müssen. Der deutsche Musikunterricht beinhaltet traditionelle und moderne deutsche Lieder. Wenn man dann den Anforderungen des

Manitoba Lehrplans gerecht werden will, ist die Zeit sehr begrenzt und man ist glücklich, wenn man sein Pensum irgendwie schafft.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Ich versuche auch die Eltern einzubeziehen. In einem Projekt mussten die Kinder die Eltern oder Familienmitglieder interviewen und dann Dinge mitbringen, die ihre Kultur darstellen. Wir sehen uns im Unterricht auch immer mal auf Google Earth an, wo die Länder sind, die wir besprechen und wie es dort aussieht. Der Zusammenhang zwischen Sprechen und Erzählen bzw. Zuhören wird dadurch visuell untermalt. Feiertage, wie Weihnachten, besprechen wir genauer und es kommt zu einem Erfahrungsaustausch unter den Schülern zur Frage: „Wie feierst du Weihnachten?“

Für mich ist es interessant, dass viele Kinder einen Adventskalender haben, aber nicht wissen, was Advent eigentlich ist. Ich habe deshalb einen Adventskranz im Klassenzimmer und wir lesen und besprechen ein Gedicht und ein Buch. Auch Märchen finde ich wichtig und als wir mit den bilingualen und der englischen Klassen zu Kildonan Park fahren und „Hänsel und Gretel“ besprochen haben, hatte ich das Märchen auf Englisch und dann auf Deutsch vorgelesen. Zu meiner Überraschung wollten die einsprachig englischen Kinder das Märchen auf Deutsch nochmal hören, auch wenn sie es nicht verstehen konnten.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Auch in Kanada muss man sich während des Lehrerstudiums entscheiden, ob man Early, Middle oder Senior Years unterrichten will, und doch ist das System flexibel genug. Der Lehrer kann auch andere Stufen unterrichten, wenn er in seinem Gebiet keine Stelle bekommt. Wenn man vergleicht, denke ich doch, es ist hier in Kanada besser, weil es oft so schwierig ist, eine Stelle zu bekommen. In Bezug auf Sprachlehrer würde ich sagen, es ist wichtig, sich fortzubilden. Ich wünsche mir auch außerhalb der alljährlichen Lehrerkonferenz die Gelegenheit mich mit anderen Grundschullehrern auszutauschen und die Zeit zu haben, über verschiedene Unterrichtsthemen und Materialien zu sprechen und auszutauschen.

Mitschrift 8: Interview mit Clifford Waldner
Bon Homme Colony School, Elie, Manitoba
Freitag, 18. Juni 2010, 12.30 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Zu Kultur gehört Religion; unsere Kultur ist eine Daseinsform, die sich auf die Bibel bezieht. Traditionen gehören dazu, aber wir dürfen es nicht erlauben, dass Traditionen unsere Kultur werden. Traditionen sind die tagtäglichen Dinge, die wir tun. Auch sie müssen auf der heiligen Schrift basieren. Traditionen müssen sich den Umständen anpassen. Zum Beispiel haben wir als Kleidungs Vorschrift für Männer eine Zeit lang schwarze Hosen und Gürtel erlaubt. Nun sind wir wieder auf Hosenträger statt Gürtel umgestiegen, weil die jungen Männer es mit den modischen Gürtelschnallen übertrieben haben. Diese Traditionen müssen also angepasst werden und wir beziehen uns dabei auf die heilige Schrift, die uns den Weg weist, auch wenn immer neue Hindernisse auftauchen. Kultur ist für uns ganz eng mit der Bibel und den Vorschriften darin verbunden. Unser Leben soll in allen Facetten darauf ausgerichtet sein. Vor zwei Jahren ist unsere Gemeinde in die Konkursverwaltung gezwungen worden. Wir haben daraufhin unsere Lebensweise erneut auswerten müssen und entdeckt, dass wir nicht im Einklang mit den Vorschriften der Bibel lebten. Viele Familien hatten zu viel Eigentum wie Fahrräder und Barbecues. Wir haben alles, was Privateigentum war und nicht der ganzen Gemeinde nützte, aufgegeben und Aufseher kamen von anderen Gemeinden, um uns finanziell und geistig wieder auf die Beine zu helfen. Jede Woche kommt ein anderer Aufseher für die ganze Woche. Dadurch

haben wir wieder zu unserer eigenen Kultur gefunden. Einige Familien stimmten mit diesem Wandel nicht überein und haben die Gemeinde verlassen.

Es gibt eine Kluft zwischen Gemeinden, die einige Jahre zurück reicht. Zwei Gruppen von Hutterergemeinden haben sich gebildet. Eine weltlichere Gruppe, die sich von unserer ursprünglichen Kultur entfernt hat und eine Gruppe, die sich ihren ursprünglichen Werten zugewendet hat. Wir gehören zu der letzteren.

Unsere Kultur erlaubt keine Filme, kein Internet für private Interessen (nur für geschäftliche Zwecke), keine wettkampfmäßigen Sportarten wie Hockey oder Fußball (zumindest nicht für getaufte Mitglieder), keine Kameras, Musik, Radio, usw. Auch unsere Kleidungsregeln sind konservativer als die der weltlicheren Gruppe von Hutterergemeinden.

Unsere Kinder werden nach den Vorschriften der Bibel erzogen und bekommen Antworten auf die Fragen des Erwachsenwerdens, wenn wir entscheiden, dass sie verantwortungsvoll und im Sinne der heiligen Schrift damit umgehen können.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Ich bin gerne Kanadier, aber ich weiß nicht wie ich in diese Kultur genau hinein passe. Es gibt viel Druck von außen. Das kanadische Bildungssystem finde ich beängstigend. Gesundheitsbildung ist ein vorgeschriebenes Fach, das Sexualkunde einschließt. Unser Elternbeirat hat die Macht, den Lehrplan bezüglich Inhalt zu prüfen und entscheidet dann, womit unsere Kinder nicht in Berührung kommen dürfen. Diese Entscheidungsgewalt unseres Elternbeirats wird von der Schulbehörde anerkannt. Sobald das nicht mehr der Fall ist, werden wir unsere eigenen Leute zu Lehrern

ausbilden lassen und die Bildung selbst übernehmen. Bisher ist es noch nicht nötig. Staatliche Lehrer kommen während des Schuljahrs täglich und unterrichten unsere Kinder. Unsere 5 bis 15-jährigen Kinder haben vor und nach dem regulären Unterricht noch 60 bis 75 Minuten Deutschunterricht.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Deutsche Kultur ist für uns dasselbe wie biblische Kultur. Wenn unsere religiösen Schriften und die Bibel nicht auf Deutsch geschrieben wären, gäbe es für uns auch keinen Grund, Deutsch zu sprechen und zu lernen. Deutsch ist für mich die beste Sprache, biblische Konzepte zu erörtern und zu erklären. Damit bin ich aufgewachsen. Außerhalb dessen nimmt die Sprache keine Stellung ein, da wir im Alltag Dialekt oder Englisch sprechen.

[Anmerkung der Forscherin: Auf die Frage nach deutscher Kultur, die sich auf Deutschland und deutschsprachige Länder bezieht, gab Clifford Waldner zu, deutsche Kultur noch nie in dem Sinne betrachtet zu haben.]

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Stereotype sind bei uns oft mit Eigenschaften verbunden, die wir den einzelnen Familien zuschreiben. Es handelt sich um Talente, die vererbt werden. Zum Beispiel können bestimmte Familien gut singen, andere sind gut in Mathematik, wieder andere können schnell laufen oder sind fleißige Arbeiter. Das sind Stereotype, die die Schüler wiederholen und über einander aussagen.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm an dieser Schule und Gemeinde.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Grammatikalische Muster führen kulturelle Muster mit sich. Das Konzept von „du“ und „Sie“ zum Beispiel. Aber die Kinder können dieses Konzept nicht anwenden. Sie würden sich in einer Situation, in der eine formelle Anrede nötig wäre, am Beispiel des Lehrers orientieren. Wenn sie merken würden, dass etwas falsch lief, würden sich die Kinder wundern, was sie falsch gemacht haben und sich einer solchen Situation nicht erneut unterziehen. Sie würden sich nicht unbedingt von der deutschen Sprache abwenden, weil es die Sprache unserer heiligen Schrift ist. Vielleicht würden sie sich im Stillen fragen, warum ihr Gegenüber die Situation nicht versteht.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich habe meinen eigenen Lehrplan entwickelt, als ich mit 20 Jahren zum Deutschlehrer in meiner Gemeinde berufen wurde [siehe Anhang]. Ich habe meine eigenen Kriterien gesetzt, die sich auf Kenntnis der Bibel beziehen. Wir legen großen Wert auf unsere Kirchenlieder und müssen die deutsche Sprache verstehen können, um die Schriften unserer Vorfäter verstehen und danach leben zu können.

Den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* kenne ich nicht.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

ABC Fuchs von Klett benutze ich für die unteren Klassen. Dieses Buch wird nicht mehr gedruckt und der Verlag teilte mir mit, dass sie nicht wissen wollen, was ich damit mache.

Für die 4. Klasse und aufwärts verwende ich *Biblische Geschichten für Anfänger*, das von Hutterern verfasst wurde.

Let's Read German, Wir lesen und sprechen Deutsch (Pathway) und *Wir lesen Geschichten aus der Heiligen Schrift* (Schoolaid) verwende ich für ältere Schüler.

Junger Mensch, sei stark und *Liebe Prinzessin* (Verlag unbekannt) sind wichtige Werke zur Prägung eines guten Charakters.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Es kommt mir auf das Verstehen der biblischen Aussagen an. Wenn die Satzstruktur oder Grammatik nicht sehr gut ist, der Schüler aber zeigt, dass er den Sinn der Bibelgeschichten für sein Leben umsetzen kann, dann hat er bestanden. Die Schüler müssen zeigen, dass sie auf Situationen des Lebens im Sinne der Bibel richtig reagieren können und innere moralische Werte entwickeln, die unserer Lebensweise entsprechen.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Das kann ich nicht genau sagen. Es trifft auf unseren Unterricht nicht zu. Unsere Kinder wissen aus dem Sozialkunde- und Geografieunterricht wo Deutschland liegt

und interessieren sich dafür. Deutschland und die deutsche Sprache ist ein wichtiger Bestandteil unserer Geschichte. Sie interessieren sich für die Weltkriege und die geschichtliche Entwicklung Deutschlands. Ich bin immer wieder überrascht, wie viel sie über Deutschland wissen. Es ist aber nie gut, zu viel zu über das Land zu wissen. Wenn unsere Schüler etwas wissen wollen, möchten sie das auch sehen und erleben können. Das wird für unsere Kinder nicht möglich sein. Sie haben nie Gelegenheit, ihre Deutschkenntnisse echt anzuwenden, weil sie sehr wahrscheinlich keine Chance haben werden, Deutschland oder ein deutschsprachiges Land zu besuchen.

[Anmerkung der Forscherin: Bei einem Vergleich zwischen den Kann-Beschreibungen zwischen sprachlichen Mitteln (S. 110) und soziolinguistischen Mitteln stellen wir gemeinsam fest, dass die Schüler in den soziolinguistischen Kompetenzen (S. 121, 122) weit unter den sprachlichen Mitteln abschließen würden.]

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Trifft für mich nicht zu.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Ich finde die Ausbildung der High School Lehrer ist hier schon zu spezialisiert. Es ist jedoch gut für die Kinder, wenn die Lehrer spezialisiertes Wissen mitbringen.

Mitschrift 9: Interview mit Dawn Dreger

Border Valley School (K-8), Winkler

Freitag, 2. Juli 2010, 12.00 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Zu Kultur gehört alles, was eine Person ausmacht und gleichzeitig mit anderen Mitgliedern dieser Gruppe geteilt wird. Wenn man diese Aspekte nicht teilt, dann sind es nur Kennzeichen der individuellen Persönlichkeit. Ich denke hier z.B. an Symbole wie die Kopfbedeckung von Frauen in der Gegend von Winkler. Alle haben unterschiedliche Kopftücher, manche sind schwarze Dreiecke, andere die farbenfrohen Flortücher aus Russland, manche haben kleine weiße Häubchen, manche tragen nur ein Haarband. Alle beziehen sich auf den gleichen Bibelauszug, doch die Art von Kopfbedeckung ist eine Interpretation des Bibelauszugs von Gruppen, die dieselbe Kultur teilen.

Kulturelle Aspekte sind komplett mit dem täglichen Leben verwoben und reichen von offensichtlichen Dingen wie Kleidung bis zu den nicht offensichtlichen Dingen, die das Normale im Leben der Menschen ausmachen. Jeder Mensch ist kulturell gebunden und nimmt an, dass was in der eigenen Kultur als normal gesehen wird auch eine Norm für andere ist, weil man nie darüber nachdenkt, dass es noch andere berechnete Denk- und Lebensweisen geben könnte. Alles, was man als Hochkultur (wie Kunst und Literatur) bezeichnen könnte, erwächst daraus.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Ich habe erst angefangen, darüber nachzudenken, als ich vor ca. 10 Jahren zum ersten Mal in Deutschland war. Bevor ich hinflieg, dachte ich, es könne gar nicht so unterschiedlich sein. Ich konnte die Sprache sehr gut, hatte so gut wie keinen Akzent und fühlte mich trotzdem ständig beurteilt und als anders abgestempelt. Ich hatte am Ende der 2 Monate das Gefühl, dass ich dort niemals akzeptiert werden könnte.

In Kanada kann man sich selbst als etwas identifizieren, z.B. als deutschsprachig oder als einer bestimmten Gruppe zugehörig, und dann ist man das auch. Es wird so akzeptiert und anerkannt.

Mit der kanadischen Lebensart kann ich mich identifizieren; das ist, was ich kenne und auch wenn es unangenehm ist über die Geschichte der Eingeborenen und die Fehler zu sprechen, die wir hier gemacht haben, so ist es auch gut zu sehen, wie sich das kanadische Volk und die Regierung in ihrer Einstellung gewandelt haben. Man ist offener geworden und blickt nach vorne ohne die Fehler der Vergangenheit aus den Augen zu verlieren.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Meine 2 Monate in Deutschland habe ich im Süden Deutschlands verbracht und mit dem Dialekt konnte ich nichts anfangen. Das war mir fremd und ich denke es ging meinen Schülern aus Russland genauso, als sie ein paar Jahre in Deutschland waren. Ich denke, 99,9% der deutschen Bevölkerung würde diese Kinder nicht als Deutsche bezeichnen. Mit dem Essen kann ich mich identifizieren. Wenn man in einer Gegend

wie Winkler lebt, die so stark von Religion geprägt ist, bedeutet es schon mehr, wenn man die Kirchenmusik und die Worte des Chors verstehen kann.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Ein 8-Klässler sagte mir: „Auch wenn ein Pferd im Kuhstall geboren wird, ist es immer noch ein Pferd.“ Mit solchen Stereotype, Vorurteilen und Arroganz habe ich Probleme. Die Kinder wiederholen die Sprüche von zu Hause ohne den Unterschied zwischen Mennoniten und Kanadiern zu kennen (diese werden oft als synonym betrachtet), geschweige denn über Geschichte Bescheid zu wissen. Ich denke, Urbanisierung bringt eine gewisse Offenheit mit sich.

Im Hinblick auf meine Gegend können wir drei merklich individuelle Gruppen unterscheiden:

a) die mexikanischen Einwanderer. Sie sprechen Niederdeutsch zu Hause und sind extrem konservativ und rückständig. Die Stereotype, die in der Gemeinde und unter Schülern dieser Gruppe gegenüber vorherrschen sind: Es kommt oft zu Inzest, die Frauen werden unterdrückt, die Mitglieder sind allgemein unwissend und ungebildet. Es gab in dieser Gruppe eine Tendenz zurück zu der Ansicht, dass nur eine kleine Anzahl Auserwählter die Bibel lesen und auslegen dürfen. Der Laie könne sich selbst und anderen nur großen Schaden zufügen, wenn die Bibel falsch verstanden wird. Es sei deshalb besser, sich nicht damit auseinander zu setzen. Die Mehrheit der Mitglieder dieser Gruppe kann daher oft kaum lesen und versteht Hochdeutsch gar nicht. Aus dieser Sichtweise und Einstellung ist es dann auch verständlich, dass die Kinder nach der 8. Klasse aus der Schule genommen

werden oder vorher schon bei der Regierung als Schüler eines Hausunterrichts angemeldet werden. Die Problematik hier ist, dass es einen Beauftragten beim Bildungsamt (Department of Education and Training) gibt, der sich darum kümmern muss, um sicherzustellen, dass diese Kinder einen gewissen Fortschritt machen, jedoch passiert das nie. In Winkler gibt es über 1000 Personen über 16, die keinen Highschool Abschluss haben. Das entspricht etwa 11% der Bevölkerung [gemäß Volkszählung von 2006]. In unserem Schuleinzugsgebiet ist diese Zahl proportional noch viel höher.

- b) Die kanadischen Mennoniten: diese Gruppe dominiert zahlenmäßig und sieht sich auch als die Elite. Die Stereotype, die mit dieser Gruppe assoziiert werden, sind ihr Großmut und Gebefreudigkeit, wenn es um öffentlichkeitswirksame Projekte geht. Wenn nicht, sind sie als sehr geizig angesehen. Sie haben sehr konservative Ansichten, z.B. in Bezug auf Ehescheidungen. Sie reagieren sehr skeptisch Neuankömmlingen gegenüber und es dauert sehr lange, bevor man auch nur annähernd anerkannt wird.
- c) Die dritte Gruppe sind die Aussiedlerdeutschen, die aus Russland nach Deutschland ziehen, um dann von dort aus nach Manitoba auszuwandern. Dieser Weg ist anscheinend leichter als der direkte Weg. Die Stereotype hier sind, dass die Kinder, insbesondere die Jungs, immer kampfbereit sind. Ich glaube, das kommt daher, weil die Kinder nach Ankunft in Deutschland in die Hauptschule gesteckt werden, wenn sie alt genug sind. Dort sind sie komplett auf sich gestellt und lernen schnell, dass sie um alles kämpfen müssen und dass jeder für sich ist.

Die Eltern schätzen die Bildung, die ihre Kinder bekommen und möchten ihre Kinder nach Möglichkeit auch zur Universität schicken.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Es gibt kein Austauschprogramm an dieser Schule.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Sehr wenig, aber doch einiges an Musik und Feiertage, wie Weihnachten, Nikolaus, St. Martin, Ostern, Pfingsten und Christi Himmelfahrt. Christi Himmelfahrt ist ein Feiertag für viele unserer Familien und die Kinder kommen dann nicht zur Schule. Die Kinder feiern aber nicht unbedingt mit ihren Familien und ich wollte sehen, wieviel Wissen über diesen Feiertag besteht. Auch den Tag der deutschen Einheit bespreche ich in der Klasse, meist jedoch als Teil von Sozialkunde, wenn wir Geschichte und die Weltkriege durchnehmen.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich beziehe mich auf den Lehrplan der westlichen Provinzen, der dem Lehrplan von Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* sehr ähnlich, aber eher auf den Anfängerunterricht ausgerichtet ist. Im Sprachunterricht habe ich mein eigenes Programm erarbeitet und viel von meiner Vorgängerin, Hilde Strempler, bekommen. Inzwischen mache ich mehr und mehr Grammatikunterricht, da die Highschool, Garden Valley Collegiate, viel Grammatik macht. Die Kinder bekommen im

Englischen nicht viel von Grammatik mit und es ist deshalb wichtig, dass sie einen Überblick zu Satzbestandteilen bekommen. Der Manitoba Lehrplan für Sozialkunde muss befolgt werden. Den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* kenne ich nicht wirklich. Ich habe eine kleine Einführung bei MTG vor ein paar Jahren bekommen und dachte, das hört sich wirklich gut an.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Es sind zwar Textbücher wie *Wer?Wie?Was?* und *Zickzack* vorhanden, aber ich benutze sie nicht. Ich unterrichte nach Themen wie meine Vorgängerin auch. In der 6. Klasse sprechen wir über Schulsachen, das Gesicht, Tiere, Strand und Zahlen. In der 7. Klasse geht es um Stadt, Essen, der Körper und der Kalender und in der 8. fügen wir dann die Zeit und die 24-Stunden Uhr hinzu. Die Kinder erarbeiten in diesen 3 Jahren einen Referenzordner, den sie immer zu Rate ziehen können. Texte werden nach und nach mit den Schülern erarbeitet.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Meine Tests sind auf kurze schriftliche Tests beschränkt, wobei die Kinder immer einen Übungstest bekommen. In Zukunft möchte ich mehr kommunikative Tests und Übungen einbauen. Ich korrigiere und benote nach der Grammatik und Rechtschreibung. Ich baue auch kleine Übersetzungen ein oder Lückentexte, wo z.B. die richtige Verbkonjugation eingesetzt werden muss.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Ja. Wir tun das unbeabsichtigt, wenn wir Fehlkommunikation, die zu Streit führt, schlichten. Meine Ausbildung im EAL-Bereich hat mir hier sehr geholfen und auch meinen Deutschunterricht beeinflusst. Wenn man mehr als eine Sprache spricht, beeinflusst das die gesamte Persönlichkeit, die Einstellung und Haltung gegenüber anderen, das Benehmen, die Sprechweise, das gesamte Weltbild. Wenn ich deutsch spreche, verändert sich meine Stimme, mein Tonfall. Zusammen mit einer anderen Sprache gewinnt man eine andere Sichtweise der Dinge.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Es fast unmöglich Schülern, die die Grundstufe Deutsch belegen, interkulturelle kommunikative Kompetenz nahe zu bringen. Man unterrichtet im Vakuum und es gibt keinen zwingenden Grund für die Kinder, diese Kenntnisse in der unmittelbaren Zukunft anwenden zu können. Im englischsprachigen Sozialkundeunterricht, also im Zusammenhang mit Geschichte, geht das eher, weil die Kinder sprachlich weniger Schwierigkeiten haben. Hier kommt auch die Unterscheidung zwischen BICS (Basic Interpersonal Communication Skills) und CALP (Cognitive Academic Language Proficiency) zum Tragen. Die Kinder haben im Englischen eher eine Chance, auf das CALP Niveau zu kommen. Im Deutschen bleiben die Kinder auf dem BICS Niveau, weil wir sehr elementares Deutsch unterrichten müssen und auch auch die Eltern, wenn überhaupt, nicht mehr als das beherrschen.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Ich habe mir oft gewünscht, dass meine Lehrerausbildung in Bezug auf Deutsch-als-Fremdsprache besser wäre oder dass ich eine Musiklehrerausbildung hätte. Ich unterrichte Deutsch, Sozialkunde und Musik, auch EAL. Deutsch lernte ich im Bilingualen Programm und ich belegte einige Germanistikurse, aber nicht spezifisch auf DaF. In Musik habe ich sehr gute Klavierkenntnisse, aber keine Musiklehrerausbildung. Es war sehr schwer für mich, als ich mich da hineinarbeiten musste. Auch war mein Schwerpunkt Senior Years, jetzt unterrichte ich Middle Years. Aber ohne die Flexibilität des Systems in Kanada hätte ich vielleicht keine Arbeitsstelle und ich muss jetzt sagen, dass ich mich bei den Klassen 6-8 wohler fühle als bei den 9.-12.-Klässlern. Ich denke das System hier funktioniert für unsere Bevölkerungsdichte. Man wächst in die Rolle, die einem übertragen wird, hinein. Auf der anderen Seite ist das Selbstvertrauen, das man mitbringt, wenn man fachlich sehr gut ausgebildet ist, viel wert. Es überträgt sich im Unterricht und ist anregend für die Schüler.

Mitschrift 10: Interview mit Annemarie Kramer

Seven Oaks School Division, German Heritage Language After School
Program, Winnipeg

Sonntag, 11. Juli 2010, 20.20 Uhr

1. Was ist für Sie Kultur? Was gehört dazu?

Zu Kultur gehören Familie, Traditionen, Musik, Geschichte, Literatur, Sport, Speisen und Getränke, alles was Menschen Freude bringt und zusammen hält. Auch die Erlebnisse, die Menschen erfahren haben. Ein großer Begriff in Manitoba ist die Kultur der Mennoniten. Sprache hat so viel damit zu tun, dass man seine Kultur behält.

2. Was ist für Sie kanadische Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Es gibt so viele Kulturen in diesem großen Land. Wir verlieren dadurch ein wenig, was früher als kanadisch angesehen wurde. Die politische Korrektheit verbietet, dass man in der Schule über Gott oder den Grund für Weihnachten sprechen kann. Früher war das auch Teil der kanadischen Kultur. Wenn man in andere Länder einwandert, muss man sich an die Konventionen dort anpassen. Hier ist das nicht so. Es ist fast schon zu multikulturell. Wir haben erst kürzlich wieder Canada Day gefeiert. Früher war das Dominion Day und das wissen viele heute schon nicht mehr.

Ich wurde im Kongo als Kind von Missionaren geboren, lebte 3 Jahre lang in Deutschland und kam als 14-Jährige in den 50er Jahren nach Kanada. Ich sehe mich

als Kanadierin mit deutscher und südafrikanischer Abstammung. Einige Zeit habe ich auch in den USA gelebt und bin von daher selber ziemlich multikulturell.

3. Was ist für Sie deutsche Kultur? Was ist Ihnen fremd? Womit können Sie sich identifizieren?

Ich war seit meiner Ankunft hier nicht wieder in Deutschland, habe aber viele Verwandte, die mich hier besuchen kommen. Ich kann unterscheiden, was meine deutsche und meine kanadische Kultur ist. Ich weiß deutsche Ordnung zu schätzen, den Liederschatz, die Musik, Speisen. Ich koche und backe gerne deutsche Gerichte. Mit deutschen Schauspielern von heute oder moderner Musik kann ich mich nicht identifizieren. Da kann ich nicht mitreden, das kenne ich nicht.

4. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Ihren Schülern?

Ich unterrichtete letztes Jahr 21 Schüler. Diese Kinder kommen aus vielen kulturellen Hintergründen, wie Bosnien oder Russland. Die Kinder mit muslimischem Glauben sind gegen Weihnachten und kommen dann nicht in den Unterricht. Ein Mädchen kam letztes Jahr nie alleine, sondern musste von ihrem Bruder begleitet werden. Beide wollten Deutsch lernen, weil ihnen die Sprache gefällt. Bei einem anderen Mädchen war es so, dass ihr eine deutsche Musikgruppe gefiel. Die Kinder bringen ihre Kultur mit in die Klasse und ich muss mich darauf einstellen.

5. Auf welche Stereotype stoßen Sie bei Austauschschülern in Ihrer Schule?

Jährlich kommen etwa 3 oder 4 Schüler über ein Austauschprogramm an diese Schule. Sie bringen ihre Traditionen mit.

6. Welche kulturelle Muster führen Sie im Unterricht ein?

Viele. Gedichte, Bilder, Rätsel, Witze, Märchen. Humor ist schwierig, weil man das Sprachverständnis haben muss um Witz und Humor zu verstehen. Einmal pro Woche essen wir etwas deutsches zusammen im Unterricht. Bei der Auswahl muss man vorsichtig sein. Muslime essen ja keine Wurst.

7. Auf welche Lehrpläne beziehen Sie sich?

Ich beziehe mich auf den Lehrplan *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes* von Manitoba Education and Youth, 2002. Lehrpläne sind sehr umfangreich und dazu habe ich keine Zeit im Unterricht. Den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* kenne ich nicht.

8. Welche Lehrwerke verwenden Sie und nach welchen Kriterien suchen Sie diese aus?

Ich habe *Wer?Wie?Was?* (Gilde, 1987 in der Auflage von 1998). Meist unterrichte ich nach Themen und verwende Geografie, Skizzen, auch habe ich einen Film von CAA über eine Bootsreise durch Deutschland. Märchen beziehe ich mit ein und vergleiche mit den Schülern den deutschen und amerikanischen Ausgang.

9. Wie testen Sie? Welche Kompetenzen beziehen Sie in die Tests ein?

Für Tests habe ich eigentlich auch keine Zeit und mache deshalb auch nicht viele Tests, am ehesten noch Buchstabieren oder kurze Diktate. Kulturelle Aspekte beziehe ich in einen Test nicht mit ein. Mein Programm hat Schüler aller Altersstufen. Wer

will, kann daran teilnehmen. Im Schuljahr 2009/10 hatte ich 3 Schüler in der ersten Klasse, 2 in der zweiten, 3 in der dritten, 2 in der vierten, 5 in der fünften, 3 in der achten, 2 in der neunten und einen in der zwölften Klasse.

10. Finden Sie, dass es wichtig ist interkulturelle kommunikative Kompetenz in den Unterricht einzubauen?

Es wäre schön, wenn ich dafür mehr Zeit hätte. Wir sprechen über folgende Themen: Begrüßungsformeln, du/Sie, Rollenspiele, Benimmregeln und angemessener Ton, Schulsystemvergleich zu Kanada. Wir lesen deutsche Gedichte und hören Volkslieder auf CD. Die Kinder ziehen selber einen Kontrast zu ihrer eigenen Kultur.

11. Wenn ja, wie unterrichtet man interkulturelle kommunikative Kompetenz am besten?

Dazu braucht man viel Zeit und Materialien.

12. Stellen Sie bitte einen Vergleich an und kontrastieren Sie die deutsche Fachlehrerausbildung und das offene Lehrerstudium in Kanada.

Den Rektoren hier ist es egal, was man unterrichtet und welchen Schwerpunkt man im Studium hatte. Ich sehe es oft, dass die Lehrer sehr enttäuscht sind, weil sie ein ganz anderes Fach unterrichten müssen, das nicht zu ihrem Schwerpunkt passt.

8. Literaturverzeichnis

Fachliteratur:

Theorie:

Agar, Michael: *Language Shock. Understanding the Culture of Conversation*. New York: Quill, 1994.

Antweiler, Christoph: *Was ist den Menschen gemeinsam?* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.

Auernheimer, Georg: *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.

Bausch, Karl-Richard, Herbert Christ u. Hans-Jürgen Krumm (Hrsg.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen/Basel: A. Francke, 2003.

Breuninger, Silke, Judith Brönneke: *Interkulturelle Kompetenz*. Berlin: Verlag Dr. Müller, 2006.

Creswell, John W.: *Research Design: Qualitative, Quantitative, and Mixed Methods Approaches*. Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 2003.

Göhring, Heinz: *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr, 2007.

Gudykunst, William B.: *Theorizing about Intercultural Communication*. Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 2005.

Hamburger, Franz: *Abschied von der Interkulturellen Pädagogik*. Weinheim: Juventa, 2009.

Haynes, Judie: *Explaining BICS and CALP*,
http://www.everythingsl.net/in-services/bics_calp.php, abgerufen am 2.7.2010.

Hepp, Andreas: *Transkulturelle Kommunikation*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2006.

Heringer, Hans Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Francke, 2007.

Holzbrecher, Alfred: *Interkulturelle Pädagogik*. Berlin: Cornelsen, 2004.

Hummelsberger, Siegfried (Hrsg.): *Didaktik des Deutschen als Zweitsprache und Interkulturelle Erziehung*. Stuttgart: Schneider, 2001

- Huneke, Hans-Werner, Wolfgang Steinig: *Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2005.
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.): *Beheimatung durch Kultur*. Essen: Klartext, 2007.
- Leigh, James W.: *Communicating for Cultural Competence*. Massachusetts: Allyn & Bacon, 1998.
- Losche, Helga, Stephanie Püttker: *Interkulturelle Kommunikation*. Augsburg: Zentrum für interdisziplinäre erfahrungsorientiertes Lernen (ZIEL), 2009.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation: Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart: J.B. Metzler, 2008.
- Politzer, R.: *Developing Cultural Understanding Through Foreign Language Study*. Report of the Fifth Annual Round Table Meeting on Linguistics and Language Teaching. Washington, D.C.: Georgetown University Press, 1959.
- Roche, Jörg: *Interkulturelle Sprachdidaktik*. Tübingen: Gunter Narr, 2001.
- Samovar, Larry, Richard Porter, Edwin McDaniel: *Intercultural Communication*. Belmont: Thomson Wadsworth, 2006.
- Sarter, Heidemarie: *Einführung in die Fremdsprachendidaktik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.
- Straub, Jürgen, Arne Weidemann, Doris Weidemann: *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*. Stuttgart: Metzler, 2007.
- Storch, Günther: *Deutsch als Fremdsprache – Eine Didaktik*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1999.
- Volkman Laurenz, Klaus Stierstorfer, Wolfgang Gehring (Hrsg.): *Interkulturelle Kompetenz*. Tübingen: Gunter Narr, 2002.
- Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus, Tagebücher 1914-1916, Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1984.

Praktische Anwendung:

Brater, Michael, Christiane Hemmer-Schanze, Albert Schmelzer: *Interkulturelle Waldorfschule*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

Byram, Michael: *Cultural Studies in Foreign Language Education*, Clevedon: Multilingual Matters, 1989.

Byram, Michael: *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*, Clevedon: Multilingual Matters, 1997.

Doser, Susanne: *30 Minuten für interkulturelle Kompetenz*. Offenbach: Gabal Verlag, 2007.

Doyé, Peter: *Interkulturelles und mehrsprachiges Lehren und Lernen*. Tübingen: Gunter Narr, 2008.

Eberhard, Isolde, Petra Hölscher, Jörg Knobloch: *Life Ideen und Materialien für interkulturelles Lernen*. München: BMW Group, 2007.

Eickhorst, Annegret: *Interkulturelles Lernen in der Grundschule*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 2007.

Gogolin, Ingrid, Marianne Krüger-Potratz: *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 2006.

Kauzner, Ulrike A. (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer: Wie kann Sprachunterricht interkulturell sein?* Münster: Waxmann, 2008.

Kinginger, Celeste: *Language Learning and Study Abroad*. Hampshire: Palgrave MacMillan, 2009.

Kramsch, Claire: *Context and Culture in Language Teaching*. Oxford University Press, 1993.

Kumbier, Dagmar, Friedemann Schulz von Thun (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele*. Reinbek bei Hamburg: Rowolt, 2006.

Schnabel, Beate, Mariagrazia Bianchi Schaefer (Hrsg.): *Das interkulturelle Klassenzimmer*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel, 2008.

Warzecha, Birgit (Hrsg.): *Heterogenität macht Schule. Beiträge aus sonderpädagogischer und interkultureller Perspektive*. 2003.

Weigand, Gabriele, Remi Hess (Hrsg.): *Teilnehmende Beobachtungen in interkulturellen Situationen*. Frankfurt: Campus, 2007.

Rechtslage:

Deutscher Bundesrat: *Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Aufenthaltsgesetz*, Datum der Herausgabe: 27.07.09. Abrufbar unter:

http://www.bundesrat.de/cln_179/nn_6906/SharedDocs/Drucksachen/2009/0601-700/669-09.html?__nnn=true

Sekundärliteratur:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: *Ausländerkinder werden systematisch benachteiligt!* Abrufbar unter: <http://www2.studiberatung-potsdam.de/uploads/P-25-06-04Anlage1.pdf>

Powell, Justin J.W., Sandra Wagner: *Daten und Fakten zu Migrantenjugendlichen an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland*. 2001.

Lehrpläne:

Europarat – Rat für kulturelle Zusammenarbeit: *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. (übersetzt von Jürgen Quetz in Zusammenarbeit mit R. Schieß und U. Skörries) Berlin: Langenscheidt, 2001.

Manitoba Education and Youth: *Kindergarten to Senior 4 German Language Arts – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*. Winnipeg: Manitoba Education and Youth, 2003.

Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 7-12 German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*. Winnipeg: Manitoba Education, Citizenship and Youth School Programs Division, 2009.

Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 9-12 German Language and Culture – Manitoba Curriculum Framework of Outcomes*. Winnipeg: Manitoba Education, Citizenship and Youth School Programs Division, 2009.

Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 7-12 German Language and Culture – A Foundation for Implementation*. Winnipeg: Manitoba Education, Citizenship and Youth School Programs Division, 2009.

Manitoba Education, Citizenship and Youth: *Grade 9-12 German Language and Culture – A Foundation for Implementation*. Winnipeg: Manitoba Education, Citizenship and Youth School Programs Division, 2009.

Zentraler Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz: *Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache für das Auslandsschulwesen*. Köln: Zentrale für Auslandsschulwesen, 2009.